

Biblioteka

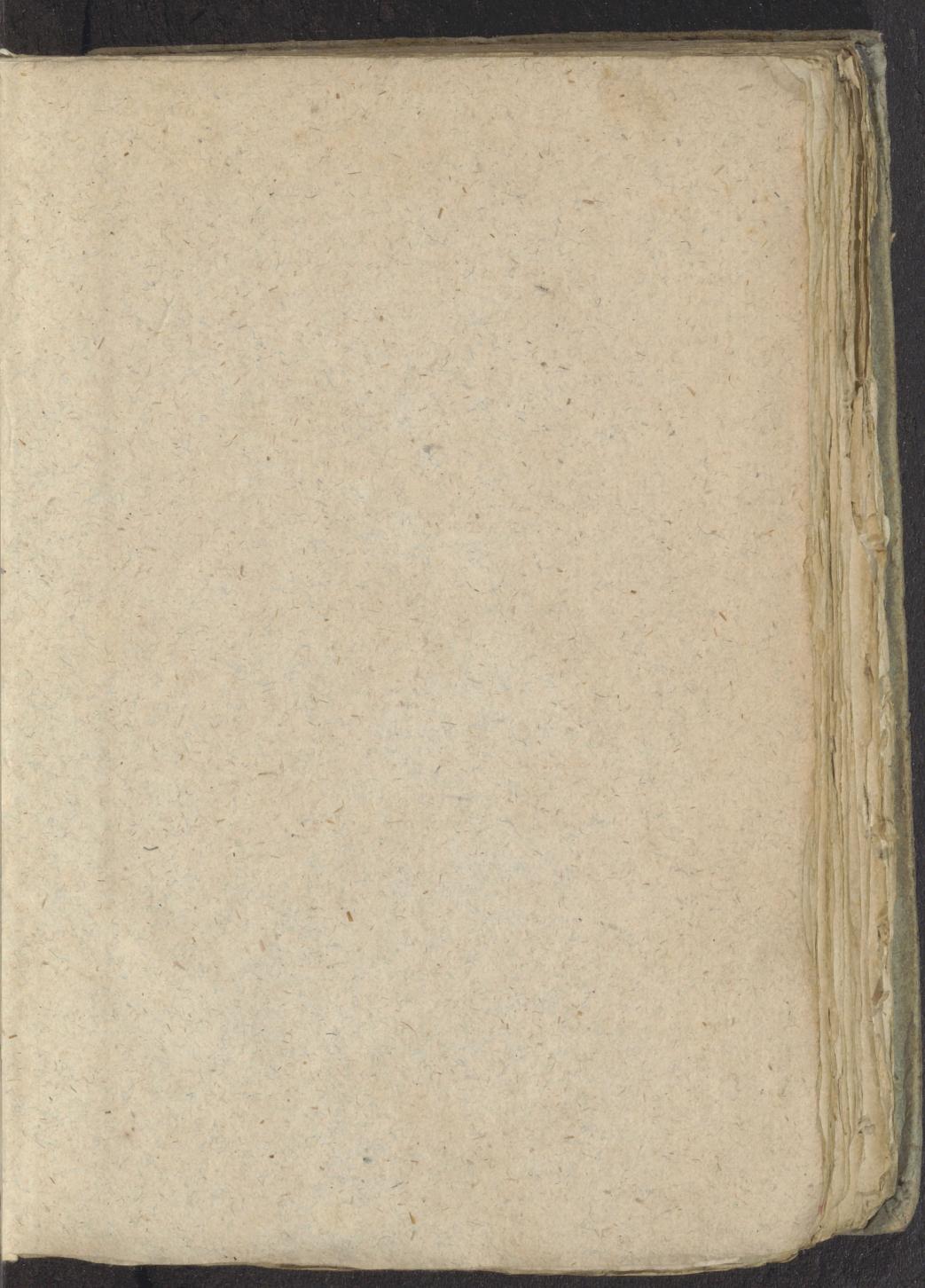
U. M. K.

Toruń

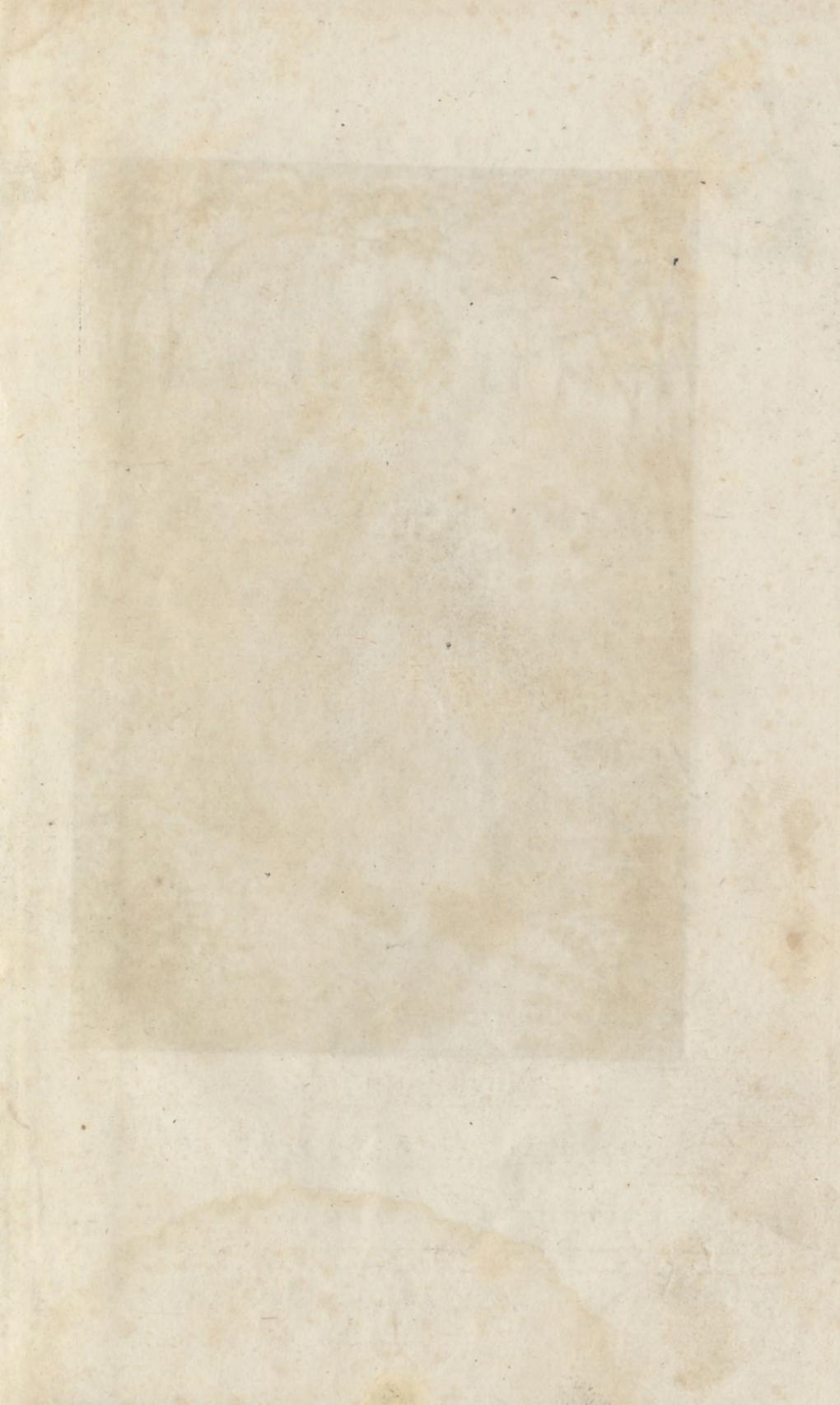
89424

11

Ja 2173









F. Catet del.

E. Neeue f.

O. 6.

SÄMTLICHE
GEDICHTE
VON
JOHANN HEINRICH VOSS.



Le Cartel del.

E. Henne, sc.

vierter theil
oden und lieder

i — iii buch

KÖNIGSBERG, MDCCCHI.

BEI FRIEDRICH NICOLOVIOUS.

LYRISCHE
GEDICHTE

von

JOHANN HEINRICH VOSS.

ZWEITER BAND.

ODEN UND LIEDER

I — III BUCH.

KÖNIGSBERG

BEI FRIEDRICH NICOLOVIVUS.

M D C C C I I.



89424

II

VERZEICHNIS.

ODEN UND LIEDER.

ERSTES BUCH.

I. Am Pfingstfest. 1769. Neubrandenburg.	5
II. Auf den Tod meines Bruders. 1770. An- kershagen.	6
III. Das Mangeljahr. An Brückner. 1770.	9
IV. Das Herbstgelag. 1770.	11
V. An Ceres. 1771.	14
VI. Trinklied. 1772. Göttingen.	16
VII. Nachtgedanken. 1772.	18
VIII. Das Mädchen bei der Rose. 1772.	19
IX. An Johann Martin Miller. 1772.	22
X. Minnelied. 1773.	24
XI. Zum Geburtstage. 1773.	26
XII. Minnelied im Mai. 1773.	29
XIII. An ein Mädchen. 1773.	31
XIV. Die Schlummernde. 1774. Wandsbeck.	32
XV. Trinklied für Freie 1774. Göttingen.	34
XVI. Selma. 1774.	39
XVII. Frühlingslied eines gnädigen Fräuleins. 1775.	41
XVIII. Rundgesang auf dem Waffer. 1776. Flens- burg.	46

I N H A L T.

XIX. Der zufriedene Sklave. 1776.	•	•	•	•	52
XX. Reigen 1776, Wandsbeck.	•	•	•	•	55
XXI. An Luther. 1777.	•	•	•	•	58
XXI. Der Bräutigam. 1777.	•	•	•	•	61
XXIII. An den Geist meines Vaters Johann Fried-					
rich Boie. 1777. Flensburg.	•	•	•	•	62
XXIV. Die Laube. 1777.	•	•	•	•	65
XXV. Erinnerung. 1778. Wandsbeck.	•	•	•	•	67
XXVI. Tischlied. 1780. Otterndorf.	•	•	•	•	68
XXVII. Mailied eines Mädchens. 1781.	•	•	•	•	71
XXVIII. Das Milchmädchen. 1781.	•	•	•	•	74
XXIX. Rundgesang. 1782.	•	•	•	•	77
XXX. Trost am Grabe. 1783. Eutin.	•	•	•	•	83
XXXI. Frühlingsliebe. 1783.	•	•	•	•	87
XXXII. Der Kuß. 1784.	•	•	•	•	90

ODEN UND LIEDER.

ZWEITES BUCH.

I. Empfang des Neujahrs. 1784 Eutin.	•	•	•	•	95
II. Am Neujahrstage, für den Kirchengesang.	•	•	•	•	100
III. Der frohe Bauer. 1784.	•	•	•	•	104
IV. Baurenglück. 1784.	•	•	•	•	108
V. Heureigen. 1785.	•	•	•	•	110
VI. Im Grünen. 1787.	•	•	•	•	114
VII. Rundgesang für die Schnellgläubigen.					
1787.	•	•	•	•	118
VIII. Das Landmädchen. 1787.	•	•	•	•	125
IX. Freundschaftsbund. 1787.	•	•	•	•	128
X. Tafellied für die Freimaurer. 1787.	•	•	•	•	132
XI. Beim Flachsbrechen. 1787.	•	•	•	•	138
XII. Die Sterne. 1787.	•	•	•	•	141
XIII. Dröfcherlied. 1787.	•	•	•	•	146

I N H A L T.

XIV. Die Spinnerin. 1787.	149
XV. Rundgesang beim Punsche. 1787.	151
XVI. Pfingsttreihen. 1789.	156
XVII. Der Freier. 1789.	162
XVIII. Mailied. 1789.	163
XIX. An den Genius der Menschlichkeit. 1790	168
XX. Der Korb. 1790.	173
XXI. Die Dorfjugend. 1790.	176
XXII. Schäferin Hannchen. 1790.	180
XXIII. Die Spinnerin. 1791. Meldorf.	184
XXIV. Danksgung. 1791. Eutin.	187

ODEN UND LIEDER.

DRITTES BUCH.

I. Rundgesang beim Bischof. 1792. Eutin	191
II. Herbstlied. 1792.	197
III. Knecht Robert auf einer Maskerade. 1792.	200
IV. Hymnus. Nach Thaarup. 1792.	206
V. Gesang der Neufranken. 1792.	212
VI. Gesang der Deutschen. 1793.	220
VII. Das Begräbnis. 1793. Meldorf.	225
VIII. Chorgesang an der Quelle 1794. Eutin.	229
IX. Das unschuldige Mädchen. 1794.	234
X. Der unschuldige Knabe. 1794.	236
XI. Spinnlied. 1794.	238
XII. Die Waffenträgerin. 1794.	241
XIII. Die Näherin. 1794.	243
XIV. Chorgesang beim Rheinwein. 1794.	246
XV. Tafellied. 1794.	251
XVI. Der zufriedene Greis. 1794.	254

I N H A L T.

XVII. An die Auschliessenden. 1794.	258
XVIII. Mädchenzorn. 1794.	260
XIX. Weihe der Schönheit. 1794.	262
XX. Morgenlied. 1794.	267
XXI. Abendlied. 1794.	270
XXII. Vergleich. 1794.	273
XXIII. Aufmunterung. 1794.	275
XXIV. Entschlossenheit. 1794.	278
XXV. An Stolberg. 1794.	281
ANMERKUNGEN.	283

O D E N U N D L I E D E R

ERSTES BUCH.

I.

AM PFINGSTFEST.

Der Wald voll Cedern Gottes zittert;
Es braust des Jordans hohle Flut;
Der Sturm zerreifst die Wolken, und er-
schüttert
Jerusalem mit jäher Wut.

Willkommen, seligster der Tage,
Verheissen von Jehovahs Sohn
Zum Trost den Jüngern, dass ihr Herz nicht
zage,
Wenn bald des Todes Schrecken drohn.

Heil! Gottes Geist wird ausgegossen,
Und Aller Blödigkeit entflieht;
Die Lippe, von des Geistes Glanz umfloßnen,
Tönt Gottes Macht; die Zunge glüht.

Es hört die Sprache seines Landes
 Der Elamit und Araber,
 Der braune Bürger des Cyrenerfandes,
 Der Grajer und Ausonier.

Bald fliegt ihr Name zu den Sternen,
 Wenn durch ihr wundersam Gebot
 Sie Scorpion und Natternbrut entfernen,
 Und Krankheit bändigen und Tod;

Wenn Satans Schwarm in Höllenklüfte
 Sie scheuchen, samt dem Priestergräul,
 Und allem Volk, trotz Banden, Schwert
 und Gifte,
 Verkünden Gottes Licht und Heil.

Sohn Gottes, der aus Sünd' Erlösung
 Durch 'Wunderlehr' und Tod errang,
 Und siegreich dann aus Marter und Ver-
 wefung
 Zum Thron des Vaters sich entschwäng!

Voll Glaubens bet' ich an, und flehe:
Mit Feuer tauf' auch meinen Geist,
Mit jenem, das vom Staub zur lichten Höhe,
Wie Sturm und Bliz, den Frommen reifst.

Dass er, mit Rüstungen des Äthers
Bewehrt durch deiner Lehre Macht,
Irfal und Trug, den Zeug des Hochver-
räthers,
Himunderschreck' in alte Nacht,

Und frei vom Aufruhr, der hienieden
Ihn oft in feinen Strudel raft,
Auffschwebe, wo des Kampfs Vollendung
Frieden
Und Engelparadies schaft!

II.

A U F D E N T O D

MEINES BRUDERS.

Ver sieget endlich, die ihr stumme Pein
 Mir tief im Busen zwängt, ihr Thränenbäche;
 Damit der schauervolle Tannenhain
 Mit fühlend meinen Jammer spreche!

So bist du, Bruder, trautester! nicht
 mehr?

So keimt' umsonst im Morgenlicht der Jugend
 Dein Geist voll Triebes, angestaunt umher,
 Nie aufzublühn in Männertugend?

Die vollste Rosenknospe pflückt zum
 Strauß

Das Mädchen gern; man wählt von Wal-
 desföhnen

Die schlankste Mai', Altar und Gotteshaus
 Mit festlichem Geräusch zu krönen:

So hat, o zarte Frühlingsblum', auch
dich

Der sanfte Todesengel ausgewählt?
Er pflückte leis, entschwebte zephyrlich,
Und ließ die schöne Hül' entseet.

Die Schwester schluchzt, in dein Ge-
wand verhüllt;
Es gleicht der Vater menschgewesnen
Steinen;
Die Mutter starrt den Liebling an, blickt
wild,
Weh mir! und sinkt, und kann nicht
weinen!

O Knabe, sprich: von welch geheimer
Macht
Umschwebet, nahest du so unerschüttert
Des ernsten Ausgangs siebenfacher Nacht,
Wovor der Weise selber zittert?

Wer war's, der lächeln dich im Sterben hiefs?

Der deinem matten Blick die dunkelblauen Gewölke theilt', und Gottes Wonne wies In hellen Paradiesauen?

Nur Eine Sehnsucht störte deine Ruh,
Dass ferneher du deinen Bruder riefeßt:
In Thränen stand ich; freundlich lallteßt du
Den letzten Abschied, und entschliefeßt!

III.

DAS MANGELJAHR.

AN BRÜCKNER.

Der du mit Assafs Tempelharf', o Sänger,
 Die Herzen machtvoll fänftigt und erregst,
 Gebeugte hebst, und den stolzen Dränger
 Durch Strafgefänge schlägst:

Des Sturms Verödung schaust du, welcher
 Schlossen
 Und hohen Schnee gewirbelt auf das Land
 Des jungen Frühlings, ausgetilgt die
 Sprossen,
 Und allen Keim verbrannt.

Und unser Volk, das mühsam ringt und strebet
 Aus herben Nachwehn herber Kriegesnoth,
 Erliegt dem Mangelrettungslos, und bebet
 Vor grausem Hungertod.

Doch Donnertöne schütt' auf den Verhassten,
Der vieler Dörfer Leben eingemaurt,
Und, nimmer satt, bei goldgefüllten Kästen,
Auf höhern Wucher laurt.

Zerschmettere der Speicher Schloß und
Riegel,
Und zwäng' hervor des Labfals Überflusß:
Wie aus zerblitztem Fels dem starren Hügel
Entströmt der Quell' Erguss.

DAS HERBSTGELAG.

Brüder, hört, wie Eurus brauset,
Wie der Schnee am Fenster schwirrt,
Wie der Baum im Hofe sauset,
Und der Pforten Angel klimmt!
Laßt den Herbst in schwarzem Wetter
Hoch ob unserm Haupte ziehn;
Übertönt des Sturms Geschmetter
Ihr mit Wonnemelodien!

Gebt uns Wein von Medoks Hügel,
Wein, mit Singen eingetonnt;
Oder löset dem die Siegel,
Der am Rheine sich gesonnt!
Frühes Weisethum ist Laster,
Vor dem dritten Stufenjahr!

Kränzt mit Laub und spätem Aster,
Kränzt das jugendliche Haar!

Walt' im Oberstz, o König,
Den die Efeuranke krönt!
Nippt ein Unterthan zu wenig,
Werd' er laut im Chor gehöhnt!
Auch zu viel verbeut die Regel,
Denn zu viel ist ungesund!
Um die Tonne lenkt das Segel,
Und ihr segelt auf den Grund!

Angeklingt! Es leb', es lebe,
Wer nur Freude giebt und nimt!
Wer, ob Sonn', ob Sturm sich hebe,
Immer fortgeht, gleichgeslimmt!
Lebe froh das Kind des Balles,
Froh des Pfennigs Mann und Greis!
Leb' in Ruh und Frieden alles,
Alles, was zu leben weifs!

Heller noch um helle Römer
Töne jezt der Chorgesang!
Klingt, und leert die Wonneströmer,
Eh verhallt ihr Silberklang!
Seiner Freundin Angedenken
Schwebe jedem vor dem Geist;
Oder, welche, Huld zu schenken,
Durch ihr Lächeln ihm verheilst!

A N C E R E S.

O Ceres: denn auf deinem Drachenwagen
Durchfuhr die rohe Welt Triptolemus,
Anbau umher und Sittlichkeit zu tragen,
Und menschlichern Genuss:

Du, die, wo fromm der Feldmann deiner
achtet,
Mit Saaten vielfach Thal und Hügel deckt!
Schau mitleidsvoll, wie dort der Mäher
schmachtet,
Am dunklen Baum gestreckt;

Wie, ungereizt vom Erntemahl, und röther,
Um laue Luft die Binderinnen flehn;
Und zähme doch den Sonnenbrand im Äther
Durch kühler Weste Wehn!

Dir steigt Gesang und Jubel, wann der
Schnitter,

Von reger Wölkchen Anhauch neubelebt,
In weissem Hemd', am Hute Band und
Flitter,

Den Ährenwald durchstrebt;

Und, was die Senf' in weitem Schwung
gefället,

Das rasche Mäglein, blaugekränzt, umfasst,
In Garben zwängt, und lange Hocken stellet,
Der lauten Axe Laft.

Ruht deine Gab' in vollgedrängten Scheuern;
Dann wird das Dorf den bunten Ährenkranz
Dir weih'n, o Göttin, und ein Dankfest
feiern,

Nicht ohne Spiel und Tanz.

VI.

TRINKLIED.

Trinkt, Freunde, der Reben
 Entflammten Saft!
 Er würzet das Leben
 Mit Freud' und Kraft!
 Der Wassertrinker verzweifelt,
 Wo keck, vom Weine beträufelt,
 Des Zechenden Seele beginnt und schaft!

Schaut heute, wie blaffer
 Der Mond da schleicht!
 Was trank er auch Wasser?
 Es zehrt und bleicht!
 An Aug' und Wange verkläret
 Ist, wer die Flasche geleeret;
 Voll Genius taumelt er, kühn und leicht!

Wie quaken und unken
Die Frösch' im Sumpf?
Wer Waffer getrunken,
Der röchelt dumpf!

Mit Wein die Herzen erweitert!
Dann tönt die Stimme geläutert,
Und gellt dem Lyäus Ió Triumf!



VII.

NACHTGEDANKEN.

Hell umschwebts die Augenlieder,
Hell noch tönt die Stimm' ins Ohr;
Und schon senkt der Mond sich nieder,
Öftlich wieder
Glimmt die Morgenröth' empor.

Still, du klopfend Herz! Sie wehrte
Drohend ihren Mund mir ja!
Doch als mich ihr Drohn nicht störte,
Ach! was lehrte
Ihr verschämtes Lächeln da!

VIII.

D A S M Ä D C H E N

B E I D E R R O S E.

Anzusehn

Bist du schön

In dem braunen Moose;

Aber ich

Kenne dich,

Schmeichelhafte Rose!

Brust und Haar

Schmückst du zwar,

Und dein Duft ist lieblich;

Wäre nur

Von Natur

Dir nicht Schalkheit üblich!

Dein Geßt
 Athmet Gift,
 Das im Blute schäumet.
 Banger Lust
 Halb bewußt,
 Schwindelt man und träumet.

Rede, wer?
 Und woher?
 Lieblingin der Flora!
 O dich schuf,
 Sagt der Ruf,
 Aus der Thrän' Aurora!

Als den Kuß
 Cefalus
 Grausam ihr versaget;
 Weinte sie
 Spät und früh,
 Wo der Held gejaget.

Schnell einmal
Schaut im Thal
Sie die Rof' entblühet,
Roth und feucht,
Wie, ihr deucht,
Jezt die Wang' ihr glühet.

Wer sie bricht,
Der kann nicht,
Als nach Küffen streben.
Drum hat ihr,
Warnung mir!
Zeus den Dorn gegeben.

IX.

AN JOHANN MARTIN MILLER.

Du edler Schwabe Miller,
 Sag' an, wer Ton und Triller
 So meisterhaft gelehrt,
 Dass dich allein die Schöne,
 Und nie die Leiertöne
 Des Sanggenossen hört.

Wenn du vom Kusse singest;
 Wie zauberst du, wie dringest
 Dem Mädchen du ans Herz!
 Sie fängt sich an zu fächeln,
 Erröthet hold mit Lächeln,
 Und nennt dein Liedchen Scherz.

Doch wenn der Obotrite
Sich ewig leiernd mühte
Um schmalen Minnelohn ;
Kein Ohr vom Mädchen lauschet,
In leere Luft verrauschet
Gesang und Saitenton.

O Meister, gieb mir Lehre,
Dafs Agnes mich erhöre,
Die taub wie Marmor ist.
Sie soll für dein Bestreben
Dir zwanzig Küsse geben ;
Doch wenn du artig bist.

X.

MINNELIED.

Der Holdseligen
 Sonder Wank
 Sing' ich fröhlichen
 Minnelang :
 Denn die Reine
 Die ich meine,
 Winkt mir lieblichen Habedank.

Ach! bin inniglich
 Minnewund!
 Gar zu minniglich
 Dankt ihr Mund;
 Lacht so grüsslich,
 Lockt so küsslich,
 Dafs mirs bebt in des Herzens Grund!

Gleich der sonnigen
 Veilchenau,
 Glänzt der wonnigen
 Augen Blau;
 Frisch und ründchen
 Blüht ihr Mündchen,
 Gleich der knospenden Rof' im Thau.

Ihrer Wängelein
 Lichtes Roth
 Hat kein Engelein,
 So mir Gott!
 Eya, säs' ich
 Unabläffig
 Bei der Preislichen bis zum Tod!

XL.

ZUM GEBURTSTAGE.

MIT EINEM KUCHEN.

Als, Mädchen, dir der Parce Spindel
 Aus Heil den langen Faden spann ;
 Da glänzte rosig Wieg' und Windel,
 Und Götter lächelten dich an,

Cythere, hehr im Purpurlichte,
 Und Amor und die Grazien,
 Mit wunderfreundlichem Gesichte,
 Umschwebten dich, und segneten.

Liebreiz und Anmuth, füßes Kosen
 Und Lächeln, gab die Herrscherin,
 Und legt' aus ihrem Kranz von Rosen
 Die jüngste dir zum Schmucke hin.

Die Grazien verliehn zur Gabe
 Dir Wiz und Scham und Tändelein;
 Auch drückte sanft der Flügelknabe
 Der frischen Wang' ein Grübchen ein.

Nim, hieß der Segen, wenig Kummer,
 Du Mäglein, nim der Wonne viel!
 Du athmetest in stillem Schlummer
 Der schönen Tage Vorgefühl.

Nun ward mit holdem Kuß das Kindlein
 Zur holden Küßerin geweiht.
 Da zuckte dir im Traum das Mündlein,
 Da hobst du beide Händ' erfreut.

Die Amme fühl' ihr Herz erweitert,
 Und sang melodischem Gefang;
 Von naher Gottheit hell geläutert,
 Ward ihre Stimm' ein Flötenklang.

Den Göttermädchen bringt man billig
Ein Opfer nach verlebtem Jahr.
Ich bringe demutsvoll und willig
Dir diesen Opferkuchen dar.

XII.

MINNELIED IM MAI.

Ei! feht mir, ei!

Wie hold der Mai

Die Luft aus Wolken kläret;

Dafs Wald und Au

Mit bunter Schau

Und Vogelsang sich hehret!

Verklärung schaft

Des Maien Kraft

Auch meiner Kunigunde;

Dafs rother Schein

Den Wangelein

Erblüht, und ach! dem Munde.

Aus Kränzen rollt
 Der Locken Gold,
 Und blauer glänzt das Äuglein.
 Und tönt ihr Schall;
 O Nachtigall,
 Biss still im grünen Zweiglein

Ahi, ahi!
 Nun lächelt sie
 So minniglich, die Hehre!
 Gar sanft mirs thut;
 Bin basgemut,
 Denn ob ich Kaiser wäre!

Solch Ehrenkleid
 Von Lieblichkeit
 Ward wenig Fraun gegeben!
 Wem nicht behagt
 Die reine Magd,
 Muß gar von Sinnen leben

XIII.

AN EIN MÄDCHEN.

BEI ÜBERREICHUNG EINIGER GEDICHTE.

Von der Unschuld Röthe glühend
Herrscht die Rof' im Blumenbeet,
Blöd' auf schwankem Spross entfliehend,
Wenn zu frech ein Zefyr weht.

Aber wenn verschämt ein laues
Morgenlüftchen näher schwebt,
Hold im Perlenschmuck des Thaues,
Nimt sie seinen Kuss, und bebt.

Nim, du Rosenmädchen, bitt' ich,
Deines Sängers Weihgeschenk:
Sanft ist jeder Laut und sittig,
Und der Unschuld eingedenk.

XIV.

DIE SCHLUMMERNDE.

Eingewiegt von Nachtigallentönen,
 Schlummert sie, die Königin der Schönen:
 Frischer grünt der Thron der Königin,
 Weite wehn ihr Maiendüfte hin.

Lächle sanft, mit hohen Engelnien
 Ist die That des Tages dir erschienen;
 Strecke froh die schönen Händ' empor,
 Denn dir schwebt des Himmels Palme vor.

Oder hebt ein zärtliches Verlangen
 Dir die Händ', und röthet deine Wangen?
 Und bin ichs, dem dieses Lächeln winkt?
 Der entzückt an deinen Busen sinkt?

O dann schweigt, ihr Nachtigallenchor,
Dafs kein Laut den holden Traum zerstöre.
Oder singt im Tone, dem besiegt
Näher stets das blöde Weibchen fliegt.

XV.

TRINKLIED FÜR FREIE.

Mit Eichenlaub den Hut bekränzt!
 Wohlauf! und trinkt den Wein,
 Der duftend uns entgegenglänzt!
 Ihn sandte Vater Rhein!

Ist einem noch die Knechtschaft werth,
 Und zittert ihm die Hand,
 Zu heben Kolbe, Lanz' und Schwert,
 Wenns gilt fürs Vaterland:

Weg mit dem Sklaven, weg von hier!
 Er kriech' um Schranzenbrot,
 Und sauf' um Fürsten sich zum Thier,
 Und bub', und lästre Gott!

Und puze seinem Herrn die Schuh',
Und führe seinem Herrn
Sein Weib und seine Tochter zu;
Und trage Band und Stern!

Für uns, für uns ist diese Nacht!
Für uns der edle Trank!
Man keltert' ihn, als Frankreichs Macht
In Höchstedts Thälern sank!

Drum, Brüder, auf! den Hut bekränzt!
Und trinkt, und trinkt den Wein,
Der duftend uns entgegenglänzt!
Uns fandt' ihn Vater Rhein!

Uns, uns gehöret Hermann an,
Und Tell, der Schweizerheld,
Und jeder freie deutsche Mann!
Wer hat den Sand gezählt?

Uns weckte längst der Bräutigam
 Mit wildem Jammerlaut:
 Des Fürsten frecher Kuppler nahm
 Ihm seine junge Braut.

Uns winselte bei stiller Nacht
 Der Wittwe Trauerton:
 Der Raubsucht und des Haders Schlacht
 Erschlug ihr Mann und Sohn.

Uns ächzte, nah dem Hungertod,
 Der Waife bleicher Mund:
 Man nahm ihr letztes hartes Brot,
 Und gabs des Fürsten Hund.

Zur Rach' erwacht, zur Rach' erwacht
 Der freie deutsche Mann!
 Trompet' und Trommel, ruft zur Schlacht!
 Weht, Fahnen, weht voran!

Ob uns ein Meer entgegenrollt;
Hinein! sie sind entmantelt,
Die Knecht', und streiten nur um Sold,
Und nicht fürs Vaterland!

Hinein! das Meer ist uns ein Spott!
Und singt mit stolzem Klang:
Ein' feste Burg ist unser Gott!
Und Klopstocks Schlachtgesang!

Der Engel Gottes schwebt daher
Auf Wolken Pulverdampf,
Schaut zornig in der Feinde Heer,
Und schreckt sie aus dem Kampf!

Sie fliehn! Der Fluch der Länder fährt
Mit Blizen ihnen nach;
Und ihre Rücken kerbt das Schwert
Mit feiger Wunden Schmach!

Auf rothen Wogen wälzt der Rhein
Die Sklavenäser fort,
Und speit sie aus, und schluckt sie ein,
Und jauchzt am Ufer fort!

Der Rebenberg am Leichenthal
Tränkt seinen Moß mit Blut!
Dann trinken wir beim Freudenmahl,
Triumf! Tirannenblut!

XVI.

S E L M A.

Sie liebt, mich liebt die Auserwählte!

Ein Engel kam von ihr

Im Abendlispel, und erzählte

Die leisen Seufzer mir.

Für mich, o Selma, bebt im Stiller

Dein Herz voll süßer Qual,

Und schöne Sehnsuchtstränen hüllen

Der blauen Augen Stral.

Leih mir, o Bliz, die Flammenflügel!

Leih, Sturm, die Schwingen mir!

Hin über Strom und Thal und Hügel

Flieg' ich entzückt zu ihr!

Und heulte Tod aus tausend Flüssen,
Von tausend Felsen Tod;
Ich will, ich will die Thränen küsſen,
Und fliege durch den Tod!

XVII.

F R Ü H L I N G S L I E D

E I N E S G N Ä D I G E N F R Ä U L E I N S.

Dulcissimis urbe quid est? an villa sit apta puellae?

Sulpicia.

Wie lange soll die Brunnenzeit
Der gnädgen Tante dauren?
Man muss in dieser Einfamkeit
Ja ganz und gar verfauren!
Sie wird mit Einfalt und Natur
Mich noch zur Närrin schwazzen!
Was schiert mich Hain und Quell und Flur,
Und andre solche Frazen!

Des Abends hört man nur Musik
 Der Frösch' und Heimchen schallen,
 Und das abscheuliche Gequiek
 Der dummen Nachtigallen!
 Von Mücken wird man dann gepurrt,
 Und wälzét sich im Bette;
 Der Haushahn kräht; der Hofhund knuirt,
 Und bellt, und zerrt die Kette!

Und liegt man kaum im ersten Schlaf;
 Da geht es an ein Tuten!
 Da brüllt der Ochs, da blöckt das Schaf,
 Da wiehern Hengst' und Stuten!
 Dann poltert Tante vor der Thür,
 Fangt heiser an zu krähen:
 Auf, Fräulein, auf! du mußt mit mir
 Der Sonne Aufgang sehen.

Da giebts nicht Kaffe oder Thee,
 Noch Butterbrot mit Braten;

Ganz nüchtern und im Neglige
Muß man den Thau durchwaten.
Zwo Stunden wenigkens muß ich
Durch Dorn und Distel rennen,
Und von der Sonnenhize mich
Zur Mohrin lassen brennen!

Und läutet man Glock zwölf zu Tisch;
So giebts nur Gras und Kräuter,
Nur sauré Milch, ein Stückchen Fisch,
Ein Eichen, und so weiter.
Der Grobian von Sudelkoch
Weiß nichts von Leckerbisschen!
Zum Nachtisch kommt aufs höchste noch
Ein Teller voll Radieschen!

Kein einzig Wörtchen hört man hier
Von Triktrak, Dam' und Karten;
Zum Zeitvertreibe schlendern wir
Ein Weilchen in den Garten.

Hätt' ich nicht meinen Amadis,
Mich zu defennüyiren;
Ich müfste schier vor Ärgernis
Und Langerweil krepiren!

Oft schleppen Ihre Gnaden gar
Mich zu der Baurkanaille,
Zu Kerln mit unfrisirtem Haar,
Und Menschern ohne Taille,
Besonders wenn das Lumpenpack
An Feiertagen kegelt:
Da ftinkt es von Swizenttoback!
Da wird was rechts geflegelt!

Und in der Kirche gar zu fein,
Das ift nun ganz abscheulich!
Der Pfaffe predigt so gemein!
Das Volk thut da so heilig!
Was macht man da mit Stof und Uhr,
Mit Schmink' und Demantringen?

Hans Hagel glaubt, man sei da nur
Zum Beten und zum Singen!

Vermaledeites Einerlei,
Wirst du denn ewig dauern?
O laß mich, lieber böser Mai,
Zurück zu jenen Mauern!
Ach seht doch, in der blauen Fern,
Wie schön der Rauch sich hebet!
Du liebe Stadt voll junger Herrn!
Ach! wie das Herz mir bebt!

XVIII.

R U N D G E S A N G

A U F D E M WÄSSER.

Umwallt vom hellen Wimpel, schwebt
 Das Boot im Wellentanz;
 Tief unter uns im Wasser bebt
 Des rothen Himmels Glanz.
 Sagt an: blinkt dies Gewässer,
 Blinkt dieser Rheinwein besser,
 Im Dunkeln
 Zu funkeln?

A L L E.

Ertöne stolz, o Rundgesang,
 Zum Ruderenschlag, im Gläserklang!
 Der Wein, der Wein blinkt besser!

Die Mägdelein krönten uns zum Mahl
Mit Rosmarin und Raut'
Und bunten Blumen den Pokal,
Wie eine junge Braut.
Doch nippt auch kleine Nippe,
Die nüchtern eure Lippe
Nur Küsſen
Entschliessen!

A L L E

Ertöne stolz, o Rundgesang,
Zum Ruderschlag, im Gläserklang!
Nippt klein' und grosse Nippe!

Seht, lieblich stralt in unsern Wein
Des Silbermondes Rund;
Doch lieblicher bestralt sein Schein
Des Mägdeins feuchten Mund.
Die Zecher am Pokale
Schaun nach der Lippen Strale,
Und flüstern,
Wie lüstern!

A L L E.

Ertöne stolz, o Rundgesang,
 Zum Ruderschlag, im Gläserklang!
 Trink, Mädchenmund und strale!

Die Regel, dass man nippen muss,
 Gilt nicht vom Weine nur;
 Sie gilt, ihr Herren, auch vom Kuß:
 Sonst bleibt die böse Spur.
 Als dir das Mündlein brannte,
 Mein Kind, wie schalt die Tante!
 Seid weiser;
 Küsst leiser!

A L L E.

Ertöne stolz, o Rundgesang,
 Zum Ruderschlag, im Gläserklang!
 Was kümmert uns die Tante!

Entlockte Filomele dir,
Mein Kind, dies Seufzerlein?
Man sagt, die Liebe klag' aus ihr;
Sie kann auch durftig sein.

Weit reizender, als jene,
Sind holder Mäglein Töne

Am Becher

Dem Zecher!

A L L E.

Ertöne stolz, o Rundgesang,
Zum Ruderenschlag, im Gläserklang!
Wein, Wein erhöht die Töne!

Vom Ufer weht uns Blütenduft
Auf leisen Winden zu;
Doch milder würzest du die Luft,
Bekränzter Becher, du!
Was unkt des Schilfes Rufer?
Was girrt die Weid' am Ufer?
Was heulen
Die Eulen?

A L L E.

Ertöne stolz, o Rundgesang,
 Zum Ruderschlag, im Gläserklang!
 Sie wittern Wein am Ufer!

Ha feht! der Barsche graues Heer,
 Forellen, Hecht' und Schlein;
 Ja selbst der Mond schwimmt hinterher,
 Und lechzt nach unserm Wein!
 Theilt mit; und alle springen
 Im Taumel hoch, und schwingen
 Betäubter
 Die Häupter!

A L L E.

Ertöne stolz, o Rundgesang,
 Zum Ruderschlag, im Gläserklang!
 Seht, Mond und Fische springen!

Was summt des Thales Wiederhall
In unsrer Gläser Klang?
Der Elfen Chor im Mondscheinball
Tanzt unsfern Rundgesang!
Ihr schlürft da Trank: doch welchen?
Nur Thau aus Blumenkelchen,
Ihr Zwerge
Der Berge!

A L L E.

Ertöne stolz, o Rundgesang,
Zum Ruderschlag, im Gläserklang!
Hier sprudelt Wein in Kelchen!

XIX.

DER ZUFRIEDENE SKLAVE.

Bei meinem lieben Topf voll Reis,
Verschmauf' ich, Sklav des grossen Deis,
Der Freiheit Laft und Kummer.
Von Ketten lieblich eingeklirrt,
Schlaf ich, bis früh die Peitsche schwirrt,
Der Arbeit füssen Schlummer.

Zwar schnaubt mein Dei: Du Christenhund!
Und geisselt mir den Rücken wund,
Durch seine gelben Teufel:
Doch jeder hat so feinen Tick;
Und ich verwette mein Genick,
Gut meint ers ohne Zweifel!

Wenn ihr nur seinen Tick nicht reizt,
Und stets ihm vor der Nase kreuzt,
Maltesische Verschwörer!
Der Christen Freiheit rächet ihr?
Bei Machmuds Bart! das fühlen wir!
Ihr seid nur Friedensstörer!

Quecksilber hat der Narr im Kopf,
Der nicht mit Lust bei deinem Topf,
Korsarenvater, bleibt!
Du bist ja Herr, und wir sind Knecht!
Das wollte Gott und Völkerrecht!
Ein Meuter, wer sich streubet!

Daß mondbeherschend der Planet
Sich um die Herrscheronne dreht,
Was ifts, als Recht des Stärkern?
Rings herrscht ja dies Naturgesetz
Mit Klau' und Zahn, mit Schwert und Nez,
Mit Maulkorb, Zaum und Kerkern!

Das Vaterland? Was Vaterland!

Der Topf, der Topf ist Vaterland!

Das übrige sind Frazen!

Da sollt' ich mich dem wilden Meer

Und Sturm vertraun, und hinterher

Um Brot die Ohren krazen?

Bei meinem lieben Topf voll Reis,

Genieß' ich, Sklav des grossen Deis,

Sorglose stille Freuden!

Und wenn ich einst bei Laune bin,

So geh' ich zu dem Mufti hin,

Und lasse mich beschneiden!

XX.

R E I G E N.

Sagt mir an, was schmunzelt ihr?
 Schiebt ihrs auf das Kirmessbier,
 Dass ich so vor Freuden krähe,
 Und auf einem Bein mich drehe?
 Schurken um und um!

Kommt die schmucke Binderin
 Euch denn gar nicht in den Sinn,
 Die mich wirft mit Haselnüssen,
 Und dann schreit: Ich will nicht küssen!
 Nun, so schert euch zum . . .!

Diesen Strauß und diesen Ring
 Schenkte mir das kleine Ding!

Seht, sie horcht! Komm her, mein Engel!
Tanz' einmal mit deinem Bengel!
Dudel didel dum!

Fiedler, fiedelt nicht so lahm;
Wir sind Braut und Bräutigam!
Fiedelt frisch; ich mach' es richtig!
Und bestreicht den Bogen tüchtig
Mit Kalfonium!

Polisch muss hübsch lustig gehn,
Dafs die Röcke hinten wehn!
Wart', ich werd' euch mal koranzen!
Meint ihr, Trödler, Bären tanzen
Hier am Seil herum?

Heissa lustig! nun komm her!
Unten, oben, kreuz und quer,
Läfs uns Arm in Arm verschränken,
Und an unsfern Brauttanz denken!
Heissa! rund herum!

Ha! wie schön das Hackbrett summt,

Und der alte Brummbaß brummt!

Ha! wie drehn sich rings ohn' Ende

Hüt' und Hauben, Thür' und Wände!

Dudeldidel dudeldidel dum!

Dudeldidel dum dum dum!

XXI.

A N L U T H E R .

Entschwebe wie ein goldner Duft,
 Mann Gottes, deiner stillen Gruft,
 Und schaudre Graun durch ihr Gebein,
 Die deine stille Gruft entweihn!

Matt kamst du, Sieger, aus der Schlacht
 Mit Priestern in des Wahnes Nacht:
 Da labt' an Katharinens Brust
 Dich junge Kraft und Heldenluft.

Sie tränkte dich mit Rebentrank;
 Und freudig tönte dein Gesang:
 Dem Pabst und allen Teufeln Spott!
 Ein' feste Burg ist unser Gott!

Da zischelt nun die Afterbrüt:
Weh, Brüder, weh! wir sind sein Blut!
Schleicht rücklings hin zu seiner Ruh,
Und deckt des Vaters Blöfse zu!

Ihr Männer Deutschlands, kühn und frei
Durch ihn von Pfaffentyrannie!
Ihr lafst mit lästerndem Gestöhn
Die Heuchler Luthers Asche schmähn?

Wer ist, der nicht beim Kraftgesang
Des Weisen auf zu Thaten sprang,
Dem nicht die Seele sonnenhoch,
Ein Adler mit dem Adler flog?

Wem schaft nicht Gottes edler Wein
Aus düsterm Nebel Sonnenschein,
Durchglüht mit Lebensgeist das Blut,
Und giebt zur Arbeit Kraft und Mut?

Was labt den Frommen in der Zeit
Mit Ahndung höhrer Seligkeit,
Als Mädchenblick und Mädchenkuss,
Des Weibes heiliger Genuss?

Schweig, Gleissner, dich befrag' ich nicht!
Dir bleibt dies ewig ein Gedicht,
Wie dem, der Lastern Lieder zollt,
Dem Buhler und dem Trunkenbold!

Doch jeder Christ und gute Mann
Stimmt laut mit dir, o Vater, an:
Wer nicht liebt Weib, Wein und Gesang,
Der bleibt ein Narr sein Lebelang!

XXII.

DER BRÄUTIGAM.

Eil', o Mai, mit hellem Brautgefange!
Eil', und röthe meines Mädchens Wange,
 Und die Rose für den Hochzeitkranz!
Alles taumelt; mir versiegt der Oden;
Unter meinem Fusse brennt der Boden!
Eil'! ich überfliege deinen Glanz!

Unfre Seelen schuf in Edens Thale
Gott aus Einem morgenrothen Strale,
Ähnlich sich, wie Wechselfmelodien;
Wie zwei Küsse, nach einander strebend,
Die auf heißen Lippen, wonnebebend,
Zucken, und zu Einem Kusse glühn!

AN DEN GEIST MEINES VATERS
JOHANN FRIEDRICH BOIE.

Hörst du noch von deinem Sternensize,
Späht dein Blick, gewöhnt an Sonnenblize,
Noch in diesem Nachtthal unsre Thränen,
Unser starres Sehnen?

Oder flüsterst du, noch jetzt der Wächter
Deiner Gattin, deiner Söhn' und Töchter,
Flüsterst du, als Schutzgeist, unsrer Seele
Göttliche Befehle?

Schwebst du hier auf diesen Balfamlüften,
Die geheim der Nachtviole entdüften,
Wie einst deinem Leben stille Güte,
Eh es, ach! verblühte?

O, so wahr du schaust, an den ich glaube!
Zürne nicht, Verklärter, mit dem Staube,
Wenn wir trostlos, und nicht ohne Zagen,
Dich, o Vater, klagen!

Leucht' in unsre finstern Sinne Klarheit,
Froh zu sein der lebensvollen Wahrheit,
Welcher nach durch Todesgrau du rangeft,
Und Triumf ihr sangeft:

Dafs auch wir mit feligem Erbeben
Himmelwärts die nassen Blicke heben,
Wo dein Geift, vom Irdischen geläutert,
Sich zum Engel heitert;

Wo mit Jubel, die vorangegangen,
Deine Freund' und Kinder dich empfangen;
Wo, was hier als Unheil uns geirret,
Sich in Heil entwirret;

Wo wir all' einst, wiederum vereinigt,
Ach auf ewig, und von Staub gereinigt,
Auf von Leben stets zu höherm Leben
Durch die Himmel schweben!

XXIV.

D I E L A U B E.

Mit des Jubels Donnerschlägen
Gab die Wolke Gottes Segen,
Und der Fluren Opferduft
Wallet lieblich durch die Luft.

Und die Wolke steht umzogen
Von des Friedens hellem Bogen,
Unter dem der Blitz noch spielt,
Der des Tages Glut gekühlt.

Und die Sonn' am blauen Himmel,
Rings umschwebt von Glanzgewimmel;
Und das grüne Weizenthal,
Überströmt vom milden Stral.

Und auf lichtem Beete funkeln
Mohne, Rosen und Ranunkeln;
Bienen, schwer von Honigfeim,
Sumsen goldgeflügelt heim.

Alle freun sich, alle loben,
Wachteln unten, Lerchen oben;
Und die Heerd' am Bache springt,
Und der rasche Bauer singt.

Und da wandelt Ernestine
Forschend durch des Gartens Grüne,
Achtet nichts, erblickt mich hier
In der Laub', und fliegt zu mir.

E R I N N E R U N G.

Durch zartes Mailaub blinkt die Abend-
röthe;

Der Duft des Grases, das die Sense mähte,
Haucht lieblich her vom Erlenbach;
Vom Apfelbaum wehn helle Blüten nieder;
Die Nachtigall seufzt einsam Klagelieder,
Und meine Seele hält sie nach.

Du, mir Genoss einst, nun entrückt in Ferne,
Mein Hölty, sahst du mich von deinem Sterne,
Und schwebtest im Gedüft herab?
O hauche Trost in lindem Frühlingswehen!
Du hestest hier noch lebend mich zu sehen;
Du sahst mich nicht, und sankst ins Grab!

XXVI.

T I S C H L I E D.

Gefund und frohes Mutes,
Geniesen wir des Gutes,
Das uns der grosse Vater schenkt.
O preist ihn, Brüder, preiset
Den Vater, der uns speiset,
Und mit des Weines Freude tränkt!

Er ruft herab: Es werde!
Und Segen schwellt die Erde,
Der Fruchtbaum und der Acker spricht;
Es lebt und webt in Triften,
In Wassern und in Lüften,
Und Milch und Wein und Honig fließt.

Dann sammeln alle Völker:
Der Pferd'- und Rennthiermelker
Am kalten Pol, von Schnee umstürmt;
Der Schnitter edler Halme;
Der Wilde, welchen Palme
Und Brotbaum vor der Sonne schirmt.

Gott aber schaut vom Himmel
Ihr freudiges Gewimmel
Vom Aufgang bis zum Niedergang:
Denn seine Kinder sammeln,
Und ihr vereintes Stammeln
Tönt ihm in tausend Sprachen Dank

Lob singet seinem Namen,
Und strebt ihm nachzuahmen,
Ihm, dessen Gnad' ihr nie ermefst;
Der alle Welten segnet,
Auf Gut' und Böse regnet,
Und seine Sonne scheinen lässt!

Mit herzlichem Erbarmen
Reicht eure Hand den Armen,
Weis Volks und Glaubens sie auch sein!
Wir sind (nicht mehr nicht minder!)
Sind alle Gottes Kinder,
Und sollen uns wie Brüder freun!

XXVII.

M A I L I E D

EINES MÄDCHENS.

Seht den Himmel, wie heiter!
Laub und Blumen und Kräuter
Schmücken Felder und Hain;
Balsam athmen die Weite;
Und im schattigen Neste
Girren brütende Vögelein.

Über grünliche Kiesel
Rollt der Quelle Geriesel
Purpurblinkenden Schaum;
Und die Nachtigall flötet;
Und vom Abend geröthet,
Wiegt sich spiegelnd der Blütenbaum.

Kommt, Gefpielen, und springet,
 Wie die Nachtigall singet;
 Denn sie singet zum Tanz!
 O geschwinder, geschwinder!
 Rund herum, wie die Kinder;
 Ringel Ringelein Rosenkranz!

Alles tanzet vor Freude:
 Dort das Reh in der Heide,
 Hier das Lämmchen im Thal;
 Vögel hier im Gebüsche,
 Dort im Teiche die Fische,
 Tausend Mücken im Sonnenstral.

Ha! wie pochts mir so bange!
 Ha! wie glüht mir die Wange!
 Mädchen, bin ich nicht schön?
 Hüpf' ich nicht, wie ein Kreisel,
 Dafs mir unterm Gefäufel
 Meines Kranzes die Locken wehn?

Frei und ohne Gefeze,
Hüpf' ich noch um die Neze,
Die uns Amor gestellt:
All sein schmeichelndes Bübeln,
All sein Kosen und Liebeln,
Hat noch nimmer mein Herz beschneelt!

Traun! der seligen Triebe!
Wenn ein Mädchen vor Liebe
Und Empfindsamkeit stirbt,
Nach dem Monde nur blicket,
Nur Vergissmeinnicht pflücket,
Und mit nächtlichen Heimchen zirpt!

XXVIII.

DAS MILCHMÄDCHEN.

Mädchen, nehmt die Eimer schnell,
 Habt ihr ausgemolken;
 Seht, die Sterne blinken hell,
 Und der Vollmond kuckt so grell
 Aus den krausen Wolken,

Lieg' und wiederkäu' in Ruh
 Dein gesundes Futter:
 Alles, gute fromme Kuh,
 Milch und Käse schenkest du,
 Rahm und süsse Butter.

Ruhig läuten durch das Feld
 Dumpfe Rinderglocken;

Und der Hund im Dorfe bellt,
Und der Wachtel Stimme gellt
Im bethaueten Rocken,

Mädchen, singt mit frohem Schall;
Wer nicht singt, den grauet.
Hört den schönen Wiederhall
Dort im Wald' und Erlenthal,
Wo der Hase brauet.

Töchterlein, nim dich in Acht,
Komm mir bald zu Hause!
Sagt die Mutter: in der Nacht
Schwärmt des Teufels wilde Jagd,
Mit des Sturms Gefaule!

Ein gehörnter schwarzer Mann
Kommt oft hulter pulter!
Kuckt mit glühndem Aug dich an,
Kneipt dich mit der Krall', und dann
Hockt er auf die Schulter!

Mädchen, wandelt früh und spät,

Trotz den klugen Müttern.

Wer auf guten Wegen geht,

Und auf Kreuze sich versteht,

Darf vor Spuk' nicht zittern.

Zwar mich fasst ein Bösewicht

Manchmal um den Nacken ;

Aber roth ist sein Gesicht,

Und mit Krallen kneipt er nicht

Freundlich meine Backen.

Dieser heifst, das Ohr gespitzt!

Wilhelm und so ferner :

Zwar sein blaues Auge blitzt ;

Aber, wenigstens bis izard,

Trägt er keine Hörner.

XXIX.

R U N D G E S A N G

BEIM RHEINWEIN.

Freund', ich achte nicht des Mahles,
Reich an Speis' und Trank,
Nicht des rheinischen Pokales,
Ohne Sang und Klang!
Ladet man nur stumme Gäste,
Dass man ihre Leiber mäfte?
Großen Dank! großen Dank!

A L L E.

Unser Wirt liebt frohe Gäste!
Klingt, klingt, klingt!
Singt, o Freunde, singt!

Bravo! Gerne bin ich zünftig
 In der edlen Zunft,
 Wo man vor dem Trunk vernünftig
 Anklingt und triumft!
 Ihr mit eurer dummen Zeitung,
 Priesterfehd' und Wetterdeutung,
 Lernt Vernunft! lernt Vernunft!

A L L E.

Fort mit Wetter, Fehd' und Zeitung!
 Klingt, klingt, klingt!
 Singt, o Freunde, singt!

Unter Schloß und Siegel ältert
 Hier die Fülle Weins,
 Mild und feuerreich, gekeltert
 Auf den Höhn des Rheins!
 Und wie gern giebt seinen Gästen
 Unser lieber Wirt den besten!
 Trinkt noch eins! trinkt noch eins!

A L L E.

Unser Wirt giebt gern den besten!
 Klingt, klingt, klingt!
 Singt, o Freunde, singt!

Auf das Wohlsein aller Thören!
 Gold und Band und Stern,
 Fette Bäuch' und Köpf' und Ohren,
 Gönn' ich ihnen gern!
 Nur vom frohen Rundgesange,
 Und gefüllter Gläser Klange,
 Fort, ihr Herrn! fort, ihr Herrn!

A L L E.

Fort vom frohen Sang' und Klange!
 Klingt, klingt, klingt!
 Singt, o Freunde, singt!

Unsern Weisen der Katheder
 Gönn' ich ihren Baß,

Ihre wohlgeschnitte Feder,
Und ihr Dintenfass!
Unsern Kraft- und Bänkeldichtern
Dürre Kehlen, und ein nüchtern
Wafferglas! Wafferglas!

A L L E.

Dürr sei ihre Kehl' und nüchtern!
Klingt, klingt, klingt!
Singt, o Freunde, singt!

Ausgezischt und ausgedudelt
Jeden Wizkompan,
Der nur geckt und neckt und sprudelt,
Mit gefletschtem Zahn!
Nicht zum Menschen, nein! zum Affen
Hat dich Gott der Herr erschaffen,
Pavian! Pavian!

A L L E.

Auf das Wohlsein aller Affen!

Klingt, klingt, klingt!

Singt, o Freunde, singt!

Ha! wir glühn! Lässt eure Fächer,

Mägdelein, Kühlung wehn!

Selbst die Mägdelein glühn beim Becher

Noch einmal so schön!

Trinkend wird beherzt der Blöde;

Trinkend lässt sich auch die Spröde

Leicht erflehn! leicht erflehn!

A L L E.

Trinkt euch Muth, und küsst die Spröde!

Klingt, klingt, klingt!

Singt, o Freunde, singt!

Heil dir, Rheinwein! Deutsche Tugend,

Sohn des Vaterlands,

Flammt in dir, Gesundheit, Jugend,
Kuss, Gefang und Tanz!
Trinkt, von Seligkeit erschüttert,
Trinkt und jauchzet! Ringsum zittert
Himmelsglanz! Himmelsglanz!

A L L E.

Ringsum glänzt der Saal und zittert!
Klingt, klingt, klingt!
Singt, o Freunde, singt!

XXX.

T R O S T A M G R A B E.

Trockne deines Jammers Thränen,

Heitre deinen Blick ;

Denn es bringt kein banges Sehnen

Ihn der starb, zurück.

Ach, die holde Stimm' und Rede,

Und der Lieblichkeiten jede,

Und sein freundliches Gesicht

Ruht im Grab', und kehret nicht.

Gleich des Feldes Blumen schwindet

Alles Fleisch umher;

Trauend sucht der Freund, und findet

Seinen Freund nicht mehr.

Vor dem welken Greif' am Stabe

Sinkt der Jüngling und der Knabe,

Vor der Mutter sinkt ins Grab

Oft die junge Braut hinab.

Gleich des Feldes Blumen werde

Alles Fleisch verfäubt;

Nur der Erdenleib wird Erde;

Sein Bewohner bleibt!

Ja du lebst, Geliebter, lebst

Über Sternen, oder schwebest

Mitleidsvoll um deinen Freund,

Der an deinem Grabe weint!

Diese Kräfte, dieses Trachten

Zur Vollkommenheit,

Dieses Vorgefühl, dies Schmachten

Nach Unsterblichkeit:

Dieser Geist, der Welten denket,

Würde mit ins Grab gesenket?

Und geschaffen hätte Gott

Dieses alles nur zum Spott?

Nein, nicht spottend, nicht vergebens

Schaffst du, Gott, dein Bild;

Lieb' und Weisheit hat des Lebens

Geist in Staub gehüllt.

Diese Hülle wird zertrümmert,
Und die freie Seele schimmert,
Zu der höhern Geister Chor
Immer herlicher empor.

Auf von Moder und Verwesung
Blick' hinauf, mein Geist,
Wo im Friedensthal Genesung
Alles Jammers fleusft,
Wo nicht Krieg, Erdbeben, Fluten,
Hunger, Pest und wilde Gluten,
Wo nicht Trennung mehr noch Tod
Liebenden Geliebten droht!

Ach des Wonnetags, der wieder
Ewig Freund und Freund,
Eltern, Kinder, Schwestern, Brüder,
Mann und Weib vereint.
Wann, gelehrt von Himmelsweisen,
Wir des Vaters Liebe preisen,
Der aus Irrthum, Schmach und Gram
Uns in seine Ruhe nahm!

Bald vielleicht, ach bald verschwunden
Ist auch meine Zeit,
Und die letzte meiner Stunden
Kommt vielleicht schon heut!
O lasst Gottes Weg' uns wandeln,
Immer gut und redlich handeln:
Dass wir, ruft der Vater nun,
Fröhlich hingehn auszuruhn!

XXXL

FRÜHLINGSLIEBE.

Die Lerche sang, die Sonne schien,
Es färbte sich die Wiese grün,
Und braun geschwollne Keime
Vergönnten Büsch' und Bäume:
Da pflückt' ich am bedornten See
Zum Strauß ihr, unter spätem Schnee,
Blau, roth und weissen Güldenklee.

Das Mägglein nahm des Busens Zier,
Und nickte freundlich Dank dafür.

Nur einzeln grünten noch im Hain
Die Buchen und die jungen Main;
Und Kresse wankt' in hellen
Umblümten Wiesenquellen:

Auf kühlem Moos, weich und prall,
Am Buchbaum, horchten wir dem Schall
Des Quelles und der Nachtigall.

Sie pflückte Moos, wo wir geruht,
Und kränzte sich den Schäferhut.

Wir gingen athmend, Arm in Arm,
Am Frühlingsabend, still und warm,
Im Schatten grüner Schlehen
Uns Veilchen zu erfpähen:
Roth schien der Himmel und das Meer;
Auf Eimnal stralte, gross und hehr,
Der liebe volle Mond daher.

Das Mägklein stand und ging und stand,
Und drückte sprachlos mir die Hand.

Rothwangig, leichtgekleidet sass
Sie neben mir auf Klee und Gras,
Wo ringsum helle Blüten
Der Apfelbäume glühten:

Ich schwieg; das Zittern meiner Hand,
Und mein bethrörter Blick gestand
Dem Mägglein, was mein Herz empfand.

Sie schwieg, und aller Wonn' Erguß
Durchströmt' uns beid' im ersten Kuß.

XXXII.

D E R K U S S.

Du Kleine, willst du gehen?

Du bist ein Kind!

Wie wolltest du verstehen,

Was Küsse sind?

Du warst vor wenig Wochen

Ein Knöspchen bloß;

Nun thut, kaum ausgebrochen,

Das Röslein gross!

Weil deine Wange röther

Als Äpfel blüht,

Der Augen Blau wie Äther

Im Frühling glüht;

Weil deinen Schleier hebet,

Ich weiss nicht was,

Das auf und nieder bebet:

Das meinst du, das?

Weil kraus wie Rebenringel

Dein Haupthaar wallt,

Und hell wie eine Klingel

Dein Stimmchen schallt;

Weil leicht und wie gewehet,

Ohn' Unterlaß

Dein schlanker Wuchs sich drehet:

Das meinst du, das?

Ich sahe voll Gedanken

Durch junges Grün

In blauer Luft die blanken

Gewölkchen ziehn;

Da warfst du mich, du Bübin,
Mit feuchtem Strauſs,
Und flohſt wie eine Diebin,
Ins Gartenhaus.

Nun fiz' und ſchrei im Winkel,
Und ungeküſt,
Bis du den Mädchendünkel
Rein abgebüſt!
Ach gar zu rührend bittet
Dein Lächeln mich!
So komm, doch fein geſittet,
Und ſtreube dich.

O D E N U N D L I E D E R

Z W E I T E S B U C H.

I.

EMPFANG DES NEUJAHR'S.

Des Jahres letzte Stunde
Ertönt mit ernstem Schlag:
Trinkt, Brüder, in die Runde,
Und wünscht ihm Segen nach,
Zu jenen grauen Jahren
Entfliegt es, welche waren;
Es brachte Freud' und Kummer viel,
Und führt' uns näher an das Ziel.

ALL.

Ja, Freud' und Kummer bracht' es viel,
Und führt' uns näher an das Ziel.

In stetem Wechsel kreiset
Die flügelschnelle Zeit:
Sie blühet, altert, greiset,
Und wird Vergessenheit;
Kaum stammeln dunkle Schriften
Auf ihren morschen Grüften.
Und Schönheit, Reichthum, Ehr' und Macht
Sinkt mit der Zeit in öde Nacht.

A L L E.

Und Schönheit, Reichthum, Ehr' und Macht
Sinkt mit der Zeit in öde Nacht.

Sind wir noch alle lebend,
Wer heute vor dem Jahr,
In Lebensfülle strebend,
Mit Freunden fröhlich war?
Ach mancher ist geschieden,
Und liegt und schläft in Frieden!

Klingt an, und wünschet Ruh hinab
In unfrer Freunde stilles Grab.

A L L E.

Klingt an, und wünschet Ruh hinab,
In unfrer Freunde stilles Grab.

Wer weiss, wie mancher modert
Ums Jahr, gesenkt ins Grab !
Unangemeldet fodert
Der Tod die Menschen ab,
Troz lauem Frühlingswetter,
Wehn oft verwelkte Blätter.

Wer von uns nachbleibt, wünscht dem Freund
Im stillen Grabe Ruh, und weint.

A L L E.

Wer nachbleibt, wünscht dem lieben Freund
Im stillen Grabe Ruh, und weint.

Der gute Mann nur schliesset
Die Augen ruhig zu;
Mit frohem Traum versusset
Ihm Gott des Grabes Ruh.
Er schlummert leichten Schlummer
Nach dieses Lebens Kummer;
Dann weckt ihn Gott, von Glanz erhellt,
Zur Wonne seiner bessern Welt.

A L L E.

Dann weckt uns Gott, von Glanz erhellt,
Zur Wonne seiner bessern Welt.

Auf, Brüder, frohes Mutes,
Auch wenn uns Trennung droht!
Wer gut ist, findet Gutes
Im Leben und im Tod!
Dort sammeln wir uns wieder,
Und singen Wonnelieder!

Klingt an, und: Gut sein immerdar!
Sei unser Wunsch zum neuen Jahr!

A L L E.

Gut sein, ja gut sein immerdar!
Zum lieben frohen neuen Jahr!

II.

A M N E U J A H R S T A G E.

FÜR DEN KIRCHENGESANG.

Das Jahr ist hingeschwunden,
 Wie Schaum im wilden Bach.
 Denkt seinen heitem Stunden,
 Denkt seinen trüben nach.
 Zu jenen grauen Jahren
 Entfloß es, welche waren:
 Es brachte Freud' und Kummer viel,
 Und führt' uns näher an das Ziel.

In stetem Wechsel kreiset
 Des Menschen kurze Zeit;
 Er blühet, altert, greiset,
 Und geht zur Ewigkeit.

Bald schwinden selbst die Schriften
Auf feinen morschen Grüften ;
Und Schönheit, Reichthum, Ehr' und Macht
Sinkt mit hinab in Todesnacht.

Sind wir noch alle lebend,
Wer heute vor dem Jahr
In Lebensfülle strebend,
Mit Freunden fröhlich war ?
Ach mancher ist geschieden,
Und liegt und schläft in Frieden !
Wir wünschen Gottes Ruh hinab
In unsrer Freunde silles Grab !

Wer weifs, wie mancher modert
Ums Jahr, gesenkt ins Grab !
Unangemeldet fodert
Der Tod die Menschen ab.

Troz lauem Frühlingswetter,
 Wehn oft verwelkte Blätter.
 Wer von uns nachbleibt, wünscht den Freund
 Im stillen Grabe Ruh, und weint.

Der gute Mann nur schliesset
 Die Augen ruhig zu:
 Mit frohem Traum verfüsst
 Ihm Gott des Grabes Ruh.
 Er schlummert leichten Schlummer
 Nach dieses Lebens Kummer;
 Dann weckt ihn Gott, von Glanz erhellt,
 Zur Wonne seiner bessern Welt.

Wohlauf denn, frohes Mutes,
 Auch wenn uns Trennung droht!
 Wer gut ist, findet Gutes
 Im Leben und im Tod.

Dort sammeln wir uns wieder,
Und singen Wonneleider.
Wohlauf, und: Gut se in immerdar!
Sei unser Wunsch zum neuen Jahr.

III.

DER FROHE BAUER.

Der Bauer schaft in Freude,
 Und schmeckt nach Arbeit Ruh!
 Ihm trägt sein Feld Getreide,
 Ihm zinset Schaf und Kuh.
 Es fliesst, dem Neid verborgen,
 Sein Leben wechsellos;
 Und hat er auch zu sorgen,
 Die Sorgen sind nicht grofs.

Er traut dem grofsen Hüter,
 Der Haus und Feld beschirmt,
 Und singt dem Weltgebieter,
 Wenns donnert oder stürmt.

Kömmt Böses oder Gutes;
Er thut, was Gott gebot,
Und bleibt getrofes Muthes
Bei Milch und schwarzem Brot.

In seiner stillen Hütte
Erzieht ein treues Weib
Ihm Kinder frommer Sitte,
Gefund an Seel' und Leib.
Viel Kinder, viele Beter!
Sagt unser SittenSpruch.
O bleibt für euch, ihr Städter;
Der Landmann hat genug!

IV.

B A U R E N G L Ü C K.

Ihr Städter, sucht ihr Freude,
 So kommt aufs Land heraus.
 Seht, Garten, Feld und Weide
 Umgrünt hier jedes Haus.
 Kein reicher Mann verbauet
 Uns Mond- und Sonnenschein;
 Und Abends überschauet
 Man jedes Sternelein.

Wenn früh des Dorfes Wecker
 Aus leichtem Schlaf uns kräht,
 Durchjauchzt man rasch die Äcker
 Mit blankem Feldgeräth.

Das Weib indefs treibt singend
 Die Milchküh' aus dem Stall:
 Laut folgen sie und springend
 Des Horns bekanntem Schall.

Wir sehn, 'wie Gott den Segen
 Aus milden Händen freut:
 Wie Frühlingsonn' und Regen
 Uns Wald und Flur erneut;
 Uns blühn des Gartens Bäume;
 Uns wallt das grüne Korn;
 Uns schwärmt nach Honigseime
 Die Bien' um Blum' und Born.

Uns singt das Vöglein Lieder;
 Uns rauscht die blaue Flut;
 Uns schwirrt des Hofs Gefieder,
 Umpiept von junger Brut;

Uns blöcken rings und brüllen
Die Heerden durch die Aun;
Uns tanzt das schlanke Füllen,
Und gaffet übern Zaun.

Die Arbeit aber würzet
Dem Landmann seine Kost,
Und Mut und Freude kürzet
Die Müh' in Hiz' und Frost.
Sein Weib begrüßt ihn schmeichelnd,
Wann er vom Felde kehrt,
Und, seine Kindlein streichelnd,
Sich setzt am hellen Heerd.

Die Bursch' und Mägde strozen
Von Jugendreiz und Mark;
Ja selbst die Greife strozen
Dem Alter, frisch und stark.

Und heifst der Tod uns wandern;
Wir gehn, wie über Feld,
Aus einer Welt zur andern
Und schönern Gotteswelt.

Ihr armen Städter trauert
Und kränkelt in der Stadt,
Die euch wie eingemauert
In dumpfe Kerker hat.
O wollt ihr Freude schauen;
So wandelt Hand in Hand,
Ihr Männer und ihr Frauen,
Und kommt zu uns aufs Land!

V.

H E U R E I G E N.

Wenn kühl der Morgen athmet, gehn
 Wir schon auf grüner Au,
 Mit rothbeglänzter Senf', und mähn
 Die Wief' im blanken Thau.
 Wir Mäher, dalderaldei!
 Wir mähen Blumen und Heu!
 Juchhei!

Die Lerche singt aus blauer Luft,
 Die Grafemück' im Klee,
 Und dumpf dazu als Brummbaß ruft
 Rohrdommel fern am See.
 Wir Mäher, dalderaldei!

Wir mähn in Schwade das Heu!

Juchhei!

Und scheint die liebe Sonne warm,

Dann kommt der Mägglein Schaar,

Den Rock geschürzt, mit blossem Arm,

Strohhüt' auf glattem Haar.

Die Mägglein, dalderaldei!

Sie harken Blumen und Heu!

Juchhei!

Der Bursch, umweht vom Duft des Heus,

Winkt oft den Mägglein zu,

Und streicht die Senf', und wischt den
Schweifs,

Und seufzt: Ach, harktest du!

Die Mägglein, dalderaldei!

Sie häufen Schober von Heu!

Juchhei!

Ist weit hinab die Wiese kahl,
 Dann lagern wir uns frisch
 In bunter Reih zum frohen Mahl,
 Am blühnden Dorngebüsch.
 Die Mäglein, dalderalde!
 Ruhn gern selbander im Heu!
 Juchhei!

Bepackt wird dann der Wagen ganz,
 Dass Ax' und Leiter knackt;
 Die schönste Dirn' im Blumenkranz
 Wird oben drauf gepackt.
 Hell kreischt sie, dalderalde!
 Gewiegt von duftendem Heu!
 Juchhei!

Zur Bodenluk' hereingebracht
 Wird dann die Last des Heus,

Und brav geschäkert und gelacht;
Denn Schäkern spornt den Fleiß.
Am Giebel, dalderaldei!
Stehn wir, und rasseln im Heu!
Juchhei!

Zulezt bei Schmauf' und Reigen tönt
Schalmein- und Fiedelklang:
Da tanzt man, daß der Boden dröhnt,
Den ganzen Abend lang;
Und schläft dann, dalderaldei! . . .
Wir Bursche schlafen im Heu!
Juchhei!

VL.

I M G R Ü N E N.

Willkommen im Grünen!

Der Himmel ist blau,

Und blumig die Au!

Der Lenz ist erschienen!

Er spiegelt sich hell

Am luftigen Quell

Im Grünen!

Willkommen im Grünen!

Das Vögelchen springt

Auf Sproffen, und singt:

Der Lenz ist erschienen!

Ihm läufelt der West
Ums heimliche Nest
Im Grünen!

Willkommen im Grünen!
Aus knorrigem Spalt
Der Eichen erschallt
Das Summen der Bienen;
Flink tragen sie heim
Den würzigen Seim
Im Grünen!

Willkommen im Grünen!
Es blöcket im Thal
Das Lämchen, vom Stral
Der Sonne beschienen;
Das fleckige Reh
Durchhüpft den Klee
Im Grünen!

Willkommen im Grünen!
Hier labt uns der Most,
Bei ländlicher Kost;
Und Weiblein bedienen!
Hier ruhen wir weich
Am plätschernden Teich
Im Grünen!

Willkommen im Grünen!
Wir schenken aufs Wohl
Der Weiblein uns voll,
Und äugeln mit ihnen!
Am flimmernden Stral
Klingt hell der Pokal
Im Grünen!

Willkommen im Grünen!
Hier darf man vertraut
Gelagert im Kraut,

Zum Kuß sich erkühnen!
Es wallet vor Lust
Auch Weiblein die Brust
Im Grünen!

Willkommen im Grünen!
Ein Kranz von Gezweig
Und Blüten wird euch
Die Strafende fühnen.
Die sprödeste Frau
Nimts nicht so genau
Im Grünen!

VII.

R U N D G E S A N G

FÜR DIE S C H N E L L G LÄ U B I G E N.

D E R M E I S T E R.

W ir trinken, kühl umschattet,

Den Rebensaft;

Und Seel' an Seele gattet

Magnetenkraft!

Rundum, wie Klett' an Klette,

Schlingt fest die Zauberkette!

D I E J Ü N G E R.

Ach! unterm Mond' ist mancherlei;

Wovon nichts träumt die Träumerei

Filosofei!

DER MEISTER.

Magnetisch braust im Glase
Der Wein, und perlts,
Von schwindelnder Ekstase
Wie umgequerlt!
Schlürft ein; und süsser Wirbel
Durchdröhn' uns bis zur Zirbel!

DIE JÜNGER.

Ach! unterm Mond' ist mancherlei,
Wovon nichts träumt die Träumerei
Filosofei!

DER MEISTER.

Das Wasser selbst macht trunken
Von Seligkeit,
Hat Glaubenshand den Funken
Hineingestreut;

Doch weiht sie Wein, dann höht er
Wie Bliz den Geist zum Äther!

DIE JÜNGER.

Ach! unterm Mond' ist mancherlei,
Wovon nichts träumt die Träumerei
Filosofei!

DER MEISTER.

Frech magst du schrein und lästern,
Du Atheist!
Trotz, Brüder, trotz, ihr Schwestern,
Dem Antichrist!
Wir hegen Lieb' und Glauben,
Einfältig gleich den Tauben!

DIE JÜNGER.

Ach! unterm Mond' ist mancherlei,
Wovon nichts träumt die Träumerei
Filosofei!

DER MEISTER.

Nennts immer hyperbolisch,
Ihr Herrn, und klaft!
Uns dünkt sie apostolisch,
Die Wunderkraft!
Wir sind, wie echte Beter,
In Demut Wunderthäter!

DIE JÜNGER.

Ach! unterm Mond' ist mancherlei
Wovon nichts träumt die Träumerei
Filoſofei!

DER MEISTER.

Ihr träumt; wir fehn in Klarheit!
Dank, Meßmer, dir!
Wir fehn mit Gassner Wahrheit,
Und Püysegür!

Wir traun auf deine Bude,
Cagliostro, ewger Jude!

DIE JÜNGER.

Ach! unterm Mond' ist mancherlei
Wovon nichts träumt die Träumerei
Filosofei!

DER MEISTER.

Zeugts, Schwestern, sanft bekrabbelt
Um Hüft' und Brust,
Wie hold ihr zuckt und rabbelt
Vor Seelenlust!
Wie drängt euch wahrzusagen
Der sechste Sinn im Magen!

DIE JÜNGER.

Ach! unterm Mond' ist mancherlei,
Wovon nichts träumt die Träumerei
Filosofei!

DER MEISTER.

Ihr kuckt euch bis zum Zwinger

Der Seel' hinein,

Und leßt mit zartem Finger,

Nur nicht Latein:

Ihr heilt, und meßt die Dauer,

Und blinzt durch Thür' und Mauer!

DIE JÜNGER.

Ach! unterm Mond' ist mancherlei,

Wovon nichts träumt die Träumerei

Filosofei!

DER MEISTER.

Ha, schaut! wie Regenbogen,

Blüht Zauberlitz,

Magnetisch hergezogen,

Um unsfern Kranz!

Trinkt aus, ihr Glaubensjünger!

Und auf den Mund den Finger!

D I E J Ü N G E R.

Ach! unterm Mond' ist mancherlei,

Wovon nichts träumt die Träumerei

Filosofei!

VIII.

D A S L A N D M Ä D C H E N.

An meines Vaters Hügel,
Da steht ein schöner Baum:
Gern singt das Waldgeflügel
An meines Vaters Hügel,
Und singt mir manchen Traum.

Man ruht auf weichem Rasen,
Von Zitterglanz erhellt;
Die Schaf' und Lämmer grafen;
Man ruht auf weichem Rasen,
Und überblickt das Feld.

In grüngewölbtem Laube,
Die Sonne schien so warm!

Belauscht' ich meine Taube
In grüngewölbtem Laube,
Und froher Würmchen Schwarm.

Da kam er mit Erröthen
Durch hohes Gras daher;
Ich hatt' ihn nicht gebeten:
Da kam er mit Erröthen,
Gewiss von Ohngefähr.

Vertraulich sank er nieder
Zu mir auf weiches Gras.
Mir ward so eng das Mieder!
Vertraulich sank er nieder,
Und sprach, ich weiss nicht was.

Er wäre gern geblieben;
Allein ich hieß ihn gehn.
Mich deucht, er sprach von Lieben:
Er wäre gern geblieben,
Und schmeichelte so schön.

Wie öd' ist mir seit gestern
Die Stell' im weichen Gras!
Erzählt was, liebe Schwestern!
Wie öd' ist mir seit gestern
Die Stelle, wo er fas!

IX.

FREUNDSCHAFTSBUND.

Im Hut der Freiheit stimmet an
 Voll Ernst der Freundschaft Lied!
 Der ist, bei Gott! kein Ehrenmann,
 Dem hier sein Herz nicht glüht!
 Die Freundschaft stärkt in Freud' und Noth,
 Und folgt durch Leben und durch Tod!

Erbarmend sah des Lebens Müh
 Der Menschen Vater, schwieg,
 Erschuf die Freundschaft, wog; und sieh,
 Des Elends Schale stieg.
 Da sprach der Vater: Es ist gut!
 Und alles Leben hauchte Mut.

Wohlthun und Wohl empfangen, lehrt

Ein allgemeiner Bund.

Im Kerker ist die Spinn' uns werth,

Auf oder Flur ein Hund,

Ein Hühnchen, das gerufen kam,

Und Brot aus unsern Händen nahm.

Doch felig, theilt ein Menschenherz,

Verständig, gut und treu,

Voll Mitgefühls in Freud' und Schmerz,

Des Lebens Mancherlei:

Ein Freund, der sanft mit Rathe nützt,

Und Abends traulich bei uns sitzt!

Ach ohne Freund ist öd' und stumm

Das schönste Vaterland!

Doch blühen heißt Elysium

Ein Freund aus dürrem Sand:

Er schmaust mit uns auf grobem Zwilch,

Und würzt durch Liebe Frucht und Milch.

Einmütig hält auf Recht und Pflicht,
 Und handelt, Freund und Freund;
 Doch trägt man gern, und quält sich nicht,
 Was jeder glaubt und meint.
 Der zieht den Duft der Rose vor,
 Der andre liebt den Nelkenflor.

Gedank' und That, auch Ehr' und Glück,
 Vertraut man ohne Hehl;
 Auch Schwachheit schaut des Freundes Blick:
 Ihn irrt kein leichter Fehl.
 Selbst herber Gram an Freundesbrust
 Verweint sich bald in füsse Luft.

Ein Herz und Eine Seele sei
 Mit seinem Freund der Freund:
 Liebreich und wahrhaft, mild und frei,
 In Fern' und Tod vereint!
 Einst bringt, wer früher starb, in Glanz
 Dem Brudergeist den Palmenkranz!

Entblöfst das Haupt, ihr Freund', und weiht
Der Freundschaft diesen Trank!
Ihr todten Freunde, hört den Eid,
Einstimmend zum Gesang;
Und tröstet armer Fürsten Loos,
Die nie des Freundes Arm umschloß!

Wir schütteln herzlich uns die Hand,
Und theilen Freud' und Noth!
Sei dieser Druck der Freundschaft Pfand
Durch Leben und durch Tod!
Nichts soll und kann uns je entzwein!
Mein Freund ist mein, und ich bin sein!

X.

T A F E L L I E D

F Ü R D I E F R E I M A U R E R.

Odi profanum vulgus et arceo.

H O R A T.

Wie hehr im Glase blinket
Der königliche Wein!
Wie strömt sein Duft! O trinket,
Und lafst uns fröhlich sein!
Doch fälscht ein Rebenhasser
Den Feuertrank mit Waffer;
Frisch!
Trommelt auf den Tisch!

A L L E.

Frisch!
Trommelt auf den Tisch!
Und reicht ihm klares Waffer!

Der edle Wein erweitert
Des edlen Mannes Herz,
Er hellt den Geist, und läutert
Des Wortes Ernst und Scherz.
Will jemand einen Sparren
Zu viel ins Dach uns narren;
Frisch!
Trommelt auf den Tisch!

ALLE.

Frisch!
Trommelt auf den Tisch!
Und lafst ihm seinen Sparren!

Es stralt, wie Gottes Sonne,
Die Wahrheit allgemein;
Nicht Kirche, Log' und Tonne
Des Denkers schliefst sie ein.
Wenn etwa Schälk' im Dunkeln
Von eigner Wahrheit munkeln;
Frisch!
Trommelt auf den Tisch!

A L L E.

Frisch!

Trommelt auf den Tisch!

Und lacht der Schälk' im Dunkeln!

Kocht thöricht Gold im Tiegel,

Und blaßt den Diamant;

Raubt Salomonis Siegel,

Der Geister Graun, und bannt!

Doch, wird zum Trank der Jugend

Gebraut der Sterne Tugend;

Frisch!

Trommelt auf den Tisch!

A L L E.

Frisch!

Trommelt auf den Tisch!

Nur Wein ist Trank der Jugend!

Wer Messe liebt zu plärren

Am hellen Frohnaltar,

Der spiel' auch Tempelherren

In weissem Amtstalar.

Doch trennt man uns vom Bunde

Der feuchten Tafelrunde;

Frisch!

Trommelt auf den Tisch!

A L L E.

Frisch!

Trommelt auf den Tisch!

Und feiert die Tafelrunde!

Beim Trunk gehört ein König,

(So wars in alter Zeit!)

Der, trinkt ein Gaſt zu wenig,

Ihm Dreimaldrei gebeut!

Doch raunt man von Sankt Petern,

Und unbekannten Vätern;

Frisch!

Trommelt auf den Tisch!

A L L E.

Frisch!

Trommelt auf den Tisch!

Troz unbekannten Vätern!

Wir zechen gern in Frieden,
 Und glauben, was man kann!
 Im Osten auch und Süden
 Wöhnt mancher Biedermann.
 Doch rühmt ein Schalk uns Kloster,
 Tonsur und Paternoster;
 Frisch!
 Trommelt auf den Tisch!

A L L E.

Frisch!
 Trommelt auf den Tisch!
 Und schickt ihn heim ins Kloster!

Auf! füllt das Glas, ihr Lieben,
 Und trinkt den lieben Wein;
 Seis Dreimaldrei, seis Sieben,
 Seis gern auch Dreimalneun!
 Doch sperrt ein Schalk den Schnabel
 Zu Pfaffentrug und Fabel;
 Frisch!
 Trommelt auf den Tisch!

A L L E.

Frisch!

Trommelt auf den Tisch!

Und schlagt ihm auf den Schnabel!

XI.

BEIM FLACHSBRECHEN.

Plauderinnen, regt euch stracks!
Brecht den Flachs,
Dafs die Schebe springe,
Und der Brechen Wechselklang
Mit Gefang
Fern das Dorf durchdringe!

Herbstlich rauscht im Fliederstrauch
Kalter Hauch,
Und der Nachtthau feuchtet!
Dennoch brecht mit bloßem Arm,
Brecht euch warm,
Weil der Mond uns leuchtet!

Brich, du' armer Flachs! dir droht
Müh und Noth,
Mehr denn je du träumtest,
Als du grün im Sonnenschein,
Junger Lein,
Blaue Blumen keimtest!

Ach! die harte Raufe hat
Gleich zur Saat
Dir die Boll' entriffen,
Wochenlang dann auf der Au
Sonn' und Thau
Röstend dich zerissen!

Nun zerquetschen wir in Haft
Dir den Baft,
Den die Schwinge reinigt;
Von der bösen Hechel izzt,
Scharfgefpitzt,
Wirft du durchgepeinigt!

Doch dann prangst du glatt und schön;
Und wir drehn
Dich in saubre Knocken:
Und getrillt mit flinkem Fuß,
Feucht vom Kuß,
Läufst du uns vom Rocken!

Schnell durch Spul' und Haspel eilt,
Schön geknäult,
Drauf dein Garn zur Webe:
Dass die Leinwand, scharf gebeucht,
Und gebleicht,
Hemd und Laken gebe!

Brich, o brich, du armer Flachs!
Weiss wie Wachs,
Prangst du angeschmieget,
Wann beim Bräutigam die Braut,
Warm und traut,
Einst im Bette lieget!

XII.

D I E S T E R N E.

Fleug auf durch Gottes Sternenheere,

Mein wonnetrunkner Geist,

Hin wo die lezte trübe Sfäre

Am grausen Chaos kreist!

Wie hehr sich Millionen Himmel

Um Millionen Sonnen drehn!

Wie rollt der Sonnen Glanzgewimmel

Aus tieffter Fern' in höchste Höhn!

Entbrannt von Mutterlieb', umschweben

Sie, Gott, dein Angesicht,

Die Sonnen rings, und schöpfen Leben

Aus deinem Quell, und Licht;

Und tränken Töchter jed' und Söhne,
 Euch, Erden, und ihr Monde weit!
 Ihr taumelt, fett der Kraft und Schöne,
 Und donnert Gottes Herlichkeit!

„O Vater!“ preist ihr hohes Klanges:

„Du hülltest uns in Glanz!

„Du lehrtest, froh des Preisgefanges,

„Uns Harmonie und Tanz!

„Den Felsenleib, durchbraust von Meeren,

„Erschuf voll Keim' uns deine Hand:

„Dafs Pflanz' und Leben wir gebähren,

„Und winimle Waffer, Luft und Land!

„Du schmückst der Berge Haupt mit Wäldern,

„Mit Erz der Berge Schoofs;

„Du schenkst Getreid' und Kraut den Feldern,

„Der Wildnis Heid' und Moos!

„Vom Eis des Pols zum Sonnenfeuer,
„Von Alpenhöhn zur tiefsten Flut,
„Schwärmt zahmes Vieh und Ungeheuer,
„Gewürm und Fisch und Vogelbrut!

„Doch herschend ragt in seiner Stärke
„Der Geist, von Staub' umhüllt,
„Das Wunder deiner Wunderwerke,
„Der Mensch, dein Ebenbild.
„Er forscht, und staunt, der Wesen Leiter
„Vom Sandkorn bis zum Engelchor,
„Voll Zweck und Eintracht, und steigt weiter
„Zur Weisheit und zur Lieb' empor.

„Aufrecht das Haupt zu ewger Schöne,
„Verfchmäht er, was nur nährt,
„Und schauet tief des Staubes Söhne
„Dem Staube zugekehrt;

„Er, Himmelssohn, nicht dulden Schranken
„Der Willkühr, keines Glaubens Knecht,
„Erhöht Gedanken auf Gedanken,
„Und schwebt in Gottes Licht und Recht.

„Durch Drangsal, Gott, und harte Mühe,

„Regst du des Geistes Kraft,
„Damit sein schwangerer Keim entblühe
„Zu edler Wissenschaft.

„Und wann, am stäten Licht verschmachtet,
„Die Wissenschaft zu Trägheit welkt;
„Schnell stürmst du, dass die Heitre nachtet,
„Von schwarzem Wahn und Trug' umwölkt.

„Bald ringt der Geist hindurch zur Klarheit,

„Der Urkraft sich bewusst,
„Vertraut der selbterrungnen Wahrheit,
„Und ahndet Himmelsluft.

„Ihm lächelt selbst der Tod, ein Retter!

„Es dorre Laub, vom Herbst verstreut,

„Es säufle Mai um junge Blätter;

„Der Weise denkt Unsterblichkeit.

„Lobsingt durch aller Himmel Ferne!

„Ein Retter ist der Tod!

„Im Reigentanz, ihr Morgensterne,

„Lobsinget unfern Gott!

„Und Vorgefühl des bessern Lebens

„Durchschaur' ihn, sanft herabgethaut,

„Wer durch die Nacht, voll heisses Strebens,

„Empor zu unfern Reigen schaut!“

XIII.

D R Ö S C H E R L I E D.

Klip und klap!
 Dröschet auf und ab!
 Hochgehäuft zum Dache,
 Liegt das Korn im Fache;
 Und ein Schober steht
 Vor der Scheun' erhöht.

Klip und klap!
 Dröschet auf und ab!
 Weizen, Gerst' und Rocken
 Stand in langen Hocken;
 Dafs die Axe fast
 Brach von Segenslaft.

Klip und klap!
 Dröschet auf und ab!
 Unsre Händ' erstreben
 Menschenkraft und Leben;
 Dafs, von Freude fatt,
 Jauchze Dorf und Stadt.

Klip und klap!
 Dröschet auf und ab!
 Von der Worfeldiele
 Eilt das Korn zur Mühle;
 Lustig huckeback
 Eilet Sack auf Sack.

Klip und klap!
 Dröschet auf und ab!
 Wiehert, Ross', im Stalle!
 Hier ift Korn für alle!
 Fetter Haber sei
 Dank für eure Treu!

Klip und klap!
Dröschet auf und ab!
Ihr, für Milch und Butter,
Schwelgt, ihr Küh', im Futter!
Wiederkäut, und froh
Brummt im warmen Stroh!

Klip und klap!
Dröschet auf und ab!
Sperling, Kräh' und Henne,
Hüpft getroft zur Tenne!
Gnug hat Gott bescheert,
Der die Vögel nährt!

XIV.

DIE SPINNERRIN.

Ich armes Mädel!
Mein Spinnerädelchen
Will gar nicht gehn,
Seitdem der Fremde
In weissem Hemde
Uns half beim Weizenmähn!

Denn bald so finnig,
Bald schlotternd spinn' ich
In wildem Trab,
Bald schnurrt das Rädelchen,
Bald läuft das Fädelchen
Vom vollen Rocken ab.

Noch denk' ich immer
Der Sense Schimmer,
Den blanken Hut,
Und wie wir beide
An gelber Weide
So sanft im Klee geruht.

XV.

R U N D G E S A N G

BEIM PUNSCH.

Friert der Pol mit kaltem Schimmer,
 Oder kreischt der Wetterhahn;
 Uns im wohlgeheizten Zimmer
 Schreckt kein Frost, kein Herbstorkan!
 Hohes Muts in unsrer Mitte
 Steht der Punsch, der stolze Britte!

A L L E.

Eingeschenkt nach Herzenswunsch!
 Klingt, und schlürft den warmen Punsch!

Wie in engen Winterklaufen
 Bienen um den Honigseim,
 Drängen wir uns dicht, und schmaufen
 So behaglich und geheim;

Und gleich ihrem Chorgesumme,
Tönt Gesang um unsre Kumme.

A L L E.

Eingeschenkt nach Herzenswunsch!
Klingt, und schlürft den warmen Punsch!

Weiblein brauten, zur Erfrischung
Unserm halberstarrten Blut,
Zucker- und Citronenmischung,
Edlen Rum (Rak), und heiße Flut;
Und ein Mägdlein, los' und munter,
Gofs zur Stärkung Wein darunter.

A L L E.

Eingeschenkt nach Herzenswunsch!
Klingt, und trinkt den warmen Punsch!

Vom hinausgewinkten Kenner
Ward die Brauerei geprobt,
Und der Herzenstroß der Männer,
Samt der Meifterin, gelobt;

Im Triumf dann zog zum Mahle
Zugefüllt die große Schale.

A L L E.

Eingeschenkt nach Herzenswunsch!
Klingt, und schlürft den warmen Punsch!

Heil ihm, wer zum Trost dem Leben
Dich, o Trank, zuerst gemischt:
Dich, der mehr, als Geist der Reben,
Fern im Ocean erfrischt!
Seel' und Leib dem Schiffer labend,
Dampf' du Freud' am Samtagsabend!

A L L E.

Eingeschenkt nach Herzenswunsch!
Klingt, und schlürft den warmen Punsch!

Eingedenk der Heimat, gleitet
Er im Wogensturz daher,
So wie Steur und Nadel leitet
Durch das ungeheure Meer,

Trinkt, und lacht des lauten Nordes,
Und des hochumrauschten Berdes.

A L L E.

Eingeschenkt nach Herzenswunsch!
Klingt, und schlürft den warmen Punsch!

Ihr auch, trotz den Ungewittern,
Trinkt gesellig Punsch, und lauscht,
Wie des Hauses Fenster zittern,
Und der Baum entblättert rauscht;
Und wie rasch, von Sturm umheult,
Mann und Ross vorübereilet!

A L L E.

Eingeschenkt nach Herzenswunsch!
Klingt, und schlürft den warmen Punsch!

Aber, Freunde, denkt des Armen,
Dem nicht Heerd noch Ofen glimmt,
Der izzt hungrig, zu erwarmen,
Sich auf hartem Lager krümmt!

Theilt ihm mit! In frohem Traume
Ruhn wir dann auf weichem Flaume!

A L L E.

Theilet mit, und Segenswunsch
Würzet uns den edlen Punsch!

XVI.

PFINGSTREIHEN.

Tanzt, Paar und Paar, den Ringeltanz,
 Am schönen Tag nach Pfingsten,
 Bei Saitenklang im Blumenkranz,
 Ihr bräutlichsten und jüngsten!

Das Thal ist bunt und weich;
 Es glänzt der blaue Teich;
 Rings blühet Baum, und blüht Gesträuch!

A L L E.

Im Maien,
 Am Reihen,
 Da freun, da freun
 Sich hüpfende Knaben und Mägdelein!

Es rafte Pflug und Egge heut;
 Es rafte Hark' und Spaden!
 Uns hat die schöne Sommerzeit
 Zum Pfingstbier eingeladen!
 Der Bursche, der im Ritt
 Den Flimmerkranz erstritt,
 Der tanzt voran, sein Liebchen mit!

A L L E.

Im Maien,
 Am Reihen,
 Da freun, da freun
 Sich hüpfende Knaben und Mägdelein!

Heut warten Greif' und Hunde nur
 Des Viehs auf grüner Weide;
 Doch trieben sie zur nächsten Flur,
 Und horchen unsrer Freude.

Der Wälder Wiederhall
Antwortet überall,
Und froher schlägt die Nachtigall.

A L L E.

Im Maien,
Am Reihen,
Da freun, da freun
Sich hüpfende Knaben und Mägdelein!

Was gehst du, grüner Jäger, dort
Mit blankem Mordgewehr?
O Schande doch, dass heute Mord
Des Waldes Freude störe!
Komm, Jäger; sei nicht wild!
Die Sonne scheint so mild!
Und tanze mit, von Freud' erfüllt!

A L L E.

Im Maien,

Am Reihen,

Da freun, da freun

Sich hüpfende Knaben und Mägdelein!

Auch unsres Fischers Nachen ruht

Bei aufgestellten Nezen;

Heut darf in sonnenheller Flut

Sich Hecht und Stint ergezeit.

Komm, Jäger, her ins Grün,

Wo Bäum' und Mädchen blühn!

Eilt, Mädchen, eilt, und fanget ihn!

A L L E.

Im Maien,

Am Reihen,

Da freun, da freun

Sich hüpfende Knaben und Mägdelein!

Die Hand geklatscht, und flink herum!
 Ihr Männer dort, juchheit,
 Und trinkt der Braut Gesundheit um,
 So oft ein Mädchen schreit!
 Dann kuckt und klappert fehr
 Der Storch vom Giebel her;
 Doch, Liebchen, nur von Ohngefähr!

A L L E.

Im Maien,
 Am Reihen,
 Da freun, da freun
 Sich hüpfende Knaben und Mägdelein!

Auf! jeder schwung' im Ringeltanz
 Sein Mädchen, fest umfangen:
 Der Westwind kühlt ihr unterm Kranz
 Die feuerrothen Wangen!

Im Kreise, froh der Schau,
Sitzt mancher, alt und grau,
Und drückt die Hand der alten Frau!

A L L E.

Im Maien,
Am Reihen,
Da freun, da freun
Sich hüpfende Knaben und Mägdelein.

XVII.

D E R F R E I E R.

Das Mägdelein, braun von Aug' und Haar,
Kam über Feld gegangen;
Die Abendröthe schien so klar,
Und Nachtigallen sangen.
Ich sah und hörte sie allein.
Dalderi daldera, das Mägdelein
Soll mein Herzliebchen sein!

Ein Röckchen trug sie, dünn und kurz,
Und leichtgeschnürt ihr Mieder;
Es weht' ihr Haar, es weht' ihr Schurz,
Im Weste hin und wieder;
Die Strümpfe schienen weiß und fein.

Dalderi daldera, das Mägdelein
Soll mein Herzliebchen sein!

Die bunte Kuh, gelockt mit Gras,
Kam her vom Anger trabend;
Und als das Mägdelein melkend saß,
Da bot ich guten Abend,
Und schielt' ins Busentuch hinein.
Dalderi daldera, das Mägdelein
Soll mein Herzliebchen sein!

Sie nickte mir mit holdem Gruss;
Da ward mir wohl und bange,
Und herhaft drückt' ich einen Kuß
Auf ihre rothe Wange,
So roth, so roth, wie Abendschein.
Dalderi daldera, das Mägdelein
Soll mein Herzliebchen sein!

Ich half ihr über Steg und Zaun
Die Milch zu Hause bringen,
Und gegen Ungethum und Graun
Ein Schäferliedchen singen;
Denn dunkel wars im Buchenhain.
Dalderi daldera, das Mägdelein
Soll mein Herzliebchen sein!

Die Mutter schalt: So spät bei Nacht?
Da stand sie ach! so schämig.
Sacht, sprach ich, gute Mutter, sacht!
Das Töchterlein, das nehm' ich!
Nur freundlich, Mutter, willigt ein!
Dalderi daldera, das Mägdelein
Soll mein Herzliebchen sein!

XVIII.

M A I L I E D.

O der schöne Maienmond!
Wann in Thal und Höhen
Blütenbäume wehen,
Und im Nest der Vogel wohnt!
O der schöne Maienmond!
Herlich schöner Maienmond!

O wie prangt die schöne Welt!
Bräunlich sprosst die Eiche
An umgrünten Teiche,
Graulich wogt das Rockenfeld!
O wie prangt die schöne Welt!
Herlich prangt die schöne Welt!

O wie frisch die Morgenluft!
 Blumen, Laub und Kräuter,
 Blank vom Thau und heiter,
 Trinken Sonn', und athmen Duft!
 O wie frisch die Morgenluft!
 Herlich frisch die Morgenluft!

O wie jauchzt der Freude Klang!
 Lamm und Kalb im Grünen,
 Nachtigall und Bienen,
 Flötenton und Reihngesang!
 O wie jauchzt der Freude Klang!
 Herlich jauchzt der Freude Klang!

O wie labts, im Traum zu ruhn!
 Wo durch Kies und Erlen
 Leise Wellen perlen,
 Und die Fischchen fröhlich thün!
 O wie labts, im Traum zu ruhn!
 Herlich labts, im Traum zu ruhn!

O wie lacht des Mädchens Blick!

Voll von Milch den Eimer,

Singt sie wach den Träumer,

Wird geküfst, und strebt zurück!

O wie lacht des Mädchens Blick!

Herlich lacht des Mädchens Blick!

O der holde Mädchentrug!

Feuerroth die Wange,

Zupft sie lange, lange,

Am verschobnen Busentuch!

O der holde Mädchentrug!

Herlich holder Mädchentrug!

XIX.

AN DEN
GENIUS DER MENSCHLICHKEIT.

Hinweg, wer kühn ins Heilighum,
Unreines Herzens, drang!
Des Weins Erschaffer, ihm zum Ruhm
Ertönt der Hochgesang!
Es lebt der Saal in Götterglanz!
Heil, Heil dir! guter Geist,
Der uns, entwöhnt des niedern Tands,
Durch Sturm und Wolken reist!

Du hast die Menschen zum Genuss
Des Lebens erst geweiht,
O namenreicher Genius
Der edlern Menschlichkeit.

Du lehrst, als Noah, als Osir,
Die rohe Wildnis baun;
Preis dir, Iao! Bacchus, dir!
Erschallts von grünen Aun.

Nach Beer' und Eichel, ungeschlacht,
Durchbrach der Mensch den Wald,
Kaum schlau zum Fischfang und zur Jagd,
Und haußt' in Kluft und Spalt.
Sein Weib und Kind durchheult' um ihn
Den Sturm, ohn' Hüll' und Glut;
Oft naht' ein Feind, vom Hunger kühn,
O Graun! und schwelgt' in Blut.

Dein Lenz erschien: die Wilde traf
Ein Lamm, gefäugt am Bach;
Sie reichte Klee dem frommen Schaf,
Und blöckend folgt' es nach.

Mit Heerd' und Hund durchschweifte man
 Forthin die öde Welt;
 Die Hirtin melkt' und sang und spann,
 Und wirtlich raucht' ihr Zelt.

Schon milder, trennte schmerhaft sich
 Vom schönen Thal die Schaar,
 Und ach vom Freund, der nachbarlich
 Ihr Trost und Umgang war.
 Da pflanztest du des Landes Frucht
 Ins schöne Thal hinein:
 Getreid' und Obst in reicher Zucht,
 Und Honig, Öl und Wein.

Die Ordnung schmückte Dorf und Stadt,
 Vom schönen Volk umblüht,
 Die Kunst mit Meissel, Schnur und Rad,
 Der Weisheit Red' und Lied.

Vom Staube lehrte himmelwärts
Religion entfliehn,
Und wonnevoll vernahm das Herz
Der Sfären Harmonien.

O weh ihm, wessen Hand ein Glied
Der Kette frech zerreifst,
Die sanft empor zur Gottheit zieht
Des Göttersohnes Geist!
Ein Thier des Feldes, wühlt er nur
Nach schnöder Sättigung;
Ihn labte nie dein Reiz, Natur,
Ihn nie des Liedes Schwung!

Heil, Heil! erhabner Genius
Der edlern Menschlichkeit,
Der Sinn' und Herzen zum Genuss
Urreiner Schöne weiht!

Dir schwören wir beim Feiertrank
Von neuem Biedermut;
Und laut ertönts im Hochgesang:
Seid menschlich, froh und gut!

XX.

D E R K O R B.

Es freit' ein alter Junggesell,
Mit neugeschabtem Barte.
Wie that er schön, wie kuckt' er grell,
Als man bei Tisch uns paarte!
Lässt ihn nur grell und artig sein,
Und noch so glatt sich schaben!
Nein, wahrlich nein!
Ich will den Herrn nicht haben!

Er trug ein Kleid von altem Schnitt,
Und seines Oheims Schnallen.
Wie äugelt' er, wie macht' er mit,
Dem Mädchen zu gefallen!

Er mag um reiche Wittwen frein,
Mit reichen Morgengaben!
Nein, wahrlich nein!
Ich will den Herrn nicht haben!

Mit seinem wohlersparten Gut
Und seiner Tugend pral' er!
Was kümmert mich sein falber Hut,
Und seine blanken Thaler!
Soll sich ein frisches Jüngferlein
Am dürren Geize laben?
Nein, wahrlich nein!
Ich will den Herrn nicht haben!

Bald setzt er weiter seinen Stab,
Um ehrenfest zu werben.
Dann, Schwestern, fertigt flink ihn ab
Mit nettgeflochtenen Körben!

Lafst ihn fogar zum Zipperlein
Auf Freierfüßen traben!
Nein, wahrlich nein!
Ich will den Herrn nicht haben!

XXL

D I E D O R F J U G E N D.

Horch, der Küster beiert,
Mädchen, weiß und zart:
Morgen wird gefeiert,
Denk' ich, Himmelfahrt.
Dann ist keine Schule,
Dann wird Rad und Spule
Samt dem Zeichentuch verwahrt.

Glatt im Sonntagsjäckchen
Mußt du morgen sein,
Buntgewirk't das Röckchen,
Tuch und Schürze fein;
Und die blanke Müze

Samt den Schnallen blize,
Wie du gehst, im Sonnenschein.

Längs dem Kirchengange
Gaft dich alles an:
Seht die schmucke Lange!
Seht, sie wächst heran!
Selbst der Pfarrer bücket
Fromm das Haupt, und blicket,
Was sein Auge blicken kann.

Aber ich, dein Lieber,
Ist das Wetter schön,
Werde gegenüber
Auch im Schmucke stehn,
Und bei Saitenklange,
Predigt und Gesange,
Dich nur hören, dich nur sehn.

Nachmittags dann holen,
 Liebchen, du und ich
 Sträuſſer von Violen,
 Kränz' aus Möferich;
 Und wo grün von Zweigen
 Junge Main ſich neigen,
 Lagert man am Hügel ſich.

Schön in Strauß und Kränze,
 Schön wie eine Braut,
 Folgst du mir zum Tanze
 Sittsam und vertraut:
 Da wird frisch gefungen
 Und herumgesprungen
 Nach des blinden Fiedlers Laut.

Mit Gekreisch und Juchen
 Schwärmt des Dorfs Gewühl

Dann um Nüff' und Kuchen,
Und ein Pfänderpiel.
Aber, kleine Dirne,
Gieb mir Acht, ich zürne,
Küssest du mir allzu viel!

XXII.

SCHÄFERIN HANNCHEN.

Ich bin nur Schäferin Hannchen,
 Nicht häßlich und nicht schön;
 Doch schwerlich tauscht' ich mit manchen,
 Die stolz ihr Köpfchen drehn.
 Laßt manche prunken und scheinen:
 Ich schmücke mich nur leicht
 Mit selbstgesponnenen Leinen,
 Geblüm't und hell gebleicht.

Wann Thau am Grase noch blizet,
 Treib' ich, weil Hurtig bellt,
 Vom Halmenhute beschützt,
 Des Vaters Heerd' ins Feld.

Die Schäfchen blöcken und grafen,

Wo Klee und Quendel blüht:

Ich strick' auf schattigem Rasen,

Und sing' ein Schäferlied.

Am Mittag deck' ich zum Mahle.

Den Rasen, weich und fein,

Mit Spillbaumlöffel und Schale,

Und schmause ganz allein.

Die Mutter füllte die Taschen

Mit reifer Gartenfrucht,

Und Felderdbeeren zum Naschen

Glühn ringsher ungesucht.

Von Kräutern, Büschen und Bäumen

Ertönet um und um

Gesang der Vögel und Heimen,

Des Bienenvolks Gesumm.

Oft flecht' ich Blumen zum Kranze,
 Und spiegle mich als Braut
 Am Quell im zitternden Glanze,
 Und finn', und lache laut.

Auch macht mein Lämmchen mir Freude:
 Es folgt mir, wie am Band,
 Empfängt die blumige Weide,
 Und lecket mir die Hand.
 Doch wird ein Nestchen gefunden
 Im dichtbelaubten Strauch,
 Dann seufz' ich: Einfame Stunden!
 O baut' ich selber auch.

Zwar geht des Wegs zuweilen
 Des Nachbars Sohn ins Feld;
 Doch hat er immer zu eilen:
 Vielleicht weil Hurtig bellt.

Mit Stottern biet' ich die Flasche,
Ganz heiss im Angesicht,
Und oft verfehl' ich die Mafche;
Allein er merkt es nicht.

Wie manchen Abend, wie manchen
Sieht Robert übern Zaun,
Und grüßt so freundlich: Mein Hannchen,
Schlaf wohl, laßt dir nicht graun!
Erröthend treib' ich die Schafe,
Und blicke vor mich hin;
Dann ist er Schäfer im Schlafe,
Und ich bin Schäferin.

XXIII.

DIE SPINNERRIN.

Ich saß und spann vor meiner Thür;
Da kam ein junger Mann gegangen.
Sein braunes Auge lachte mir,
Und röther glühten seine Wangen.
Ich sah vom Rocken auf, und fann,
Und saß verschämt, und spann und spann.

Gar freundlich bot er guten Tag,
Und trat mit holder Scheu mir näher.
Mir ward so angst; der Faden brach;
Das Herz im Busen schlug mir höher.
Betroffen knüpf' ich wieder an,
Und saß verschämt, und spann und spann.

Liebkosend drückt' er mir die Hand,
 Und schwur, dass keine Hand ihr gleiche,
 Die schönste nicht im ganzen Land',
 An Schwanenweiss' und Ründ' und Weiche.
 Wie sehr dies Lob mein Herz gewann;
 Ich sass verschämt, und spann und spann.

Auf meinen Stuhl lehnt' er den Arm,
 Und rühmte sehr das feine Fädchen.
 Sein naher Mund, so roth und warm,
 Wie zärtlich haucht' er: Süßes Mädchen!
 Wie blickte mich sein Auge an!
 Ich sass verschämt, und spann und spann.

Indes an meiner Wange her
 Sein schönes Angesicht sich bückte,
 Begegnet' ihm von Ohngefähr
 Mein Haupt, das sanft im Spinnen nickte;
 Da küßte mich der Ichöne Mann.
 Ich sass verschämt, und spann und spann.

Mit grossem Ernst verwies ichs ihm;
Doch ward er kühner stets und freier,
Umarmte mich mit Ungestüm,
Und küßte mich so roth wie Feuer.
O sagt mir, Schwestern, sagt mir an:
Wars möglich, daß ich weiter spann?

XXIV.

D A N K S A G U N G.

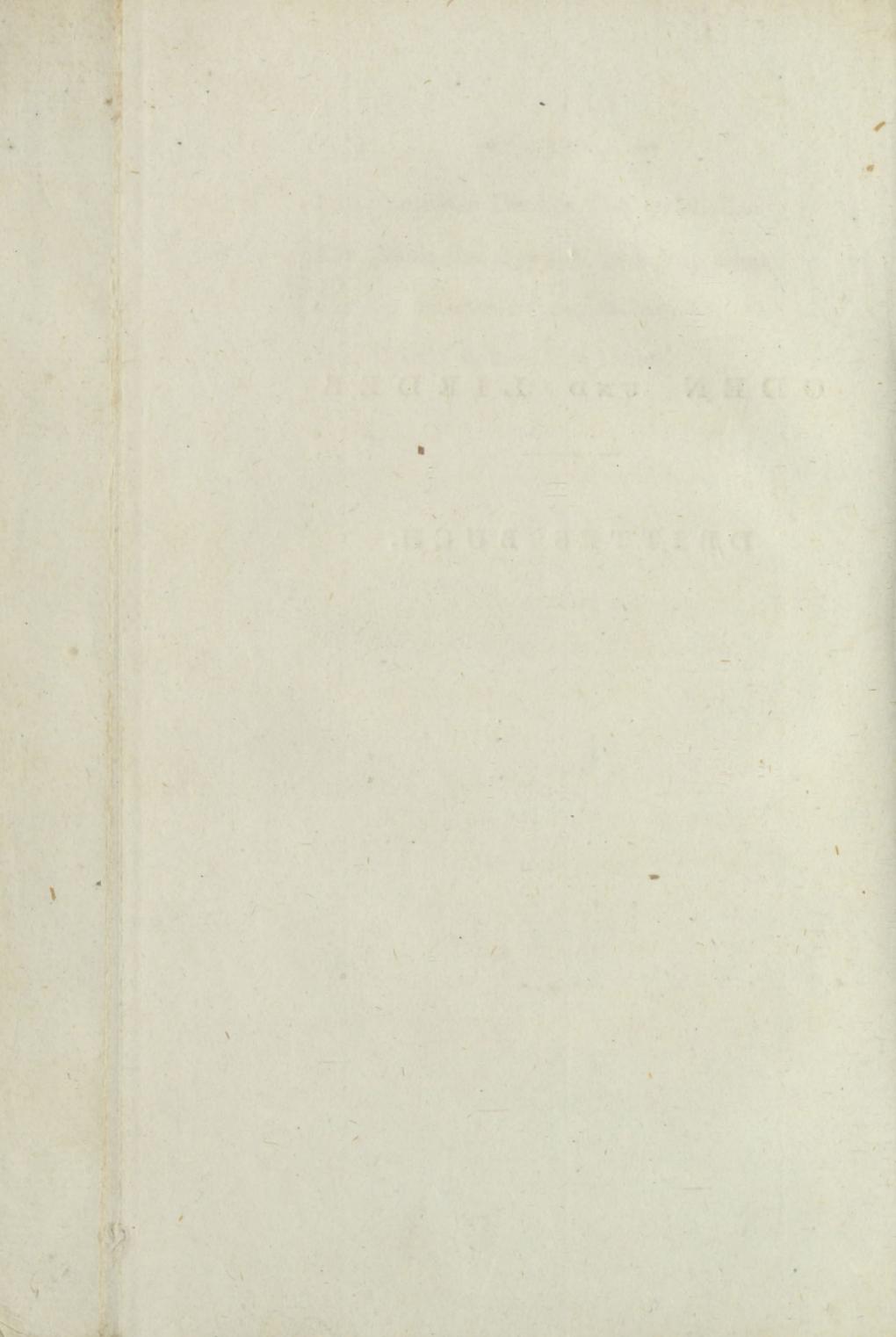
Füllt an die Gläser, füllt bis oben,
Und leert auf Einen Zug sie aus!
Wir wollen unsre Wirtin loben
Für ihren schönen Abendschmaus!
Sie hat durch kluge Sorg' und Mühe,
Mit Fleisch und Fisch und mancher Brühe
Gar köstlich uns den Leib gefpeist,
Mit Freundlichkeiten Herz und Geist!

Noch heller angeklingt, noch heller!
Und trinkt den hellen Klang zugleich!
Den besten Ehrenwein im Keller,
Und helle Gläser gab sie euch!

Laßt laut des Dankes Tön' erschallen
Für Trank und Speise; doch vor allen
Für ein erleßnes Schaugericht:
Der Wirtin heitres Angesicht!

O D E N U N D L I E D E R

D R I T T E S B U C H.



I.

R U N D G E S A N G

B E I M B I S C H O F.

Herr Wirt, die Gläser voll geschenket,
Als tugendsamer Wirt!
Es weidet nicht allein, es tränket
Die Heerd' ein guter Hirt.
Bald stockt die Red' im dürren Halse,
Von Braten, Fisch und Heringsfalte,
Wo nicht gefeuchtet wird.

A L L E.

Heil, Heil! da verkläret das Mahl
Mit purpurnem Stral
Der Ambrosia Brüder Episkopal!

In aufgestülpter Kumme dunkelt
 Die laue Purpurflut;
 Die Kelle winkt, und ringsher funkelt
 In Gläsern trübe Glut.
 Holdlächelnd herscht an ihrer Quelle
 Die Wirtin mit erhobner Kelle, *)
 Und spendet Kraft und Mut.

A L L E.

Heil, Heil! wie verkläret das Mahl
 Mit purpurnem Stral
 Der Ambrosia Bruder Episkopal!

Die Götter fahn aus lichter Höhe
 Die Erdensöhn' erschlaft,

*) Oder, wo es Sitte ist:

Großmächtig herscht an seiner Quelle
 Der Wirt mit tiefgehöhlter Kelle —

Und fannen mitleidsvoll dem Wehe

Zum Labsal neuen Saft.

Geh hin, mein Sohn, rief Zeus Alciden,

Und nim vom Hain der Hesperiden

Des goldnen Apfels Kraft.

A L L E.

Heil, Heil! da verklärte das Mahl

Mit purpurnem Stral

Der Ambrosia Bruder Episkopal!

Zum Atlas ging der Menschen Heiland,

Vom Geist des Vaters voll,

Wo nah' im Ocean ein Eiland

Den Göttern Nahrung quoll;

Und fah an hellbelaubten Ästen,

Wie, sanft gewiegt von lauen Westen

Das Gold der Äpfel schwoll.

A L L E.

Heil, Heil! da verklärte das Mahl
 Mit purpurnem Stral
 Der Ambrosia Bruder Episkopal!

Er schlug den blaugefchuppten Wächter,
 Der graß den Baum umwand;
 Und singend reichten Hespers Töchter
 Die Goldfrucht seiner Hand.
 Die trug er heim zu Bacchus Feier,
 Der Bändiger der Ungeheuer,
 Und stärkte Griechenland.

A L L E.

Heil, Heil! da verklärte das Mahl
 Mit purpurnem Stral
 Der Ambrosia Bruder Episkopal.

Lyäus nahm die Frucht, und zwängte
 Den Saft in Pramnerwein;

Die schönste der Mänaden mengte

Hymettus Honig ein.

Und wer ihn trank, ward hohes Mutes,

Und rang, durch Schönes nur und Gutes

Die Menschen zu erfreun.

A L L E.

Heil, Heil! wie verklärte das Mahl

Mit purpurnem Stral

Der Ambrosia Bruder Episkopal!

Wie frischem Morgenthau, entfroste

Ein edleres Geschlecht,

Und strebte, stark vom Göttermoste,

Für Wahrheit und für Recht.

Bald huben sich Timoleone;

Vom Arm der Brutus und Katone

Ward Herrscherzog gerächt.

A L L E.

Heil, Heil! wie verklärte das Mahl
 Mit purpurnem Stral
 Der Ambrosia Bruder Episkopal!

Auch wir, der Obhut Söhne, feiern
 Der Obhut Weihetrank,
 Und schwören Hass den Ungeheuern,
 An Leib und Seele frank!
 In seiner Räuberhöhl' erblasse
 Der Heuchler und der stolze Säffe
 Dem heiligen Gefang!

A L L E.

Heil, Heil! wie verkläret das Mahl
 Mit purpurnem Stral
 Der Ambrosia Bruder Episkopal!

II.

O B S T L I E D.

Wohl ist der Herbst ein Ehrenmann;
Er bringt uns Schnabelweide.
Auch Nas' und Auge lockt er an,
Und überspinnt, thalab bergen,
Das Feld mit bunter Seide!

Schon lange lüstert uns der Gaum,
Aus seinem Korb zu naschen!
Wann reift doch Apfel, Pfirsch' und Pflaum?
Oft sehn und hören wir im Traum,
Wie's niederraufcht, und haschen.

Schaut auf, und jubelt hoch im Tanz,
Wie sich die Bäume färben!

Gelb, roth und blau in buntem Glanz!
 Er kömmt, er kömmt im Asterkranz,
 Der Herbst mit vollen Körben!

Von Früchten regnets rund herum,
 Und was nur gehn kann, sammelt;
 Der eine läuft den andern um,
 Der schreit und macht den Rücken krumm;
 Und alles schmaust und dampmelt,

Was blinkt von jener Mauer her
 So gelb und schwarz im Laube?
 Die Leiter an! Wie voll und schwer!
 Den Trauben drängt sich Beer an Beer,
 Den Ranken Traub' an Traube!

Was rauscht und klappert dort und kracht?
 Da hagelts welsche Nüsse!
 Frisch, abgehülst und ausgemacht!
 Wie euch der Kern entgegen lacht,
 Milchweiss, voll Mandelfüsse!

Der Baum dort mit gestütztem Ast
Will auch so gerne geben!
Den Äpfelbrecher her in Haft,
Und nehmt behend' ihm seine Last,
Im Winter was zu leben!

Am Abend prang', o Herbst, zur Schau
Dein Opfer auf dem Tische:
Ein hoher Pyramidenbau
Von edler Frucht, gelb, roth und blau,
In lachendem Gemische!

Komm, Boreas, und stürme du
Das Laub den Bäumen nieder!
Wir machen dir das Pförtchen zu,
Und naschen Nuss und Obst in Ruh,
Und trinken klaren Cider!

III.

KNECHT ROBERT
AUF EINER MASKERADE.
ALTENGLISCH.

Von Oberon im Feenland,
Dem Könige der Geister,
Komm' ich, Knecht Robert, abgefandt,
Von meinem Herrn und Meister,
Als Kobolt und Pux,
Wohlkundig des Spuks,
Durchschwärm' ich Nacht vor Nacht.
Jezt misch' ich mich ein
Zum polternden Reihn,
Wohlauf, ihr alle, gelacht, gelacht!

Geschwinder als ein Wetterstral,
Durchschweif' ich Erd' und Himmel,

Und kizle mich nach Herzenswahl
Am tollen Weltgetümmel.
Wo Nixen und Feen
Und Elsinnen gehn,
Die überrasch' ich facht;
Und seh' ich sie nun
Wie Jüngferchen thun,
Dann höhnet Robert, und lacht und
lacht.

Wann taumelnd wo ein Wandrer trollt
Um Mitternacht vom Schmause,
Dann neck' ich ihn als Tückebold
Mit Irrlicht weit vom Hause;
Durch Distel und Dorn,
Durch Rasen und Korn,
Gehts fort in düstrer Nacht,
Bis endlich bethaut
Der Morgen ergraut;
Dann schwindet Robert, und lacht und
lacht.

Als schwarzer Mann mit schiefem Maul,
 Als Brumm'bär nah' ich spöttend,
 Als Ziegenbock, als grauer Gaul,
 Sanftmüthig um ihn trottend,
 Doch steiget er auf,
 Dann flieg' ich im Lauf,
 Wie Urians wilde Jagd!
 Husch! fausen wir, husch!
 Durch Rusch und durch Busch;
 Dann patsch ins Waffer, und ausgelacht!

 Wann Bursch' und Jungfern Abends spät
 Beim Pfänderspiele juchen;
 Dann knack' ich Nüß', und schlürfe Meet,
 Und nasche Pfefferkuchen,
 Doch lösen sie Ring
 Und Bänder; dann flink
 Die Lichter ausgemacht!

Wer küßte mich, wer?
Schrein Mädchen umher;
Dann schnarcht Freund Robert, und
lacht und lacht!

Oft pfleg' ich, weil die Mädchen ruhn,
Die Küh' im Stall zu futtern,
Zu fegen, Küchendienst zu thun,
Zu hecheln und zu buttern,
Oft näh' ich die Nath,
Oft spinn' ich am Rad,
So still, dass nichts erwacht.
Wann eine mich stört,
Durch Vorwiz bethört;
Hinweg schurrt Robert, und lacht und
lacht.

Doch faule Dirnen kneip' ich blau,
An Arm und Schenkel zwackend,
Und leg' in schwüler Nacht zur Schau
Sie ohne Deck' halbnackend.

Als zottiger Mahr
Oft reit' ich sie gar,
Und ängst' aus aller Macht :
Sie rütteln und drehn
Mit leisem Gestöhn ;
Dann trollt sich Robert, und lacht und
lacht.

Am Wiesenborn bei Mondenschein,
In stiller Drudenstunde,
Da singen wir den Frühlingsreihn,
Und tanzen in die Runde.
Vor Lerchengesang'
Entfliehen wir bang'
In Strudel, Kluft und Schacht ;
Doch Robert umfasst
Ein Nixchen in Haft,
Entführt sie schmeichelnd, und lacht
und lacht.

Seit Merlins grauer Zeit. hab' ich.

Gar manchen Kuß erobert;

Drum nennen Feen und Mädchen mich

Den lustigen Freund Robert.

Kommt, lasst euch nicht graun,

Holdselige Fraun,

So hold in jeder Tracht!

Sonst komm' ich als Alp,

Und thue nichts halb!

Wohlauf, ihr alle, gelacht, gelacht!

IV.

H Y M N U S.

NACH DEM DÄNISCHEN DES HERRN
THAARUP, FÜR DIE SCHULZISCHE
KIRCHENMUSIK.

Gott Jehovah, sei hoch gepreist!
Zu dir erhebt sich Herz und Geist!
O du, der war und ist und währet,
Der huldreich uns erschuf und nähret.
Wer ist wie du, o Jehovah?
Preis sei dir Gott! Hallelujah!

Wie hehr aus Wolken stralt dein Licht!
Der Seraf hüllt sein Angesicht!
Die harmonienvollen Reigen
Im höchsten Jubel — staunen, schweigen!
Kein Laut, kein Lispel athmet dann;
Sie schweigen, Alles betet an!

Gott! Himmel zittern deiner Macht,
Und Sonnen fliehn vor deiner Pracht,
Du Gott der Allmacht und der Ehre!
Dich loben aller Himmel Heere;
Und Land' und Meere stimmen ein;
Und Alles, Alles freut sich dein!

Du winktest! Sonnenglanz entfloß,
Und stieg aus alter Nächte Schoß;
Und Welten kreisten rings um Sonnen!
Und voll war Alles deiner Wonnen!
Allmächtig bist du, Jehovah!
Wer ist wie du? Hallelujah!

Vom Stralenthrone, hoch und hehr,
Auf seine Welt blickt Gott daher:
Rings dankt ihm Leben, rings Gewimmel!
Doch Sonnen, Monde, Sternenhimmel,
Was feid ihr Ihm, der Allmacht Gott? —
Ein Frühlingsthau im Morgenroth!

Singt All' im frohen Ungeftüm,
Singt: Heilig, heilig, heilig! Ihm!
Er überblickt die Zahl der Erden;
Sieht Alles, selbst Gedanken, werden.
Allgegenwärtig hier und da
Herrscht unser Gott! Gott ist uns nah!

O Fürst, in Demut beb' heran.
Vor Gottes Antliz, und bet' an!
Ihm Ehr' allein! Er weiht die Kronen.
Ihm Ehr' allein! Er fürzt die Thronen.
Wer wandte dir die Völker zu?
Nur Er ist Herrscher; Staub bist du!

Kniest, Völker, um den Fürsten, kniest,
Von herzlichem Vertraun durchglüht!
Gott Jehovah, du bist uns Vater!
Selbst wenn du zürnest, bist du Vater!
Doch ihn, der ehret dein Gebot,
Lohnt deiner Gnaden Füll', o Gott!

Dein Wort ift Licht, ift Trost und Rath,
Und führt hinan des Himmels Pfad.
Dir, Herr, sei Dank und Preis und Ehre!
Nur Heil ift deines Wortes Lehre!
Wer ift wie du, o Jehovah?
O Vater! Gott! Hallelujah!

Was Leben haucht verfammelt fich,
Und wartet rings, und schaut auf dich,
Du Liebender, der Welt Berather!
Des Wurmes und des Serafs Vater!
Dann streuſt du Nahrung tief und weit,
Und fättigſt All' in Fröhlichkeit!

Du ruffſt dem Lenz, und Weſte wehn;
Es lacht die Erde bräutlich schön.
Du beugſt den edlen Halm mit Segen;
Dir jauchzt des Herbstes Freund' entgegen.
Und ſchauert der Winter trüb' und kalt,
Uns hüllt dein Lamm, uns wärmt dein Wald.

Was droht ihr, stolze Fürsten dort,
Und lechzet Untergang und Mord?
Wie Kriegesonner laut sich heben!
Wie Hütten fallen! Thürme beben!
Der Acker traurt! Der Eigner flieht! —
Doch Gott gebeut: — und Friede blüht.

Orkane preisen dich, o Gott!
Und Donner hallen: Du bist Gott!
Ob hochgethürmt die Meere heulen,
Ob Beben fasst der Erde Seulen;
Doch waltest du, o Jehovah!
Dein Will' ist Heil! Hallelujah!

Schau gnädig auf die Deinen her,
Und send' uns deinen Geist, o Herr.
Wir, Vater, dein Geschlecht, wir flehen;
O hör' uns von der Allmacht Höhen:
Verleih dem Fürsten weisen Rath,
Und lenk' in Wohlfahrt jede That!

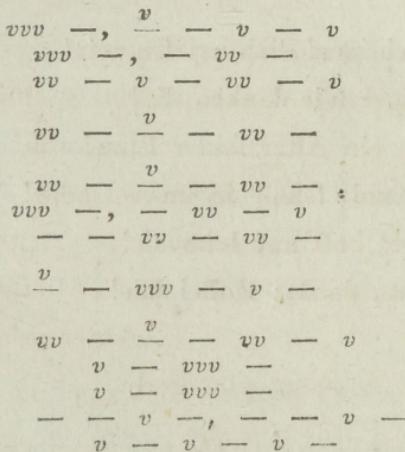
Gieb wache Pfleger, eingeweihet
Zur Tugend und Gerechtigkeit!
O lasſt gerecht und fromm uns handeln!
Lasſt uns in deinem Lichte wandeln!
Gieb unser täglich Brot in Schweiſs;
Zum Dulden Mut, zum Handeln Fleiß!

Allmächtiger! dich preisen wir!
Allmächtiger wir danken dir!
Sei, Erd', ein Altar seiner Ehre!
Du, Himmel, ſchall' in unsre Chöre!
Was lebet, hoft auf Jehovah!
Was lebet, dankt: Hallelujah!

V.

GESANG DER NEUFRANKEN
FÜR GESEZ UND KÖNIG.

MELODIE DES MARSEILLERMARSCHES.



Sei uns gegrüßt, du holde Freiheit!
Zu dir ertönt froh der Gefang!
Du zerschlägst das Joch der Bezwinger,

Und erhebst zu Tugend und Heil!

Du erhebst zu Tugend und Heil!

Uns zu erneun, kehrst du vom Himmel,

Längst deinen Geweihten ersehnt!

Was hemmet ihr, Bezwinger, noch

In verschwörner Wut die Erneuung?

Mit Waffen in den Kampf,

Für Freiheit und Gesetz!

Naht, Bürger, naht! Bebt Mietlings-
schwarm!

Entfliehet, oder sterbt!

C H O R.

Wir nahm, wir nahn! Bebt, Mietlings-
schwarm!

Entfliehet, oder sterbt!

O wie betäubt von Todeschlummer,

Wie gar entmenscht starre der
Mensch!

Du berührst ihn sanft; er erwachet,

Und vertraut sich, denket und fühlt!
 Er vertraut sich, denket und fühlt!
 Ihr, die zum Vieh Menschen entwürdigt!
 Unmenschen ihr trozet noch jezt?
 Ihr straft, wo ein Gedank' ertönt,
 Und erzwingt, fühllosen Gehorsam?
 Mit Waffen in den Kampf,
 Für Freiheit und Gesetz!
 Nahit, Bürger, naht! ff.

In der Befehlung wüstem Alter
 Habt ihr des Volks Kette gefügt!
 Mit berittnen Horden bezwangt ihr,
 Was Betrieb und Künste gebaut,
 In Gefild' und Städten gebaut!
 Wie ihr das Volk, banden den Landmann
 Leibeigen sich Ritter und Knapp!
 Ihr weigert die Erlösung noch?

Ihr verstärkt die Kette der Knechtschaft?

Mit Waffen in den Kampf,

Für Freiheit und Gesetz!

Naht, Bürger, naht! ff.

Nur des Berittnen weicher Enkel

Ist von Geburt edel und klug!

Ihm allein wird alle Verwaltung;

Das Geschäft nicht, aber die Macht!

Das Geschäft nicht, aber die Macht!

In dem Gepräng' eiteler Thorheit

Mishandelt er Geist und Verdienst!

Kaum schützt noch ein Titelfschall;

Und des Bürgers Namen ist Schmähung!

Mit Waffen in den Kampf,

Für Freiheit und Gesetz!

Naht, Bürger, naht! ff.

Wie das Gezücht unnützer Hummeln
 Euch den Ertrag, Bienen, entrafft:
 So verschwelgt des Landes Gemeingut
 Der gebohrnen Höflinge Schwarm,
 Von Geburt schon edel und klug!
 Und es erwächst Schuld und Beschazung,
 Weitwuchernder Üppigkeit Frucht!
 Für Haupt wird da gesteurt und Brot;
 Und die Wittwe weint mit den Waifen!
 Mit Waffen in den Kampf,
 Für Freiheit und Gesetz!
 Naht, Bürger, naht! ff.

Wann hat gemeines Wohls Empfindung
 Euch in der Brust, Edle! geglüht?
 Unerzogen selbst, nur gebildet,
 Auch dem Volk verperrt ihr das Licht,
 Auch dem Volk das heilige Licht!

Und es erträgt Raub des Gewildes,
Hezgeissel, und Jäger und Hund!
Die Saaten, die es kaum geschirmt,
Die zerstampft ihm tobende Rennjagd!
Mit Waffen in den Kampf,
Für Freiheit und Gesetz!
Naht, Bürger, naht! ff.

Und es erträgt zahllose Heere,
Die, wie der Feind, lasten und drohn:
Nur genährt zum Dienste der Willkühr,
Dem Gewerb' und Pfluge geraubt!
O dem Greif' und Kinde geraubt!
Und es erträgt Kriege des Thrones,
Arglisten und Launen ein Spiel!
Und, Jammer! an ein fremdes Volk
Wird verkauft sein Blut von der
Habsucht!

Mit Waffen in den Kampf,

Für Freiheit und Gesetz!

Naht, Bürger, naht! ff.

O du Beherscher, sei uns Vater;

Und dir gehorcht kindlich das Volk!

Die Erfahrenen hör' und die Guten,

Die das Volk dir sendet zum Rath,

Zu dem treuvorforgenden Rath!

Es sei geehrt Fleiss nur und Tugend,

Wohlthätiger Eifer und Geist!

Doch nährst du der Gebohrnen Stolz,

Und erstickst die Rufe der Menschheit;

Mit Waffen in den Kampf,

Für Freiheit und Gesetz!

Naht, Bürger, naht! Bebt, Mietlings-

schwarm!

Entfliehet, oder sterbt!

C H O R.

Wir nahm, wir nahm! Bebt, Mietlings-
schwarm!
Entfliehet, oder sterbt!

VI.

GESANG DER DEUTSCHEN.

Jezo ein heiligeres, hochherziger denkendes Wesen,
 Hebt sich der Mensch, der, empor zum Gestirn,
 aufrichtet das Antliz.

OVID.

Der Geisteswildheit Nacht voll Grauen
 Lag öd' auf Deutschlands dumpfen Gauen;
 Da wandte Gott sein Angesicht,
 Und rief herab: Es werde Licht!
 Die Nacht verdämmert; Dämmerung schwim-
 det:
 Der Wild', ein kaum belebter Kloß,
 Wird Mensch, blickt um sich, und em-
 pfindet,
 Was wahr und edel ist und groß.

C H O R.

Wir alle! wir alle!

Wir heben Herz und Hand!

Es rufe Mann und Weib, das Kind am
Busen lalle;

Heil, Freiheit, dir! Heil, Vaterland!

Vernunft, durch Willkür erst befehlet,
Doch kühn und kühner, singt und redet
Von Menschenrecht, von Bürgerbund,
Von aller Sazung Zweck und Grund.
In Zauberschrift umhergeschwungen,
Fliegt tausendsfach der weise Schall,
Hat bald des Volkes Herz durchdrungen,
Und schaft Gemeinsinn überall.

C H O R.

Wir alle! wir alle!

Wir heben Herz und Hand!

Es rufe Mann und Weib, das Kind am
Busen lalle:

Heil, Freiheit, dir! Heil, Vaterland!

Nicht herfscht durch fremder Formeln Düsfer.
 Hinfort Gerichtsherr oder Prieſter;
 Das Volksgeſetz wägt grad' und gleich
 Gerechtigkeit für Arm und Reich.
 Nicht mehr verfolgt wird Lehr' und Mei-
 nung,

Nicht gilt für Gottesdienſt ein Brauch.
 Nur Lieb' iſt aller Kirchen Einung,
 Der Tempel und Moskeen auch.

C H O R.

Wir alle! wir alle!
 Wir heben Herz und Hand!
 Es rufe Mann und Weib, das Kind am
 Busen lalle:
 Heil, Freiheit, dir! Heil, Vaterland!

Nur Tugend, nicht Geburt, giebt Würde;
 Vertheilt nach Kraft iſt Amt und Bürde:
 Der bauet Kunſt, Gewerb' und Saat;
 Der ſchmückt den Geiſt, der Heer und
 Staat;

Der, gegen Feind' und Unterdrücker,
 Trägt Obermacht zu treuer Hut,
 Und giebt, des freien Volks Begläcker,
 Ihm Rechenſchaft von Hab' und Blut.

C I R O R.

Wir alle! wir alle!
 Wir heben Herz und Hand!
 Es rufe Mann und Weib, das Kind am
 Busen lalle:
 Heil, Freiheit, dir! Heil Vaterland!

Was zittert ihr, der Staaten Wächter?
 Veredelt strebt das Volk, nicht schlechter!
 Nur frei vom Misbrauch wird der Thron,
 Vom Wahne nur Religion!
 Die Fessel strengt ihr an? Vergebens!
 Zur Freiheit ruft uns unser Gott!
 Dem Geist im Vollgefühl des Strebens
 Ist aller Welten Macht ein Spott!

C H O R.

Wir alle! wir alle!
Wir heben Herz und Hand!
Es rufe Mann und Weib, das Kind am
Busen lalle:
Heil, Freiheit, dir! Heil, Vaterland!

VII.

D A S B E G R Ä B N I S.

O Mitternacht im Sternenschleier,
 Stillschweigend, schauervoll und graus!
 Dem Todten, welcher naht, zur Feier,
 Geusß deines Dunkels Schrecken aus!

Ach, unser Herz
 Beugt tief der Schmerz,
 Beugt tief der Andacht Ernst herab!
 Dafs heiss und mild
 Die Thräne quillt,
 Und starr die Seele staunt ins Grab!

Der Zug in Flor und Mantel wallet
Zur lezten Menschenwohnung her;
Die Bahre schwebt; vom Thurme hallet
Die dumpfe Todtenglocke schwer.

Mattdämmernd Licht

Der Facklen bricht

Das Graun im düstern Lindenkranz;
Nur Leichenstein
Und morsch Gebein
Erblickt das Aug' im bleichen Glanz.

Wie Winde Gottes wehn und brausen,
Tönt leif' und stark der Orgel Mund,
Und füllt, in feierlichen Pausen,
Der gothischen Gewölbe Rund.

Sanftklagend schwebt

Die Stimm', und hebt,

Bald einzeln, bald in vollem Chor.

Entzückt nun reilst
Den trunknen Geist
Die Jubelharmonie empor,

Empor zu Gott, der nicht für Kummer
Des Menschen Wunderbau beseelt,
Der uns, nach kurzen Mühn, zum Schlum-
mer

Den kühlen Schoß der Erde höhlt!

Was weinen wir
Am Grabe hier?
Voran nur ging der traute Freund!
Bald flieht, wie Schaum,
Des Lebens Traum;
Und ewig sind wir dort vereint!

Wohlan denn! mische Staub zu Staube
Der Schaufeln dumpfer Wechselklang!
Allweiser! Vater! ruft der Glaube:
Dir, Herr des Todes, Preis und Dank!

Wer starb, entkam
Aus Sünd' und Gram,
Aus Thorheit, Trug und eitem Schein;
Er steht verklärt
Vor Gott, und hört,
Und stimmt ins Hallelujah ein!

VIII.

C H O R G E S A N G

A N D E R Q U E L L E .

Als Hirten stehen wir, und lauschen,
Du lieber Schattenquell,
Wie leis auf Kies die Wellchen rauschen,
Wie frisch und dunkelhell.
Wohlan, des Quelles eingeschenket,
Und trinkt, auf weiches Gras gesenket,
So weich, wie Lämmerfell !
c r o n. Wohlan, des Quelles ff.

Doch lafst dem guten Geist des Raumes
Uns erst ein Opfer weihn :
Ein Blümchen oder Blatt des Baumes
Legt ihm auf Moosgestein.

Sanft hauch' aus deiner Sprudelhöhle,
 O Geist! und still werd' unsre Seele,
 Wie deine Flut, und rein!
 chor. Sanft hauch' aus ff.

Der Birkenbecher geht die Runde,
 Den schon der Ahn gekannt,
 Vom frohen Mund zum frohen Munde,
 Gefüllt bis auf den Rand!

Wenn auch der Birkenbecher fehlet;
 So thut, wie jener Weif', und höhlet
 Zum Labetrunk die Hand!

chor. Wenn auch der ff.

Hier trinkt der Baum, hier trinkt die Blume,
 Und neigt sich spielend hin;
 Hier trinkt der Hirt bei seiner Krume,
 Und Heerd' und Schäferin.

Von Lebenskraft und Schönheit schwellen,
Und perlen auf, die kleinen Wellen,
Von Mut und leichtem Sinn!

CHOR. Von Lebenskraft ff.

Hier trinkt das Reh, und tanzt verjünget;
Der Hirsch auch, nimmer alt;
Hier trinkt die Nachtigall und singet
Voll Lieb' im grünen Wald.

Jezt trinken wir uns Lieb' und Jugend,
Und preisen hoch des Quelles Tugend,
Dafs Thal und Hügel hält!

CHOR. Jezt trinken wir ff.

Behende krümmt in frische Matten
Der Bach sein nährend Nass;
Es brüllen Kuh und Kalb, die fatten,
Bis an den Bauch im Gras.

Wer, Freunde, hier im kühlen Schauer
Des regen Baums, wer kennet Trauer?

Wer kennet Neid und Hass?

chor. Wer, Freunde, hier ff.

O goldne Zeit, als noch genügte,
Was Flur und Baum gebahr!

Als jede spann, und jeder pfügte,
In Eintracht, Paar und Paar!

Der stille Wald war Gottes Tempel,
Der Greis war Priester und Exempel,
Und jeder Stein Altar.

chor. Der stille Wald ff.

Da galt kein Unter und kein Ober,
Auf gleicher Hirtenflur;
Vom Tadler fern, und fern vom Lober,
Galt treue Wahrheit nur.

Erobrer gabs nur Vogelfanges,
 Und Sieger nur des Wettgesanges
 Bei Ernt' und Lämmerfchur!

chor. Erobrer gabs ff.

Bring' uns die Friedenstage wieder,
 Du Geist der stillen Flut!
 Wie Brüder laß uns sein, wie Brüder,
 In Eintracht, froh und gut!
 Wir stehn, und sprengen dir, und denken
 An Freiheit und Natur, und schwenken
 Den laubbekränzten Hut!

chor. Wir stehn, und ff.

IX.

DAS UNSCHULDIGE MÄDCHEN.

Wie soll mans machen,
 Um nicht zu lachen,
 Wenn Robert freundlich naht,
 Und bald ein artig Zeischen
 Im Käfig, bald ein Sträufschén,
 Bald was zu naschen hat?

Wir sizen drange,
 Fast Wang' an Wange,
 Im Eckchen, er und ich.
 Gern laff' ich ihn beschen;
 Doch stört er mich im Nähen,
 So straft ein Nadelfisch.

Die großen Töchter
Entstellt Gelächter!
So sagt die Mutter zwar:
Mit Zucht empfang' ihn künftig,
Und rede hübsch vernünftig;
Du bist schon vierzehn Jahr!

Ich will ja gerne!
Doch hör' ich ferne
Nur Roberts leichten Gang;
Dann hüpf't in lauten Schlägen
Ihm schnell mein Herz entgegen,
Und lacht vor Freud' und Dank,

Die Mütter sorgen
Für Übermorgen:
Wir fehn nur Tag und Nacht,
Ich kenn' ihn seit der Fibel;
Und niemals nahm ers übel,
Wann ich ihn angelacht.

X.

DER UNSCHULDIGE KNABE.

Der Mutwill plagt mir die Dirne,
Sie haspele, oder sie zwirne,
Sie strick', und näh' am Tuch!
Man wird noch gänzlich verblödet
Von all dem Tande! Sie redet
Ja nie gesetzt und klug!

Man bring' ihr dieses und jenes,
Und sag' ihr allerlei schönes;
Nur Mutwill ist der Dank!
Wie anders dankte sie neulich,
Und gab die Hand mir so treulich,
Am Bach auf kühler Bank!

Ja hüpf' und spielte mitunter
Ihr Herz ein wenig zu munter!
Allein sie übertreibt!
Sie neckt beständig und wizelt,
Und lacht dazu, wie gekizelt;
Sie sticht fogar, und kneipt!

Ihr Lachen, meint sie, ihr Lachen
Soll gut die Posse mir machen,
Weils schön ist anzufeln!
Verbitten werd' ich mir sicher
Das kinderhafte Gekicher,
Und sei es noch so schön!

XL.

S P I N N L I E D.

Frisch, o Mädchen, dreht das Rad,

Brautgewand zu weben!

Fein zum Staat

Spinnt den Drat,

Fein und fest und eben!

Lacht im warmen Kämmerlein,

Ob der Nordwind murre!

Uns eifreun

Schwänk' und Reihn

In des Rads Gesurre!

Mädchen, singt von Mädchentand,

Singt den Schlaf danieder!

Fuß und Hand

Fliegt gewandt

Nach dem Takt der Lieder!

Mädchen tändeln noch mit Fug,

Froh in Jugendfülle!

Früh genug

Alt und klug,

Trägt man einst die Brille!

Alt und klug, und ohne Kuß,

Spinnt man unter Müttern!

Ach dann musß

Hand und Fuß,

Nicht vor Lieb', uns zittern!

Frisch, den Knockenflachs getrillt,

Fein, wie Sommerfädchen!

Heimchen, schrillt
Nicht so wild!
Wir sind wackre Mädchen!

XII.

DIE WASSERTRÄGERIN.

Du Mädchen, nicht gehaftet
 Mit deiner Wassertracht!
 Du gehst ja so belaftet!
 Im Schatten hier geraftet,
 Und hübsch mich angelacht!

Ich sah geheim von oben,
 Wie du den Schwengel zogst.
 Komm her, ich will dich loben!
 Das Tüchlein war verschoben,
 Als du dich rückwärts bogst.

Wie unterm Hut sie schielet!
 Verdien' ich keinen Gruß?
 Am Brunn ward auch gespület,
 Und hoch zum Saum gekühlet,
 Der schlanke runde Fuß!

So schön in weissem Glanze
 Ward nie ein Fuß gespählt!
 Auch nicht beim Ährenkranze,
 Wo man geschuht zum Tanze
 In weissen Strümpfen geht!

O weh! vorüber gehet
 Das Mädchen, roth und stumm!
 Wie schön das Haar ihr wehet!
 Doch an der Ecke drehet
 Das lose Ding sich um!

XIII.

D I E N Ä H E R I N.

Ich will dir was entdecken,
Gar hold und schön.

Du, Mädchen, mufst nicht necken,
Und vor dich sehn.
Erst fädle ein, und spute dich
Am Saum; ich nähe Kettenstich.

O schau, die Blüten fallen
Auf uns vom Baum.

Es lieben Nachtigallen
Den schönen Raum.

Hier nähn wir unbelaufcht in Ruh,
Wir Schwesternfeelen, ich und du.

Ich wacht' im Bett' ohn' Ende
 Am ersten Mai;
 Der Mond beschien die Wände,
 Ganz wolkenfrei.
 Nun, dacht' ich, feiret Satanas;
 Nun tanzt der Elf im jungen Gras.

Da rauscht' es leif' am Fenster
 Von unten her.
 Ich flehte: Weicht, Gespenster!
 Und seufzte schwer.
 Doch sanft wie Flöten stieg Gefang,
 Der so in Ohr und Seele drang.

O nein! wer kann es singen?
 Man glüht vor Scham!
 Was mir von neuen Dingen
 Zu Ohren kam!
 Ein Rosenknöspchen, zart und schön,
 Hieß ich, und sollte freundlich fehn!

Ich warf um meine Glieder
Ein Nachtgewand,
Und winkte heimlich nieder,
Nur mit der Hand.
Bescheiden ging der Jüngling nun,
Und hieß im holden Traum mich ruhn.

Am Morgen sah ich prangen
Den Maienstrauch,
Mit Blumen rund behangen,
Mit Bändern auch.
Der Jüngling — wende dein Gesicht!
Der Jüngling heißt . . . ich sag' es nicht!

XIV.

C H O R G E S A N G

BEIM RHEINWEIN.

Ihr habt doch Wein genug im Hause?
Mir ist so wohl!

Doch guten Wein zum guten Schmause
Von Winterkohl!

Steht irgendwo verpicht im Keller
Ein Ehrenwein, ein Herzensschweller;
Hinab, und hol!

CHOR. Steht irgendwo ff.

Schon blinkt er her! O sei willkommen,
Du goldner Wein!
Gefandt zum Läbetrunk den Frommen,
Vom Vater Rhein!

Wie rings der Alte, kaum gelüftet,

Ambrosiagewölke düftet!

O schenket ein!

CHOR. Wie rings ff.

Wie ungestüm aus deinem Kerker

Du, Greis, erwachst!

Was du, als finniger Bemerker,

Für Augen machst!

Als man dich unter Glas verpichte,

Wars anders da, dass du dem Lichte

So heiter lachst?

CHOR. Als man ff.

Nicht bist du später Zeit Verächter,

Du Altpapa!

Man wird mit jedem Tag nicht schlechter:

Das weißt du ja!

Viel gutes findest du, und neues!

Zum Beispiel nennen wir ein freies
Amerika!

CHOR. Viel gutes ff.

Europa staunt, da ernst die Wage

Des Schicksals wähgt,
Und Menschenrecht und Völkerklage
Entgegen legt.

Weiffag', o Greis: du schaust verwundert!
Was uns das nahende Jahrhundert
Im Schoosse trägt!

CHOR. Weiffag', o Greis ff.

Du hörtest links an deinen Ufern

Den Kettenklang.
Von Donnern scholls, und bald von Rufern:
Frank, Brüder, frank!

Was, ob annoch die Kufe gähret!

Der Moß verbrauset einst, und kläret

Den Nektartrank!

chor. Was, ob annoch ff.

O möcht' ins Frühlingswehn verhallen

Das Mordgeschrei,

Und sanft im Friedenskranze schallen

Ihr: Gleich und frei!

O möchte vor den Ungewittern

Ein jeder Mufti doch erzittern,

Ein jeder Dei!

chor. O möchte ff.

Dann wirst du Hummeln nicht und Igeln

Mehr eingetonnt;

Dem Fleis ein Lohn auf edlen Hügeln,

Reißt du besonnt!

Dann, Alter, strömst du Mut und Stärke,
Ihm, wer gewollt erfreun durch Werke,
Und wer gekonnt!

CHOR. Dann, Alter ff.

XV.

T A F E L L I E D.

Alle sind wir Ehrenmänner!

Alle trinken wir!

Hier begnadiget kein Gönner,
Kein Belehrer und kein Kenner,

Gleich ist alles hier!

chor. Hier begnadiget ff.

Aber jeder bringt, wie billig,

Auch sein Theil von Mut!

Jeder lacht und lächelt willig;

Zank und Ärger fleucht vom Drillich

Weit nach Kalekut!

chor. Jeder lacht ff.

Wo des Putervolks Gekoller
 Rothe Kämme schwellt:
 Dorthin, Bruder, dorthin troll' er,
 Wer, als Eiferer und Toller,
 Uns den Schmaus vergällt!
 CHOR. Dorthin, Bruder ff.

Weg zu Tafelrechtsverlezern
 Krähn und Überkrähn!
 Zu den Pfaffen, die verkezern,
 Zu den Deutern und den Hezern,
 Die nicht Scherz versteht!
 CHOR. Zu den Pfaffen ff.

Ihn, der unsres Weins getrunken,
 Füllet Brudergeist!
 Wein erweckt der Seele Funken,
 Dafs entflammt und wonnetrunk
 Uns die Rede fleust!
 CHOR. Wein erweckt ff.

Du, dein Auge stralt so heiter,
Wie wenns neu erfand!
Eine Sprosse stiegst du weiter?
Sag' uns, wo der Kenntnis Leiter
Dir in Nebel schwand!
chor. Eine Sprosse ff.

Lehr' uns Blumen, lehr' uns Sterne,
Rasensiz und Thron!
Lehr' als Trinker nur, das gerne
Auch das Mädchen horch' und lerne,
Lächelnd sonder Hohn!
chor. Lehr' als Trinker ff.

Sei, wer sprechen kann, der Sprecher,
Hier und da und dort!
Schreier straft des Mädchens Fächer!
Wohl entfliegt am Freudenbecher
Auch ein thöricht Wort!
chor. Schreier straft ff.

XVI.

DER ZUFRIEDENE GREIS.

EIN NACHBAR VON GLEIMS
HÜTTCHEN.

Ich lize gern im Kühlen
Auf meiner Knüppelbank,
Und seh' im Winde wühlen
Das Rockenfeld entlang.
Dann flecht ich Stühl' und Körbe,
Und sing', und denke wohl:
Bald sagt des Holzes Kerbe,
Die vierte Stieg' ist voll.

Wie unvermerkt doch schlendert
Die liebe Zeit dahin!
Gar viel hat sich verändert,
Seit ich im Dorfe bin.

So manches Jugendspielers
Gedenk' ich: Ach der war!
Der Sohn des Nebenschülers
Hat auch schon graues Haar.

Wer hören mag, der höret
Mich oft von alter Zeit:
Wer da und dort verkehret,
Wer dies und das verneut.
Ich weiss des Krams nicht minder,
Als unsers Kirchthurms Knopf;
Das Neue nur, ihr Kinder,
Behalt' ich nicht im Kopf.

Ich mags auch nicht behalten,
Obs abschreckt, oder körnt;
Ich habe längst am Alten
Mein Sprüchlein ausgelernt:

Der Mensch im Anfang launet,
 Und findet manches hart!
 Er wirds gewohnt, und staunet,
 Wie gut es endlich ward.

Du wirk' ohn' umzugaffen,
 Und übe deine Pflicht.
 Will Gott was neues schaffen,
 So widerstrebe nicht.
 Wie seltsam er oft bessert,
 Er übersieht uns weit:
 Was klein war, wird vergrößert,
 Das grosse wird zerstreut.

Fürwahr im Himmel walten,
 Der wohl zu walten weifs;
 Der Alte, der nie altet,
 Der lenkt der Dinge Gleis

Gewitter, Sturm und Regen
Erheitern Luft und Flur.
Bebt nicht vor Donnerschlägen;
Der Alte beffert nur.

Jezt naht er manchem Volke
Mit Strafgericht und Graus,
Und donnert aus der Wolke;
Getroft! er beffert aus.
Drum laß' ich ohne Kummer
Es gehen, wie es geht:
Als ob in halbem Schlummer
Um mich der Schatten weht.

XVII.

AN DIE AUSSCHLIESSENDEN.

Immer leufzest du, Gebohrner,
 Immer ach und o!
 Bist du doch des Volks Erkohrner!
 Warum zagst du so?
 Ob die Flatterschwärme toben;
 Adlerschwinge bleibt wohl oben!
 Auf, und lächle froh!

Troz des schwärmenden Getöses,
 Bleibst du immer Du!
 Weder Ungebühr noch Böses
 Mutet man dir zu!

Arbeit nur wird dir gemessen;
Denn auf Arbeit schmeckt das Essen,
Und auf Essen Ruh!

Zwar des Staates Ehrenämter
Fodern, sagt man, Geist;
Nicht darin, wie Mönch' im Remter,
Schlendert man sich feist:
Doch vertrau dem edlen Blute,
Das, von edler Ahnen Mute
Übervoll, dir fleust!

Edler Spross des Alterthumes,
Klug für Rossgestampf,
Klug für jede Wehr des Ruhmes,
Und für Pulverdampf!
Geist nur fehlte dir Erkohrnen?
Fasse Mut! Wir Ungebohrnen
Bieten dir den Kampf!

XVIII.

MÄDCHENZORN.

Mädchen, laß mich gehen!
Tanze du mit ihm,
Bis die Hähne krähen!
Er ist ungestüm!
In des Tanzes Drange
Küßt' er mir die Wange,
Ohne Zucht und Ziem!

Roth vor allen Leuten
Hat er mich gemacht;
Und von allen Seiten
Ward ich ausgelacht.

Kaum ihn angeblicket,
Und die Hand gedrücket
Hatt' ich, fonder Acht.

Mich zu kühlen geh' ich
Hier im Mondenschein.
Doch ihn selber seh' ich!
Will er nun bereun?
Wart', ich werd' ihn lehren,
Küsse zu begehren!
Lafs uns nur allein!

XIX.

WEIHE DER SCHÖNHEIT.

Die Schönheit ist des Guten Hülle;
Der Schönheit wollen wir uns freun,
Und bei der schönen Gaben Fülle
Nicht Menschen nur, auch menschlich sein.

Du, Blume, sollst uns kränzen;
Du, edler Wein, uns glänzen!
Schenk' ein, o Mädchen! Schall', o Chor!
Das schöne Mädchen singt uns vor!

CHOR. Du, Blume ff.

Ich schenk' in hellgeschlifne Becher
Euch gern den edlen Feiertrank;
Als weise Trinker, nicht als Zecher,
Genießt ihr menschlich mit Gesang.

Die Seele schweb' erhaben
Zum Geber aller Gaben,
Der uns dies schöne Paradies
Mit Menschen Sinn bewohnen hiefs!

CHOR. Die Seele ff.

In tausendfacher Schönheit pranget
Nicht Blume nur, auch Blütenbaum,
Auch Frucht und Traube; daß verlanget
Der Geist, und nicht allein der Gaum.

Es blühe nicht vergebens
Die Blum' auch unsres Lebens!

Des Blattes schöne Raupe kreucht,
Entschläft, wird schöner Sylf', und steigt!

CHOR. Es blühe ff.

Wo ist er, der uns Menschen wieder
Als Waldgeschlecht nur weiden heißt,
Ohn' einmal aufzuschaun, wer nieder
Vom schönen Baum die Eichel geufst?

Sein Herz erfreute nimmer
 Der Blume Duft und Schimmer;
 Sein Ohr, zu fühllos für Gesang,
 Vernahm nur Golds- und Schellenklang!

CHOR. Sein Herz ff.

Die Harmonie gemessner Rede
 Rief Waldgeschlecht, zu baun das Feld;
 Die Harmonie entschied die Fehde
 Dem Volk, das Dorf und Stadt gefellt.
 Durch Lieder lehrt' Erfahrung,
 Und Gottes Offenbarung;
 In Liedern trug der fromme Chor
 Der Erstlingsopfer Dank empor.

CHOR. Durch Lieder ff.

Der Menschenrede Reiz und Klarheit
 Erhob des Denkers kühnern Flug:
 Von Wahrheit flog er auf zu Wahrheit,
 Und sah herab auf Wahn und Trug.

Doch niemals lockt' er Hörer,
Der hohen Weisheit Lehrer;
Ward nicht in schöner Rede Bild
Ihr Götterstral sanft eingehüllt.
chon. Doch niemals ff.

Der Weise lehrt das Herz der Menge
Sich edler Menschlichkeit erfreun;
Ihm wards, durch Red' und durch Gesänge
Ein Volkverschönerer zu sein.

Wenn gleich, durch Zwang gelähmet,
Sein armes Volk sich grämet;
Durch ihn an Geist und Sinn geklärt,
Erhebt sichs einst, der Freiheit werth.
chon. Wenn gleich ff.

Nicht fröhnet, niedres Geizes Diener,
Der freie Geist, nur Brot zu baun;
Geweihlt der Schönheit, strebt er kühner
Aus unsrer Sklavenzeiten Graun.

Ihm tanzt der Musen Reihen
Mit Grazién im Freien;
Und hoch entzückt, ein Grieche schon,
Bemerkt er weder Dank noch Hohn.

CHOR Ihm tanzt ff

XX.

M O R G E N L I E D.

Erwacht in neuer Stärke,
Begrüß' ich, Gott, dein Licht,
Und wend' auf deine Werke
Mein frohes Angesicht.

Wie herlich stralt die Sonn' empor,
Und weckt des Lebens lauten Chor!

Wir feirten all' ermattet,
Und sehnten uns nach Ruh;
Da schlaflos, von Nacht umschattet,
Dein Schlaf die Augen zu;
In Nest und Höhle lag das Thier,
Gedehnt auf weichem Lager wir.

Da floss aus deiner Fülle
Erquickung unbemerkt:
Wir lagen sanft in Stille,
Aufathmend und gestärkt!
Wir fühlten unser Leben kaum,
Und um uns spielt' ein leichter Traum.

Es schwebte leif' am Himmel
Die Muterfreuerin,
Die Nacht im Sternengewimmel,
Und thaute Segen hin.
Und goss, ging' einer wo noch spät,
Ihm Dämmerlicht auf seinen Pfad.

Bald hellte sich die Frühe,
Im kühlen Morgenwehn.
Auf Einmal steigt, o siehe!
Die Sonne, roth und schön:
Erst Berg und Wipfel, dann das Thal,
Mit Thau betröpfelt, glühn im Stral.

Von Jubeln lebts und webet
Durch Feld, Gebüscht und Luft;
Das Vieh voll Mutes strebet,
Und schnaubt den frischen Duft;
Das Vöglein schüttelt sich vom Thau,
Fliegt auf, und singt im hellen Blau.

Mit heiterm Aug' und sinnend
Geht nun der Mensch, und schaft,
Sein Tagewerk beginnend,
Voll Lust und junger Kraft:
Er geht mit Singen und Gebet;
Und was er vornimmt, das geräth.

Gott, deine Sonne raget,
Und stralt uns Lieb' und Macht!
Wohl uns hinfert, wanns taget
Nach unsrer letzten Nacht!
O Gott, in deinem Sonnenschein,
Wer wollte nicht auch gern erfreun!

XXI.

A B E N D L I E D.

Das Tagewerk ist abgethan.
 Gieb, Vater, deinen Segen!
 Nun dürfen wir der Ruhe nahm;
 Wir thaten nach Vermögen.
 Die holde Nacht umhüllt die Welt,
 Und Stille herscht in Dorf und Feld.

Ohn' Ende kreist der Rundelauf
 Der eitlen Lebenssorgen:
 Den Müden nimt der Abend auf;
 Ihn weckt der andre Morgen.
 Man trachtet, hoft, genießt, wird fatt;
 Großsichts, wer wünscht, und klein, wer hat.

Aus Lieb' hat uns der Vater Schweiß
 Und Arbeit aufgeleget.
 Des Leibes Wohl gedeiht durch Fleiß;
 Der Geist auch wird erreget,
 Und strebt aus eitler Sorgen Tand
 Empor zu Gott, der ihn gesandt.

Wann du getreu vollendet haft,
 Wozu dich Gott bestellte;
 Behaglich fühlst du dann die Raft,
 Vom Thun in Hiz' und Kälte.
 Am Himmel blinkt der Abendstern,
 Und zeigt noch bessre Raft von fern.

Auf Halm und Blume lässt geheim
 Der Vater Labfal thauen;
 Mit laffen Knien wandert heim
 Der Mensch aus kühlen Auen:
 Ihnbettet Gott zu füsser Ruh,
 Und zieht des Dunkels Vorhang zu.

Er aber forgt indeß und wacht
Für uns mit Vatergnade,
Dafs nicht ein Unfall wo bei Nacht
An Leib' und Güt uns schade.
Wir ruhn, uns selber unbewußt,
Und wachen auf, voll Kraft und Lust.

So ruhn wir, naht das Stündlein einß,
Im Rasenbett der Erde.
Was finnst du am Grab' und weinst?
Gott ruft auch hier sein Werde!
Bald neugeschaffen stehn wir auf,
Und heben an den neuen Lauf.

XXII.

V E R G L E I C H.

Dienst du redlich ohne Tadel
Unserm Vaterland;
Sei du alt und neu von Adel;
Hier ist unsre Hand!
Haft du noch verborgne Fehle;
Auf, berathe deine Seele!
Gerne haben wir
Ja Geduld mit dir!

Ämter fodern Geiftesgaben,
Wiffenschaft und Fleifs!
Bist du durch Geburt erhaben,
Bist du's hier, so feis!

Lässt' nur fehn, ob weiß' und edel
Dir ein Kopf, ob leer ein Schädel,
Herschend im Gericht
Und im Felde spricht!

Du, ein edler durch dich selber,
Brauchst nicht Ahnenstolz,
Nicht die Üppigkeit der Kälber,
Und des Schlagebolds!
Auf, wir treten in die Schranken!
Tugend gelt' es und Gedanken!
Beiden winkt der Kranz,
Sohn des Vaterlands!

XXIII.

A U F M U N T E R U N G .

Nicht gezankt, ihr lieben Brüder!

Zank verderbt das Blut!

Trinket Wein, und singet Lieder!

Alles wird noch gut!

Keine Rotte soll uns spalten;

Unsre Liebe bleibt beim Alten,

Wenn die Mutter Zeit

Noch so viel erneut!

Lafst den armen Nachbar schaffen,

Was er will und kann!

Lafst ihn Bürger sein den Pfaffen

Und den Edelmann!

Heiliger Geseze Bürger
Sind ja nicht nothwendig Würger!
Was die Vorwelt sah,
Sieht Amerika!

Lange war dem Nachbar übel;
Besser sollt' es sein.
Doch beim Rütteln schoß der Giebel
Unverfehens ein.

Lasst uns nachbarlich bedauern,
Und nach unsfern eignen Mauern,
Ob sie sicher stehn,
Früh und ruhig sehn.

Wenn, gedrückt von Saal und Erker,
Wand und Balken weicht!
Macht es unten etwas stärker,
Macht es oben leicht!

Hier und da nur scheints gebrechlich;
Bessert, Freund', und wohnt gemächlich!

Wer von Befrung spricht,
Ist kein Bösewicht!

Unser Ehrennachbar bauet

Noch auf Prob' und Schau.

Ihr, um Lehr' und Warnung, schauet
Aufmerksam den Bau!

Nur nicht zanken! Trinket lieber!

Glück' zum neuen Hauf'! hinüber.

Seiner Trauben Blut
Ist noch immer gut.

XXIV.

ENTSCHLOSSENHEIT.

Vorwärts, mein Geist, den schroffen Pfad
 Nicht träg' umhergeschauet!
 Dort oben winkt die Ruhestatt!
 Wohlauf, dir selbst vertrauet!
 Dich, Gottes Odem, du Verstand,
 In Staub gehüllt, hat Gottes Hand
 So wunderbar gebauet!

Nicht ziemt dirs, edler Himmelslohn,
 An eitlem Schein zu haften!
 Dein würdig, trit in Staub mit Hohn
 Die niedern Leidenschaften.

Und ob sie rechts und links nach Stolz,
 Nach Sinnlichkeit, nach Durst des Golds,
 Die Freunde dir entraften!

Dir, Wahrheit und Gerechtigkeit,
 Dir schwör' ich Treu auf immer!
 Vergebens lockt die Welt und dräut,
 Mit ihrem Trug' und Schimmer!
 Sei noch so schlimm Gefahr und Noth,
 Verachtung selbst, ja schnöder Tod:
 Unredlich sein ist schlimmer!

Wir müssen, müssen vorwärts gehn,
 Wie Wahn und Trug auch toben!
 Uns hat, zum Himmel aufzufehn,
 Gott selbst das Haupt erhoben!
 Drum wank' und fall' es links und rechts:
 Wir sind unsterbliches Geschlechts;
 Das Vaterland ist oben!

Ach, unsrer Heimat eingedenk,
Lafst uns doch gehn wie Brüder,
In Lieb', ohn' Eifer und Gezänk,
Im Klange froher Lieder!
Du kränktest mich aus Misverstand;
Komm, Lieber, reiche mir die Hand,
Und thu es niemals wieder!

XXV.

A N S T O L B E R G.

Hier unterm Baume weh't so kühl,
Und frisch ist dieser Wein.
Hier schau' ich weit des Sees Gewühl,
Und meiner kleinen Fische Spiel,
Und sinne ganz allein.

Ich nipp' aus meinem Feierglas,
Von altem Feierklang,
Und sinne dies, und sinne das:
Wer hier vor Jahren bei mir sass,
Und traulich sprach und sang.

Sie hieß die Freundin Agnes hier;
Dort heißt sie anders nun.

Ach, sanft und ruhig sprachen wir!
Man pflegt' auf ein Gespräch mit ihr,
Wie selig schon, zu ruhn!

Wer nahet da so rasches Tritts?
• Komm her zu meinem Wein!
Komm her, du lieber alter Friz!
Wir wollen hier auf Agnes Siz
Den alten Bund erneun!

ANMERKUNGEN.

ODEN UND LIEDER.

I — III BUCH.

ANMERKUNGEN.

O D E N U N D L I E D E R.

ERSTES BUCH.

I. *Am Pfingstfest.* Die Elamiten gehörten zum persischen, damals parthischen, Reiche. *Cyrene*, die Hauptstadt des afrikanischen Gebietes Cyrenaica, im Osten der größern Syrtentbucht. *Grajer*, Grieche. *Ausonier*, Italer. *Ihr Name fliegt zu den Sternen*, ihr Ruhm verbreitet sich bis zu den Enden des Erdkreises, wo die Gestirne auf und unterzugehen scheinen. *Mit Feuer*: Ich taufe euch mit Wasser, sagt Iohannes bei Lukas III, 16; es kommt aber ein Stärkerer nach mir, der wird euch mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen. *Wie Sturm und Blitz den Frommen*: Elias fuhr im Wetter gen Himmel. *Zeug*, alt für Kriegsgeräth. *Der Hochverräther*, der abgefallene Widersacher.

II. AUF DEN TOD MEINES BRUDERS. Von den *Maibäumchen*, die am Pfingstfest Kirche und Altar schmücken, s. bei IV, 4. Die Schrift erkennt einen *Todesengel*, kein Geripp mit der Sense.

III. DAS MANGELJAHR. Zu den Nachwehen des siebenjährigen Kriegs kam im Jahr 1770 durch Miswachs beinahe Hungersnoth: wobei die Güterbesitzer in Mecklenburg sehr hartherzig waren.

IV. DAS HERBSTGELÄC. — *Eurus*, der Ostwind. Aus *Medok*, einer Gegend bei Bordeaux, wird edler Rothwein gebracht. *Stufenjahr*, jedes siebente. *Um die Tonne* lenkt *das Segel*, und *ihr segelt auf den Grund*: wenn ihr aus dem Fahrwasser um die bezeichnende Tonne oder Bake herumsegelt, so stößt ihr mit dem Fahrzeuge auf den feichten Grund. *Pfennig*, für Geld; von *Pfand*, Anweisung auf Gut. *Römer*, ein bauchiges Weinglas.

V. AN CERES. *Triptolemus*, des eleusinischen Königs Celeus Sohn, empfing von Ceres

einen mit *Drachen* bespannten *Luftwagen*, zur Verbreitung des Ackerbaus und des geselligen Lebens. *Hocke*, eine Reihe gegen einander aufgestellter Garben.

VI. TRINKLIED. *Lyäus*, der Sorgenlöser, ein Beiname des Bacchus, der mit *Io* feierlich angerufen ward.

VII. NACHTGEDANKEN. Ein Gegenstück für die zärtliche Nachtempfindung der Saffo :

*Schon senkte sich dort Selene,
Und dort die Plejad'; umher ist
Nachtöd'; es entflog das Stündlein :
Und Ich bin allein gelagert!*

Man sagt, *ich lehre dieses*, für, ich trage es vor. Man sagt, *ich lehre dich*, für, ich unterrichte dich. Aber falsch sagt man: *ich lehre dich dieses*; die Sprache fordert: *ich lehre dich, dieses* (zu) thun, oder, *ich lehre dir dieses*. Denn nicht, *die Kinder werden, fondern, den Kindern wird, die Religion gelehrt*. Eben so ist es mit *heissen*. Unsere besten Schriftsteller (so jung sind wir!) machen noch Sprachfehler.

VIII. DAS MÄDCHEN BEI DER ROSE. Die *Moosrose* ist um Stiel und Knospe mit weichen und braunen Stacheln, die dem Moose gleichen, bedeckt: von der römischen *Flora* siehe VII, 26. Der attische Königssohn *Cefalus* ward, seiner Schönheit wegen, als er auf dem Hymettus jagte, von der *Aurora* entführt, aber, weil er seine Prokris nicht vergessen konnte, wieder entlassen; siehe Ovids Verwandlungen, deutsch XXXIV.

IX. AN MILLER. *Obotriten*, ein wendisches Volk, das vormals in Mecklenburg wohnte. Man glaubt, der Name bedeute Anwohner der Oder, und schreibt deswegen auch *Obodriten*.

X. MINNELIED: ein Liebeslied im Tone der Minnesinger, die ich damals mit Miller und Hölty las. *Rein*, tadellos. *Meinen*, begehren. *Grüsslich*, einladend. *Engelein* für Engellein, des Wohlklangs wegen, wie *Vögelein*, *stachelich*, adelich. Die alte Betheurung, *So mir Gott!* oder, *So helfe mir Gott!* verlor, wie alle dergleichen Formeln, durch häufigen Gebrauch ihr Feierliches. Im Schleswigischen

wird, *So min*, für *So helpe God miner Seele!*
zum blosen Ausfüllen, kaum als Verstärkung,
gebraucht.

XI. ZUM GEBURTSTAGE. Die *Parcen*, Klo-
tho, Lachesis und Atropos, mussten in der Ge-
burtsstunde den Schicksalsfaden des Lebens an-
legen und spinnen, und in der Todesstun-
de abschneiden. Um die Götter verbrei-
tet sich *Glanz*, *Wohlgeruch*, *Segen* und *Fröh-
lichkeit*.

XII. MINNELIED. *Mai*, Frühling, die Zeit
des Wachsend; *Id. III, 5.* *Hehren*, verherli-
chen; von *hehr*, majestäisch, voll freudiger
Kraft, *νοῦς γατῶν*. *Biss*, sei; von *Besen*,
wesen, *währen*, *werden*, *wachsen* ff. Von *be-
sen*, mit dem Begrif des Anwachsend, stammt
auch *bass* und das neuere *besser*. Für unbefleck-
te Jungfrau steht *reine Magd* noch in einem
Kirchenliede.

XV. TRINKLIED FÜR FREIE. Den Römern
war *Eichenlaub* ein Kranz der Bürgererhaltung;
wir denken dabei altbiederer Sinn. *Kolbe*,

oder Rohr, wird die Flinte, von einem Haupttheile, genannt. Aus *schranzen*, zerreissen, wie ein reissendes Thier schlingen, ward *Schranz* oder *Hoffschranz*, in Zeiten unserer Väter, da Höflinge durch Völlerei, wie durch Verachtung der Sittlichkeit und der Religion, sich auszeichneten. Bei *Höchstätt*, in der Gegend des Dorfs Blindheim in Baiern, wurden im Jahr 1704 die Franzosen von Deutschen und Engländern geschlagen. Klopstocks Schlachtfest: *Wie erscholl der Gang des lauten Heers*: hat eine kriegerische Melodie von Glück.

XVII. FRÜHLINGSLIED EINES GNÄDIGEN FRÄULEINS. Dieses Lied war, wie mehrere, die der Aufbewahrung unwürdig schienen, ein gesellschaftliches Spiel, woran Miller und Hölty Theil nahmen. Der Entwurf und das meiste der Ausführung ist von mir. *Frazen*, wunderliche Mahlereinfälle, maulaufreisende Gesichter; vergl. VI, 7. *Amadis*, Wielands romantisches Heldengedicht. *Vermaledeien* ist nur im komischen Gebrauch; *benedeien*, zuweilen noch ernsthaft.

XVIII. RUNDGESANG AUF DEM WASSER. —

Entschlieszen, alt für auffschlieszen. *Schleien* ist die Mehrheit von dem Worte *die Schleie*, wofür andere *der Schlei* sagen. *Elfen*, gutmütige Bergdämonen in Zwergsgestalt, die wohl mitunter einen launigen Streich spielen; der *Alp* ist von anderer Familie.

XIX. DER ZUFRIEDENE SKLAVE. Ein fehr biederer, nur etwas zu fehr von Eindrücken des Augenblicks abhängiger Mann hatte das öffentliche, gewiss bald nachher bereuete, Urtheil gefällt: „Das heischere Geschrei nach „Freiheit“ (welches er unter andern in den *Idyllen über die Leibeigenschaft* vernehmen wollte) „macht auf alle Menschen, die ihren „Kohl in Frieden bauen, und wenig auf die „Regierung Acht geben, worunter sie ihn „bauen, einen höchst widrigen Effekt.“ *Tick*, leise Berührung; *kizliche Stelle*, Eigensinn. *Dass mondbeherschend . . . Kerkern*: der Ehrenmann war nicht ohne Bildung aus damaligen Flugblättern.

XX. REIGEN. — „*Polisch* nennt der deut-

„sche Bauer die lebhafte Bewegung solcher Tanzstücke, wo immer rundum getanzt wird, daß man vor Staub nicht sehen kann, und wovon die ernsthafte *Polonoise* völlig verschieden ist.“ So meldet Schulz, durch dessen Melodie dieser Reigen erst ward, was er sein follte. *Bengel*, ein junger aufgeschossener Bursch, in der Landsprache noch nicht unedel; sonst auch ein Schößling, ein Knittel, auch der, womit man die Preßen anzieht. Es stammt von *bagen*, wachsen, mit dem zu häufig geselleten *n*; welches die Wurzel von *Backe*, *Backen*, *Buckel*, *Bauch*, und, sanfter gehaucht, *wagen*, *wachsen*, mit gleicher Vermehrung des *n*, die Wurzel von *Wange* ist. *Koranzen*, abgerben, durchprügeln: wahrscheinlich von *Kor*, *Kar*, *Kur*, Leder, und *ranzen*, wild bewegen, zerarbeiten; eben so *karbatschen*, *batschen*, schlagen; und *karniffeln*, von *niffeln*, knüffeln. *Hackbrett*, ein gewöhnliches Instrument wandernder Dorfvirtuosen.

XXI. AN LUTHER. Im Winter 1776 und 1777 wurden die Bemühungen vieler in allen Ständen hervorragenden Hamburger, besonders

des Hauptpastors Friederici, mir die zweite Lehrstelle am Johanneum zu verschaffen, von dem Senior und zwei andern Hauptpastoren durch mehrere geheime Mittel, und zuletzt öffentlich in der Wahlversammlung dadurch verhindert, dass, nach Friedericis einnehmender Anrede, der Senior unter den Wahlherren in meinem Musenalmanach Luthers bekannten Sinspruch: *Wer nicht liebt Weib — : mit vorgeworfener Verunglimpfung des ehrwürdigen Glaubensvaters, herumgehen ließ.*

XXII. DER BRÄUTIGAM. Aus *Odem*, für Athem, wird eben so *Oden*, wie aus *Bodem*, *Befem*, *Bufem*, die neueren Formen mit *en*.

XXIII. AN DEN GEIST MEINES VATERS JOHANN FRIEDRICH BOIE. Er war Hauptprediger und Probst in Flensburg: ein Mann, der seinem Zeitalter vorstrebte.

XXIV. DIE LAUBE. Der *Regenbogen* schien den Griechen im Herbst aus Heiterkeit Unwetter zu verkündigen, und nach der Regenzeit im Frühlinge aus Unwetter Heiterkeit. Weil

sie aber alle Vorzeichen der Natur zugleich für Andeutungen des Schicksals nahmen; so erwarteten sie auch von den Regenbogen nach Heiterkeit Krieg, nach Unwetter Frieden. S. Anmerk. zu Virgils *Landbau* I, 580. 469. Mit gleichen Vorstellungen, wie ich glaube, erklärten die Noachiden den nach der Sündflut erscheinenden Regenbogen für ein *Friedenszeichen*. An einen Streitbogen zu denken, den der befriedigte Donnerer unter sein Himmelszelt aufgehängt habe: das Bild ist zu ungeheuer, und, weil der Bogen ja noch immer gespannt wäre, auch zweckwidrig. *Die Grüne* für das weniger edle *das Grün* (wie *Bläue* und *Blau*, *Kühle* und *Kühl*) sagt auch der Landmann und der Jäger von der grünen Saat.

XXVI. TISCHLIED. Dem Beifall mehrerer Wohldenkenden, die nicht Menschenliebe und Hoffnung künftiges Glücks auf ihre Genossen einschränken, verdanke ich einige Vorschläge zu Verbesserungen dieses Liedes. Man will lieber: *mit frohem Mute*, und *das Gute*. Man wünscht die *Aufzählung* der Sammelnden, besonders die *Melker*, hinweg. Jenes wäre der

gemeinere Ausdruck für den edleren, den das Lied foderte; *das Gut* aber in höherem Sinne, als man ihm zutrauen will, ist nicht nur biblisch, sondern sogar alltäglich: s. Adelung. Die Aufzählung, schmeichle ich mir, misfiel bloß durch die *Melker*: welches Wort man irrig für ein niederfächisches hielt. Oder soll aus einem Andachtsliede jede nicht dogmatische Kenntniß, auch wenn sie sich selbst erklärt, verbannt werden? Dass der Tater sein *Pferd*, der Lappländer sein *Rennthier* melkt; dass der Heerwagen oder der Bär um den *Pol* sich dreht; dass in den Südländern die *Palme* und ein *brottragender Baum* Nahrung und Schirm geben: weiss oder begreift, sobald er es hört, auch der Bauernknafe. *Alle Welten* sind in diesem Zusammenhange alle Länder der Welt. Christus sagt Matth. V, 45: Gott lässt seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten, und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte. *Wess Volks und Glaubens*, anstatt welches, aus Luthers Sprache.

XXVII. MAILIED EINES MÄDCHENS. *Ringel Ringlein Rosenkranz*, ist der Anfang eines Kin-

derliedes, nach welchem in die Runde getanzt wird. Die Empfindsamkeit, die damals mit *Mond*, *Vergissmeinnicht* und *Heimchen* tändelte, hat noch ihre Liebhaber.

XXVIII. DAS MILCHMÄDCHEN. — *Melken*, Milch aus den Brüsten ziehn, wird zwiefach abgebeugt: entweder *molk*, *gemolken*, *milkst*, *milkt*; oder *melkte*, *gemelkt*, *melkst*, *melkt*. *Milchen* heißt Milch geben. Der *Hase brauet*, sagt man vom niedrigen Nebel der Wiesen: Id. V, 248. *Wilde Jagd*, wütendes Heer: Id. III, 152. Von des Volksteufels *Hörnern* und *Kral- len* s. Id. XV.

XXIX. RUNDGESANG. *Bravo*, aus dem Deutschen *brav*; vergl. VI, 15. Alt werden heißt *altern* und *ältern*, in Luthers Sprache auch *alten*; wovon die Verkleinerung *ältern*. Der folgende Spott trifft weder Stände, noch einzelne Männer; sondern überhaupt den rohen Welt- und Geschäftsmann, den Dünkel der stets lehrenden, niemals lernenden, das wüste Gebrüll am Parnass, den hämischen Spässmacher. *Kompan*, Mitgenoss einer *Kompe*, oder

Gesellschaft: ein altdeutsches Wort, ehmals in edlem Sinne; vergl. III, 3. *Fletschen*, ausbreiten; vom alten *statt* für *platt*, Engl. *flat*, woher *Fladen*: also das *Maul fletschen*, es breit ziehen, und die *Zähne fletschen*, sie mit breit gezogenen Lippen entblößen, welches auch *blecken* heißt. *Pavian*, ein großer Affe, der auf Menschengestalt eben so gerechte Ansprüche hat, als ein zu gewissen Fertigkeiten abgerichtetes Menschlein auf Menschlichkeit. Den *WWein* lobt Panyasis:

WWein ist, so wie das Feuer, den Staubbewohnenden Wohlthat,

Gute, des WWehs Abwehr, und allem Gefang' ein Begleiter:

Drin ist festlicher Freud' und Herlichkeit heiliges Antheil,

Drin auch bildendes Tanzes, und drin holdfeli- ger Liebe!

XXX. TROST AM GRABE. Nach dem Tode meines ältesten Sohns Friedrich Leopold. *Kehren*, in rückgängiger Bedeutung, wie *heimkehren*, zurückkehren. So werden, als wirkend auf andere und auf sich selbst, auch *fahren, wenden*,

rücken, und im Lateinischem *vertere, ducere*, gebraucht. *Gleich des Feldes Blumen*: Nach Jesaias XL, 6. (vergl. 1 Petr. I, 24.): Alles Fleisch ist wie Gras, und alle Herlichkeit des Menschen, wie Blumen auf dem Felde. *Verwesung*, ein mildernder Ausdruck, der, wie das alte *Verwerdung* und *tabes*, nur das Aufhören des *Wesens*, *Wachsens*, *Werdens*, bezeichnet.

XXXI. FRÜHLINGSLIEBE. *Güldenklee*, Leberblumen, *Hepatica*: wovon die wilde wachsende einfache Art in drei Farben, an sonnigen, vor kalten Winden geschützten Anhöhen um Eutin, schon im Februar und Merz, manchmal schon im Januar, sich findet. *Maien*, Birken. *Brunnkresse*, Wassertkresse, *Sisymbrium Nasutum*. *Prall*, elastisch. *Schlehen*, für Schlehdorne: poetisch, oder, wie es jezo heißt, un-deutsch.

XXXII. DER KUSS. *Rebenringel*, statt des wunderlichen Wortes *Rebgäblein*.

ODEN UND LIEDER.

ZWEITES BUCH.

I. EMTFANG DES NEUJAHRS. *Dunkle Schriften* auf dem Grabe der Zeit, sind Geschichte und Denkmäler alter Thaten, Gebräuche, Meinungen.

II. AM NEUJAHRSTAGE. FÜR DEN KIRCHENGESANG. Diese durch einen Obergeistlichen bei der Ausgabe eines neuen Gesangbuchs veranlaßte Umarbeitung kann vielleicht mehreren brauchbar scheinen. Nachahmungswert ist das Beispiel, bei Liedern, wo man Veränderungen nöthig glaubt, den Verfasser selbst, wenn er lebt, oder sonst jemand von anerkannter Einsicht in *Poesie* und *Musik*, um Rath zu fragen. Schlimm, wenn ein einzelner Anordner seinen guten Willen für Fähigkeit hält; weit schlimmer noch, wenn ein Collegium (wie ich von zwei Orten weiß) die Lieder zum neuen Gesangbuche mit andern Consistorialsachen in der Mappe herumgehn läßt, damit, nachdem

jeder für sich schneitelte und flickte und wieder umflickte, die Mehrheit der Stimmen entscheide, welches Geflick gelten soll. Eher wird aus wildem Zusammenschlagen mehrerer auf Einem Instrumente Harmonie entstehn, als aus dergleichen Handgriffen eine einzige Verbesserung, oder auch nur eine noch erträgliche Verunstaltung. Und so vergreift man sich selbst an Musterliedern, die jeder Gebildete in ihrer lauteren Schönheit kennt, und jezo vor Verdruss nicht mitsingen kann. O möchte ich des öffentlichen Wohls wegen gehört werden!

III. DER FROHE BAUER. Schulz wünschte für seine Melodie eines einstrosigen Operettenliedes, das eher ein hingeworfenes Bruchstück schien, ein paar ergänzende Strofen hinzugefügt. Ich habe jezt auch die erste Strophe so umgearbeitet, dass kaum zwei Zeilen geblieben sind.

V. HEUREIGEN. Nach der kecken Melodie des mutwilligen Volksliedes: *Eshatt' ein Baur ein junges Weib*: welches ich gerne verdrängt hätte. Dem meinigen gab Schulz noch

eine eigene Melodie. Das *Schwad*, Id. XVII,
19. *Luke*, die Qefnung des oberen Heubodens.

VI. IM GRÜNEN. Der *Lenz* oder *Lenzen*, in der Schweiz *Glenz*, im Salzburgischen *Lanzing*, bedeutet eigentlich Glanz, entwölkte Heiterkeit. Selbst in *Lanze* und *lanzen* oder *länzen* (franzöfisch *lancer*) ist das Bild eines fortschiesenden Glanzes, oder Lichtstrals; so wie *Stral* im Altdeutschen und dem verwandten Wendischen, auch im Italienischen auf einen Pfeil übergetragen ward. *Most* sagen die Dichter für Wein.

VII. RUNDGESANG FÜR DIE SCHNELLGLÄUBIGEN. Das mystische Possenspiel mit den Wunderkräften des *thierischen Magnetismus*, und die Rolle, die ein auf Schnellgläubigkeit stolzer Mann, seiner nicht unwürdig achtete, sind in so frischem Andenken, dass man die treue Darstellung in diesem Liede, mit den eigensten Kunstausdrücken, auch ohne Nachweisung erkennen wird. Die Belege findet man in der berolinischen Monatschrift. *Querlen* ist das alte, durch Vorhauch vermehrte *werlen*, von *wi-*

ren, drehen (Engl. *whirl*); woher *WWerld*, Welt, die Erde, als Scheibe unter dem Gewölbe des Himmels gedacht. Die *Zirbeldrüse* im Gehirn scheint vielen der Seele *Siz* oder *Zwinger*. Mit den Liebkosungen *Unchrist*, *Atheist*, wird von den schnellgläubigen Taubenfeelen jeder beeht, wer nicht alles Angemutete ohne Bedenken nachglauben kann. Er *rabbelt*, *rappelt*, oder es *rappelt bei ihm*, heißt es von einem, der in Hize vernunftlos handelt und spricht. Was die *Jünger im Chor* wiederholen, das war damals ein ewiger Ausruf der Wundersüchtigen.

IX. FREUNDSCHAFTSBUND. — *Einmütig hält . . . den Nelkenflor.* Freunde sehn nur auf redliche Gesinnungen und Thaten, und ertragen abweichende Meinungen so ruhig, als wenn dem einen mehr die *Rose*, dem andern mehr die *Nelke*, beiden doch immer *Wohlgeruch* und *Schönheit*, gefällt. Wohl dem, der einen so milddenkenden Freund hatte, und hat!

X. TAFELLIED FÜR DIE FREIMAURER. Um viele gutmütige Genossen des Maurerordens

gegen die Arglist der geheimen Oberen, denen unter dem Schirme der fremdartige Fuß hervorragt, altbrüderlich zu verwahren, nahm ich die Symbole, die auf hierarchisches Blendwerk und blinden Gehorsam ausgehn, als harmlose Gebräuche eines frohen und zu Menschenliebe und Wohlthun gesittmten Trinkgelags. Die guten Brüder, die hier profane Entweihung argwöhnten, mögen sich ungefört ihrer Spürgabe und Glaubseligkeit erfreuen. Auch über diesen Alfanz giebt, wem daran liegt, die berl. Monatschrift Auskunft. *Des Denkers Tonne*, das grosse irdene Fass des Diogenes. Den Diamant *blasen*, durch Aufblasen vergrößern. Aus der Sterne Tugend oder Kraft, die sie in Gewächse und Metalle ausströmen, wird ein *verjüngender Trank* gezogen, der einst ein vorwitziges Kammermädchen durch unmäßigen Genuss in eine herumhüpfende Lilliputerin verwandelte. Die Ritter der *Table ronde* waren tapfere Trinker und Kämpfer, aber nicht Halbmönche. *Ungrade Zahlen*, vorzüglich die des ersten Zehends, waren, als lebendige und fortwachsende, in allen Mysterien geehrt.

XI. BEIM FLACHSBRECHEN. Die Bearbeitung des *Flachs* kennt jeder, der dieses Lied zu singen oder zu lesen würdigen wird.

XII. DIE STERNE. *Wie hehr . . . Gottes Herlichkeit:* Die sämtlichen Sonnen, von Planeten und deren Trabanten umrollt, drehn sich in unermesslichem Umschwung um Eine Ursonne, als das Allerheiligste des großen Weltgeistes, von welchem Leben und Heil durch die Millionen der Sonnenhimmel umher ausströmt. *Ihr Morgensterne:* Anspielung auf Hiob XXXVIII, 7: Da mich die Morgensterne mit einander lobeten, und jauchzeten alle Kinder Gottes.

XIV. DIE SPINNERIN. Auch diesem Liedchen hat Saffo, deren göttliche Gesänge vielleicht unter den herkulanschen Rollen umsonst Rettung erwarten, durch ein kleines Fragment den Ton gestimmt:

*Lieb Mütterlein, ich kann nicht
An dem Webestuhl dir rasseln!
Mein Herz gewann dem Jüngling
Die Gewalt der schlanken Kypris!*

XV. RUNDGESANG BEIM PUNSCH. — *Pol* heißt auch die Kreisung des Himmels, die über dem Horizont um den unbeweglichen Punkt sich dreht. Die *Kumme* oder *Kumpe*, auch der *Kump*, eine tiefe Schale. Man sagt, dass Kenner gewöhnlichem *Rak* alten *Rum* vorziehn. Der *Samstagsabend*, oder die Nacht vor dem Sonntage, wird von den *Oceanj Schiffen* mit Trunk und Glückwünschen für Heimat und Familie gefeiert.

XVI. PFINGSTREIHEN. Das *Pfingstbier*, mit einem *Kranzritt*, oft auch mit anderen Uebungen verbunden, ist eines der Volksfeste, die, als Milderung eines nordischen Lebens und nordisches Kaltsinns, von den Beamten des Staats und der Kirche nicht sollten mit Abneigung betrachtet, sondern durch weise Annäherung zu sittlichen Vergnügen, oder vielmehr *Belustigungen*, veredelt werden. Polybius, ein Staatsmann wie wenige, urtheilt (IV, 20.), dass eine arkadische Völkerschaft verwilderte und unterging, weil sie die gesetzmässige Milderung durch Musenkünste und Feste, die unter rauhem Himmel nothwendig

sei, vernachlässigt habe: vergl. Anm. bei Virgils Ekl. VII, 4. Zur feineren Sittlichkeit würden die Volksfeste weder durch finstere Ermahnungen, durch Zwang auffehender Würde, oder gar durch eingemischte Andachtsübungen, gelenkt werden, noch durch so genannte moralische Lieder voll trockener Lehren und Nuzanwendungen; sondern, nach verständigem Unterricht, durch zutrauungsvolle Anordnung des Ganzen, und durch Einstimmung in den freudigen Ton eines Volks, das gut ist, es nicht werden soll. So etwas habe ich bei diesem Gesange, z. B. bei: *Komm, Jäger, sei nicht wild! Die Sonne scheint so mild!* mir gedacht. Der Storch auf dem Giebel wittert, kraft seines bekannten Amts, als Adebar, Kindträger, eine bevorstehende Vermählung, die ihm zu thun bringen wird. Schulz hat, der Männigfaltigkeit wegen, und zum Ausruhn der Stimme, den Tanz ohne Gesang fortgehen lassen. Den Chor nahm ich aus einem alten Jägerliede, welches häufig auf den Märkten verkauft, und auch in Nicolais feinen kleinen Almanachen gefunden wird. Möchte Hr. Nicolai eine vollständigere Sammlung von, merkwürdigen

Volksliedern mit seiner Gelehrsamkeit ausstatten!

XVII. DER FREIER. *Ungeithüm, Unwesen, ein gemilderter Ausdruck für Gespenst.* S. Anm. zu *Junker Kord*, v. 23. *Schämig, ver-
schämt, im gemeinen Leben.*

XVIII. MAILIED. Ein englisches Lied in freier Nachahmung. *Blumen ... atihmen Duft:* man weiß, dass die Gewächse im Sonnenschein eine wohlthätige balsamische Luft entwickeln, im Schatten eine unheilsame.

XIX. AN DEN GENIUS DER MENSCHLICHKEIT.
Als Urheber des Anbaus und der daraus folgenden Sittlichkeit wurden von den Aegyptern *Osiris*, von den Griechen *Bacchus* verehrt. In den Mysterien erhielt der zum Naturgott umgedeutete Bacchus auch den Namen des hebräischen *Jehova*, in *Iao* verwandelt, dessen Anbeter *Noah* zuerst Reben gepflanzt hatte. Das Orakel des klarischen Apollon gab darüber diese Erklärung:

*Wisse, der sämtlichen Götter erhabenster nenns
sich Iao;*

*Aides erst im Winter, und Zeus im beginnen-
den Frühling,*

*Helios dann im Sommer, im Herbst dann mil-
der Iao.*

Die erste Kost der Menschen waren Baumfrüch-
te, die im Altgriechischen überhaupt *Eicheln*
genannt wurden. *Weh ihm . . . : dem Ver-
ächter dessen, was nicht nährt.*

XX. DER KORB. Der Stof ist aus dem Eng-
lischen. Nach alter Sitte ward eines unwill-
kommenen Freiers *Antrag*, gleichsam zum Weg-
tragen, durch Hinstellung eines *Korbes*, einer
Kiepe, oder noch kränkender, einer *Kothschau-
fel*, (wir nennen sie *Schüppen*), beantwortet.
Zipperlein, Podagra und Chiragra; von *züpfen*,
zippen, sich weichlich ziehn, und *zipp*, weich-
lich, geziert: das verkleinernde *lein* spottet,
wie in *Mönchlein*, weil die spaßhaften Grofs-
väter den Lohn alter Trunksünden einander vor-
rückten. *Auf Freiersfüßen gehn*, im Sprichwort.

XXI. DIE DORFJUGEND. *Beiern*, zum Feste

läuten, indem man die ruhende Glocke mit dem Klöpfel im Takt anschlägt. Das *Zeichentuch* ist ein grobdräftiges Haartuch, in welches die Nähfschülerinnen mit gefärbtem Garne die Anfangsbuchstaben zum Zeichnen der Leinwand, samt Kronen und Laubwerk, auch wohl Adam und Eva am Apfelbaume, zu zeichnen geübt werden. Man sagt *Sträufser* und *Sträusse*, jenes gewöhnlicher. *Möferich* oder *Meserich*, in Niedersachsen *Möösch*, anderswo *Megerkraut*, *Waldmeister*, *Sternleberkraut* (von laben), *Herzfreude*, bei den Botanikern *Asperula odorata*, ist ein wohlriechendes Kraut, woraus die Landleute vor Jolannis Kränze zum Aufhängen in den Wohnungen flechten, und zum Geschenk anbieten. *Juchen, Juch!* ausrufen; der Zufall hat *jauchzen*, vom breiten *Jauch!* zu dem edleren Worte gemacht.

XXII. SCHÄFERIN HANNCHEN. *Quendel*, wilder Thymian. *Spillbaum*, Spindelbaum, Zweckholz, heißt der *Euonymus Europaeus*, weil sein hartes gelbliches Holz zu Spindeln oder Spillen und zu Schusterzwecken gebraucht wird: IV, 3. *Heime*, Heimchen,

eigentlich Hausgrille, oft auch die Grashüpferin.

XXIII. DIE SPINNERIN. Aus einem bekannten englischen Liede verändert.

XXIV. DANKSAGUNG: für einen heiteren Abend bei dem Weltwanderer Niebuhr, meinem Landsmann aus Hadeln.

ODEN UND LIEDER.

DRITTES BUCH.

I. RUNDGESANG BEIM BISCHOF. Eine erlebte Gesellschaft in Kopenhagen, wozu Schulz und Baggesen gehörten, versammelte sich wöchentlich nach der Reihe zu einem einfachen Mahle mit Heringssalat und Bischof, und nannete sich feierlich die *Episkopalgesellschaft*. An einem fröhlichen Abend ward beliebt, mich Abwesenden zum Ehrenmitgliede zu ernennen, und mir die Stellung eines *Episkopalliedes*, wie Baggesen schon einige gesungen hatte, zur Pflicht zu machen. Es traf in die Zeit, da noch viele der Guten mit heiteren Erwartungen nach Frankreich blickten. *Salse* im Altdutschen, eine salzige oder scharfe Tunke. *Alcides* hieß Herkules vom Grossvater Alcäus. Er, nach der Sage Amfitryons, aber nach der Wahrheit *Jupiters Sohn*, reinigte, als *Heiland* (so nennt Luther jeden Heilbringer), die Welt von Tyrannen und Ungeheuern, und verpflanzte nach Griechenland aus den *Gärten der Hes-*

periden am *Atlas* die der Juno zum Brautgeschenk von der Erde hervorgebrachten goldenen *Aepfel*, auch *hesperische* und *citrische*, jetzt Pomeranzen genannt, welche der *Drache Ladon* bewachte. Gegenüber im westlichen Oceanus lag das *Eiland* (nach einigen mehrere) der *Seligen*, *Elysion*, wo die *Ambrosia* quoll, die täglich den Göttern von einem Adler oder von Tauben gebracht wurde. Durch die westliche, aus Pyrenäen und Alpen gefabelte Bergkette des *Rhipäus* ward der Nordwind gehemmt, daß der alhier einheimische *Westwind* seine volle befruchtende Kraft hatte; Homers *Odyss. IV,* 567 :

*Ewig wehn die Gefäusel des leif' anathmenden
Westes,*

*Die der Okeanos sendet, die Menschen sanft
zu kühlen.*

Unter den Symbolen der *Bacchusfeier*, die auf *Menschenveredlung* deuteten, waren, nach einem Fragmente des *Orfeus* (*Gesn. XVII.*) :

Aepfel auch, golden und schön, von melodischen Hesperiden.

Auch wurden diese Goldäpfel oder Pomeranzen *Aepfel des Dionyos* genannt, und nach einigen

hatte er selbst sie aus dem Westlande geholt:
Anm. zu Virg. Ekl. VI, 61. Der *pramnische Wein* war dunkelroth und herbe. Auf dem attischen Gebirge *Hymettus*, wo der edle Thymian häufig wuchs, gewann man den vorzüglichsten *Honig*, der die Stelle des späteren Rohrhonigs oder Zuckers vertrat. *Schön und gut*, war die Lösung der Griechen, besonders in Athen; bei uns, *Unschön, aber einträglich!* selbst unter den Weisheitspflegern. *Timoleon*, ein edler Korinther, befreite Syrakus von der willkürlichen Gewalt des jüngeren Dionyfius. *Kato* von Utika und *M. Brutus* erlagen einem ähnlichen Versuche gegen Cäsar und seine Nachfolger. *Obhut*, Aufficht auf Recht und Unrecht, ist der Sinn des griechischen Wortes, wovon der *Bischof* den Namen hat.

II. OBSTLIED. An diesem Liede hat Overbeck wenigstens gleichen Antheil. Er entzog es seiner Sammlung, und überliess mirs, als ein werthes Geschenk seiner Freundschaft. Das *Gefinst von lunter Seide* meint die Mettenfädchen, die an der Sonne wie Regenbogen

schimmern. *Dammeln*, tändeln. *Boreas*, Nordwind. *Cider*, Aepfel- und Birnenmost.

III. KNECHT ROBERT AUF EINER MASKERADE. Aus den *Relicks of ancient Poetry* frei nachgeahmt. Der altdeutsche Mummel *Knecht Ruprecht*, *Robert*, oder, wie der Holsteiner sagt, *Rubbert*, scheint mir weder ein *Rugwart*, ein Wärter des Rügeamts, noch ein *Knechtrupp-rech*, ein Kinder-Rupfkerl, sein zu sollen. Von dem uralten Namen, der ihn schon mit den Angeln nach Britannien begleitete, giebt Frisch diese Veränderungen: *Radtwert*, *Radbert*, *Raudpert*, *Raupert*, *Ruoibert*, *Rotbert*, *Ruobbert*, *Ruitbert*, *Rupert*, *Rubbert*, *Rudbrecht*; und eine Menge anderer, wenn wir die unter *ber* gesammelten Umwandlungen aus *bert* dazu nehmen. Als ursprüngliche Kriegsbenennung, welches fast alle Namen der Vorfahren sind, mag *Ruoibert* oder *Rudbrecht* (woraus *d* und *e* sich allmählich verlor), ein Stangenträger, Lanzener, gewesen sein. Denn *Ruata*, *Rode*, *Rute*, hieß ein Schößling, gross oder klein; von *reiten*, auffschiesen, wachsen (gerathen, gerade), wie *Reis* von *reisen*. Und *bert* war,

wie *brecht*, ein Träger: jenes von *beren*, dieses von *bragen* (*ragen, tragen*), woher *brachte* noch übrig ist. Zum Schrecken unartiger Kinder aber erschien ein Spuck, als Gefandter (*Knecht, Genos*) des herschenden Gottes, der nach Zeit und Ort wechselte, mit einer *kleinen Rute*, die wir nun auschliessend so nennen; und bekam also den natürlichen Amtsnamen *Rutenträger*. Statt des uralten deutschen Gottes, ward ihm in späterer Zeit zum Herrn das geschenkreiche Christkindlein gegeben. *Oberon*, der bekannte König der Zwerggeister oder Elfen. *Kobolt*, der französische *Gobelín*, das possenhafte Bergmännchen, das manchmal in Häusern herbergt. *Pux*, im Englischen *Puk*, wahrscheinlich von *pucken*, anpochen, poltern, ein Hausgespenst, wozu man, nach Einführung der hebräischen Dämonenlehre, einen Teufel erklärt. Der *Nix* und die *Nixe* (Watermöhmkchen) sind Wassergeister von nückischer Art. *Feen* oder *Feien*, Schickfalsgöttinnen. *Tückebold*, im Hannöverschen *Tückebode*, nennt man den Irrwisch, als einen tückischen Geist gedacht, der mit seinem *Elflichtchen* in Moorgegenden lockt. Um den

Namen *Urian*, der jezo im Spott von einem unbedeutenden Menschen und vom Teufel gebraucht wird, zu verstehn, müssen wir erst die Endsilbe kennen lernen. *Anen*, angelsassisch *eanian*, hieß zeugen, gebären; daher *ahnen*, *ahnden*, bilden, sich vorstellen, gedenken, rächen; *Ahn*, *Enke*, *Enkel*, Geschlecht hinauf und hinab, durch folgenden Gebrauch bestimmt; *een*, *ein*, *an* (Zugang), *un*, *ohn* (Abgang), *und*, *endi* (Fortgang); dann die Endung *and*, *end*, von Person und Eigenschaft; *anden* (*andare*), *ändern*, *enden*, thätig sein, gehen, aus- und eingehen, wovon *endelich*, der *andere*, fortgehende, das doppelte *ent* und *ant*, und das zwiefache *Ende* der Strecke. Durch starke Kehlhauche ward *Chan*, *Chon*, *Kon*, *Kun*, Geschlecht, Verbindung, vielfach bestimmt; wovon unter mehreren *Kön-ig*, *Kind*, kennen und können, darstellen (durch den Sinn), schaffen, vermögen. Durch schwächere Hauche ward *han*, er, *hun*, sie, beides noch im Dänischen; *Hahn*, *Huhn*, Männchen und Weibchen von Vögeln, dann wie *egys* auf den Hausvogel eingeschränkt; eben so *Hüne*, ein Riese, ein starkgewachsener, und *Hund*,

Anwachs, Eigenschaft, grosse Zahl (S. Hickes *Theſ. Gram. Angloſ. et Moefog.* p. 51.), und Hausthier; ferner *Hans*, Starker und Gefell, *Hanſe*, Gesellschaft, *Hand*, das schaffende Glied, *handeln*. In anderer Mundart hauchte man *Jan* und *Jahn*, Thätiger, Starker, und *Gang* (Person und Eigenschaft), *jener* (alt *ener*, *ge-ner*, Dän. *hin*), ein stark bezeichneter Er. Hievon (denn die Vermehrung durch Lippenhauche übergehe ich) sind Trümmer *Komp-an* oder *Kump-an*, Mitglied einer *Kompe*, *Kum-pe*, oder Gesellschaft, von *komen*, *kumen*, wachsen: welches Wort *Kompani* die Ausländer entlehnten, und samt der *Bouteille* aus *Buttel* uns zurückgaben; und die jetzt verächtlichen Zusammensetzungen mit *Hans* und *Jan*, grosse *Hänſe*, *Jan Hagel*, *Dummerjahn*, *Bullerjahn*, *Grobian*, *Schlendrian*: deren veralteter Theil später durch den zufällig gleichtönenden Taufnamen *Johannes* wieder aufgefrischt ward. *Ur-jan* demnach war anfangs (verglichen mit *Urochs*) ein Kerl in roher ursprünglicher Wildheit, ein Wildemann, ein Kloz, und verlor sich in den gegenwärtigen Gebrauch. *Mahr* und *Alp*, der nächtliche *Incubus*, bedeu-

ten beide ein starkes Wesen: jenes von *mar, mehr, Meer, Moor, Mähre, Siegmar*; dieses von *el, all*, mit dem Nachhauch der Lippen *Elf, Elbe, Alpe*. Das alte *Drud* hieß *Herscher, Gewaltiger*, und galt von Geistern und Zauberern, die bekanntlich die *Stunde der Mitternacht* lieben. *Merlin* war als Zauberer in alten Romanzen berühmt.

IV. HYMNUS. Die Verdeutschung des dänischen Textes, mit Umarbeitung dessen, was für Dänemark gehörte, ward unter des Tonkünstlers persönlicher Aufsicht und Mitwirkung, nach der vorliegenden Partitur, gemacht.

V. GESANG DER NEUFRANKEN FÜR GESEZ UND KÖNIG; und VI. GESANG DER DEUTSCHEN. Die Lehre der Geschichte: Thut dieses, unterlaßt jenes; hier ist guter Erfolg, dort Ichleicht oder eilet ihr einem verderblichen Ausgange zu! diese oft bittere, aber heilsame Lehre darf und muss auch von der Poesie, die nicht zum Tändeln, sondern zur Beförderung des Guten und des Schönen, und dadurch des

wahrhaft Nützlichen, sich berufen fühlt, unterstützt werden. Verständig zu Verständigen redend, achte sie es nicht, ob irgendwo Misverstand, anderswo eigenföchtiger Unverstand, ihr schädliche Absicht oder Wirkung theils zutraue, theils zuzutrauen vorgebe. Die Melodie des *Marfeiller Marsches* wirkt durch bedeutende Töne, noch mehr durch vielfache Bewegung feuriger und kraftvoller Füsse.

VII. DAS BEGRÄBNIS. Einem englischen Liede in Johnsons Sammlung frei nachgebildet.

VIII. CHORGESANG AN DER QUELLE. Der Birkenbecher ist der alterthümliche Birkenmeier oder Birkemeier, ein grosser Deckelkrug aus Birkenholz, inwendig mit Pech oder Wachs gefirnißt, von außen zuweilen mit der natürlichen Rinde geschmückt, oft auch mit künstlichem Schnizwerk. In der sponholzischen Kunstsammlung zu Neubrandenburg erfreute mich, außer den obotritischen Götterbildern und Geräthschaften, vorzüglich ein schön gearbeiteter Birkemeier aus Birkenmafer, der ei-

nem pommerschen Herzoge gehört haben soll. Die Ableitung von *meien*, welches wohl hauen, nicht schneiden oder schnitzen hiefs, ist unwahrscheinlich. Eher scheint *Meier* die *Grösse*, vielleicht auch die *Festlichkeit* des *Ehrenbechers* zu bezeichnen; denn von *me*, *mehr*, *meis*, *meir*, ward *Meer*, *Meister* und *Meier*, für Oberer, Grosser. Bei Adelung wird ein altes gläsernes Geschirr im Mittellatein *mare vitreum*, ein gläsernes *Meer* (ein *Glasmeier*) genannt; und der Astronom *Doppelmayr* kann leicht den Namen von dem Doppelbecher eines Vorfahren geerbt haben. Der *große Meiertag*, den ehmals die Handwerker am 8. Julius feierten, war gewiss nicht, was Frisch vermutet, ein verspätetes Fest des ersten Mai-tags, sondern ein grosser Ehrentag, den man anders auch *Hochzeit* (εορτη) nannte. *Diogenes* warf seine hölzerne Schale als entbehrlich weg, da er einen Knaben aus der Hand trinken sah. Eine *Krumme Brots*, für ein Stückchen Brots: das Wort bezeichnet also, wie *Brofam* bei Klopstock und im deutschen Homer, Genügsamkeit mit geringer und weniger Kost. Des Quelles *Tugend*, für wohlthätige

Kraft. *Kuh und Kalb, die fatten* : das Beiwort lässt schon Flemming mit Nachdruck folgen: *Mein Vaterland, das liebe*.

XI. SPINNLIED. *Heimchen schrillt...* Mädchen. Sie nimt das wilde Geschwirr für Aufruf. Das Beiwort *schrill* von einem durchschneidenden Tone, das der Engländer mitnahm, herscht noch in Niedersachsen; in Holstein auch *schrillen* das Handlungswort, sowohl von dem Tone selbst, als vom Gehör: *Die Ohren schrillen*.

XII. DIE WASSERTRÄGERIN. Da wir *Haft* und *haftig* in der Schriftsprache haben, warum vernachlässigen wir das alte *haften*, welches ungestümere Eile ausdrückt? *Spute dich, aber hafte nicht* : ist lebendiger gesagt, als: *Eile mit Weile*. Das Bild der Wasserschöpferin hat auch Gesner im Dafnis,

XIII. DIE NÄHERIN. Außer dem grossen Tanze der geistigen Nationalversammlung bei *Satanas* auf dem Blocksberge, glaubt man noch kleinere *Elfentänze* zur Feier der ersten

Mainacht, die bei jedem Orte einen grafigen Anger mit rundgetretenen Kreisen bezeichnen sollen. Mir selbst sind als Knaben dergleichen Kreise, die wahrscheinlich ein getüdertes Pferd gerupft hatte, gezeigt worden. Dies bestätigt die Vermutung (Id. XV.), dass der Elocksbergreigen eine altdeutsche, von Mönchen verunglimpfte, Göttersage sei. Der Geliebten einen stattlichen *Maibaum* vor Thüre und Fenster zu pflanzen, ist noch Sitte in Freidörfern.

XIV. CHORGESANG BEIM RHEINWEIN. *Augen des Weins* nennt man seine Perlen. *Ihm, wer gewollt . . . wer gekonnt*: Durch die Kraft des Gegensazes wird dein gemeinen Sprachgebrauche, der beim Infinitiv ein nachschleppendes *wollen* und *können* verlangt, der Eigniss gebrochen, dass er der sanft lenkenden Sprachvernunft sich bequemt.

XV. TAFELLIED. *Kalekut* wird für die Heimat der indischen Hähne, oder *Puterhähne*, gehalten. Uebrigens vergl. die Anm. bei XXIII. unten.

XVI. DER ZUFRIEDENE GREIS. — Gleims *Hüttchen* ist eine nur für Freunde gedruckte Sammlung von Gedichten des reinsten Menschengefühls. Eine *Knüppelbank* vor Gleims Gartenhause, worauf ich zuerst sitzen mußte, gab Anlaß zu diesem Liede. Die Großväter auf dem Lande zählten ihre Jahre nach *Stiegen*, die sie in ein *Kerbholz* schnitten. In den *Knopf eines Kirchturms* legt man die bei jeder Ausbesserung fortzuführende Chronik des Orts, samt allerlei Merkwürdigkeiten. Ein alter Landprediger im Preußischen, den ich 1794 besuchte, schrieb grade über Friedrichs, auch für die Religion, wohlthätige Regierung, und über die folgenden Besorgnisse der Lichtfreunde, einen bescheidenen Aufsatz, um ihn dem Thurmknopfe anzuvertraun. *Körnen*, oder *kernen*, auch *kirren*, durch Azung anlocken, nicht bloß durch Fruchtkorn. Denn *Korn*, Nahrung, und *Kern*, innere Kraft, auch das Fette der Milch, stammen vom uralten *geren* (aus *ar*, *er*, *ur*), dessen Bedeutung, schaffen, nähren, stärken, noch in *Karl* und vielen alten Namen mit *Ger* bei Frisch, in *gar*, *Gerte*, *Garten*, *gären* und *be-*



gehren, zum Grunde liegt. Im Dänischen ist noch *giör*, machen. Aus dem "gleichbedeutenden *gesen* ward *Gast*, *Kost*, *Geest*, die Feste (wie *Feste* von *fesen*), *gissen*, sich bilden, denken, *vergeffen*, *Geist*, das Vorstellen-de, Denkende. *Launen*, wie das Säfische *lu-nen*, üble Gemütsstimmung zeigen.

XVII. AN DIE AUSSCHLIESSENDEN. Von *bären* kommt *barn* im Engl. für Kind, und *Baron*, ein von Geburt starker; von *Kon*, König und Kind; von *aden*, zeugen und nähren, welches durch Verhauchte in *föden* (Vater, fett) und *gaden* (gatten, get, gut) sich vermehrte, ward *Ad*, Kind (Dän. *Aet*, Geschlecht; *Edda*, Stammtafel); dann *Adel*, starkes Geschlecht, *Adel*, dicker Morast, und *Adel*, das Dicke im Fingergeschwür, der Wurm. So spielt der Sprachgebrauch! *Remter*, aus *refectorium* verdorben, der Speisesaal in den Klöstern; bei Frisch *Rübender*, *Réfenter*, *Rebetir*, *Refät*, *Remtorei* ff.

XVIII. MÄDCHENZORN. *Drang*, das Gedränge. *Ziem*, Anstand, Schicklichkeit.

XIX. WEIHE DER SCHÖNHEIT. *Sylfen* sind Luftgeisterchen der neueren Fantasie. Der *Schmetterling* war den griechischen Künstlern ein Bild der Unsterblichkeit; und die menschliche Seele selbst ward, als *Psyche*, mit Schmetterlingsflügeln vorgestellt: Buonaroti *nei Vesti p. 198.*

XXII. VERGLEICH. *Schlagebold*, nach der Aehnlichkeit von *Raufbold*, *Trunkenbold*, kennt schon Adelung. Vergl. IV, 1.

XXIII. AUFMUNTERUNG, und XXIV. ENT-SCHLOSSENHEIT. Durch die Zeitgeschichte wurden damals Gesellschaften und Freundesgespräche verstimmt: indem einige jede Umstürzung und Neuerung anstaunten, andere die alte Ordnung unverbesserlich fanden, das unglückliche Volk, welches Besserung gesucht hatte, zu völliger Ausrottung durch Hunger und Schwert verdammt, und Friedenswünsche für verrätherisch ausgaben. Damals hörte man auch zuerst von heimlichen *Illuminaten* in der giftigsten Bedeutung, wozu edle Männer, weil sie

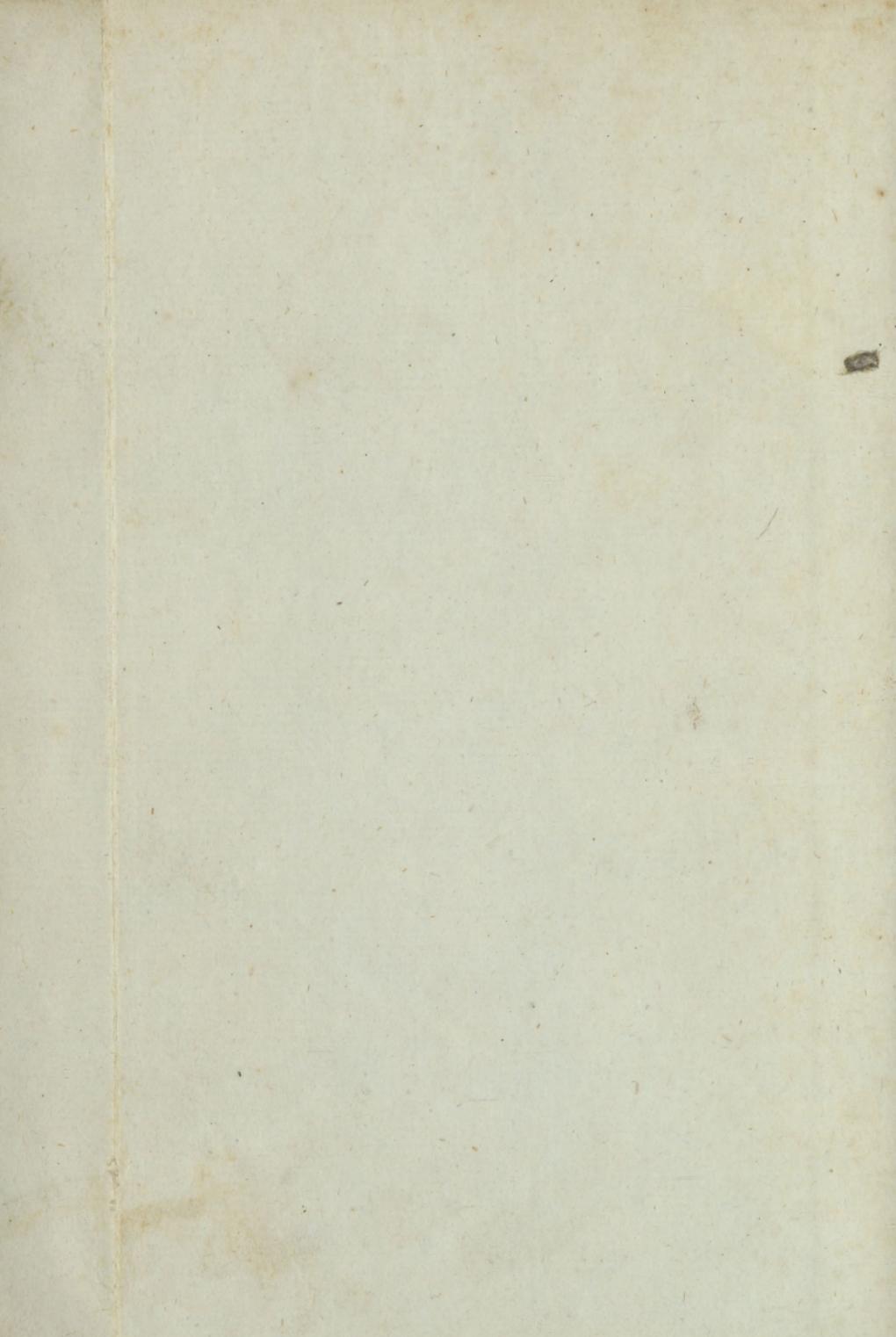
Pfaffenbetrug hafsten, durch Pfaffenbetrug gezählt wurden. Vergl. V, 3. VI, 22.

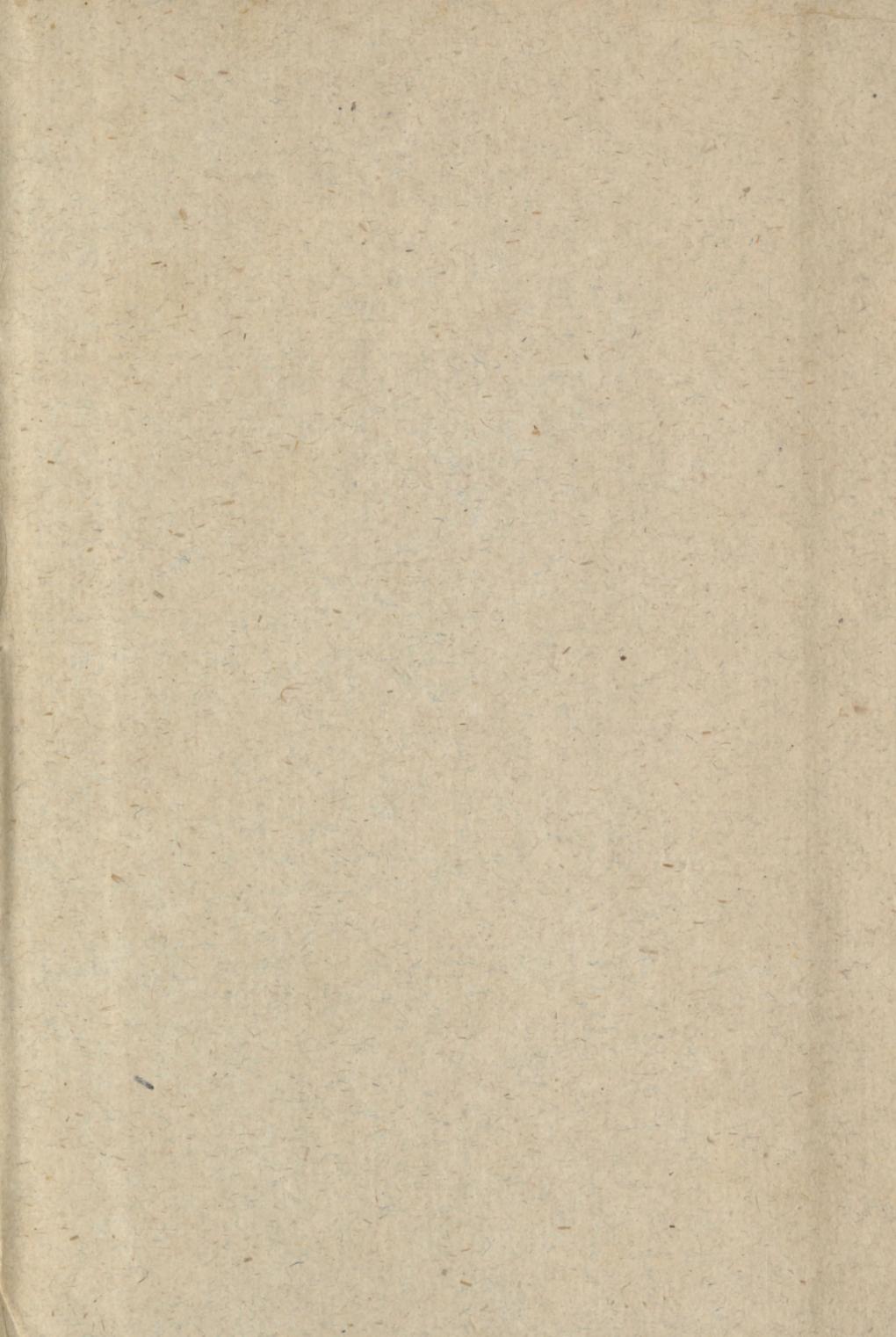
XXV. AN STOLBERG. Die Freundin hatte vier *Feiergläser* geschenkt, welche selten gebraucht, und in der Haussprache die vier Evangelisten genannt wurden. Unseres mit Bäumen bepflanzten *Seeufers*, das *Agneswerder* nach der Unvergesslichen heifst, wird umständlicher IV, 14. V, 26. gedacht.

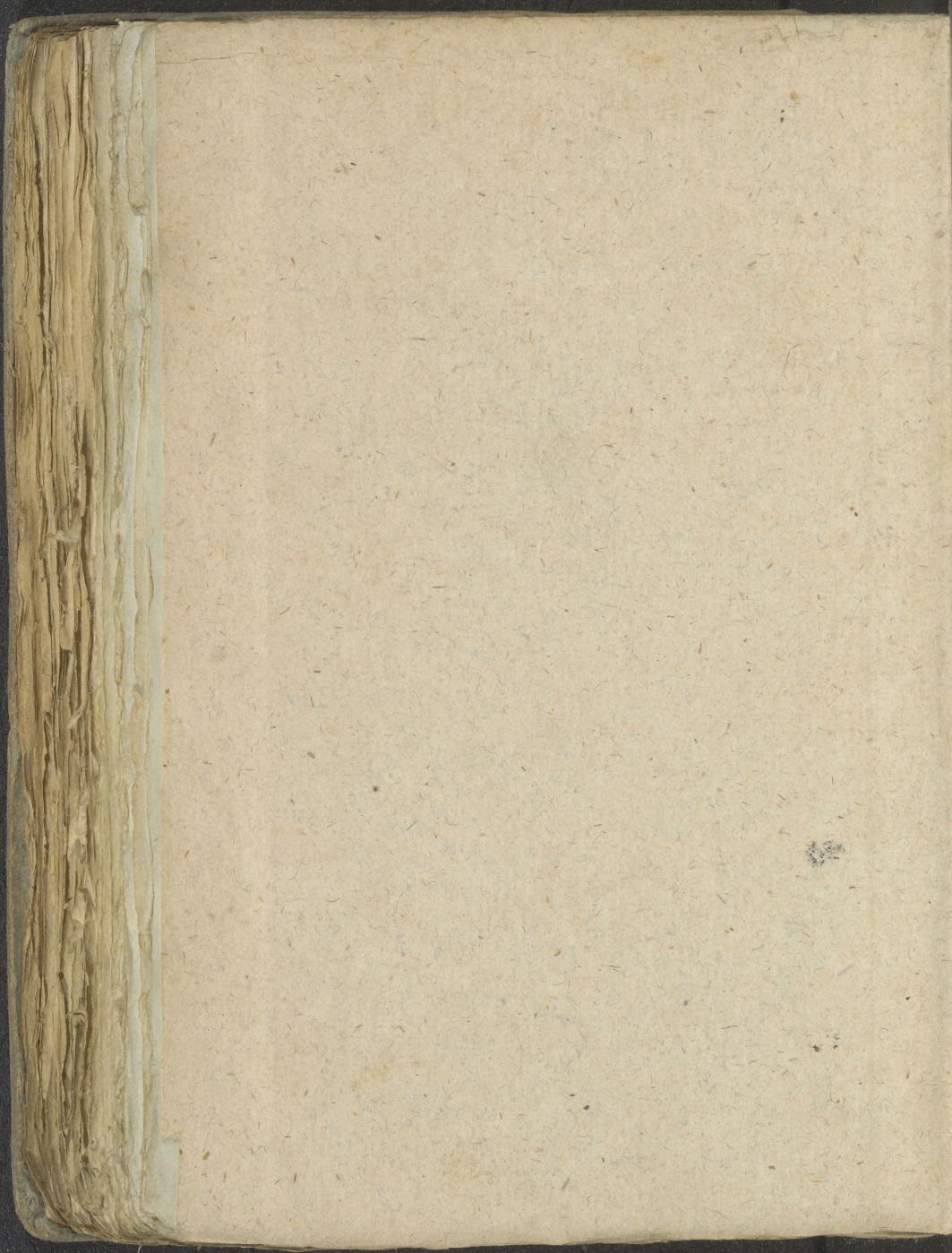
B R A U N S C H W E I G

G E D R U C K T

B E I F R I E D R I C H V I E W E G.







ROTANOX
oczyszczanie
VI 2009

KD.4806.4
nr inw. 6173